

Akzeptanzanalyse über Ziele und Maßnahmen des Rotwildmanagements im Bayerischen Wald

Abschlussbericht

Juni 2004



Projektleiter:

H.-U. Sinner, Ltd. FD (Tel. 08161/ 71-4955, e-mail: sin@lwf.uni-muenchen.de)

Projektbearbeiterin:

E. Eklkofer, wiss. Ang. (Tel. 08161/ 71-4952, e-mail: ekl@lwf.uni-muenchen.de)

Beratung bei der statistischen Auswertung:

H. Holland-Moritz, wiss. Ang. (Tel. 08161/ 71-4958)

Internet:

J. Seidl, FA (Tel. 08161/ 71-4949)

Bayerische Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft

Am Hochanger 11

85354 Freising

Das Projekt wurde aus Mitteln der Jagdabgabe finanziert.

INHALTSVERZEICHNIS

1	Zusammenfassung	1
2	Hintergrund und Ziel des Forschungsvorhabens	6
2.1	Eine Akzeptanzanalyse mittels Befragung	7
2.2	Forschungsvorhaben im Bayerischen Wald	8
2.3	Daten zum Rotwildgebiet	9
3	Information der Beteiligten	11
4	Die Befragung	17
4.1	„Face to face“ - Befragung anhand eines standardisierten Gesprächsleitfadens	12
4.2	Schriftliche Befragung	14
5	Ergebnisse der persönlichen Gespräche	14
5.1	Bedeutung des Rotwildes	14
5.2	Das Zusammenspiel der einzelnen Akteure	16
5.3	Die zukünftige Bewirtschaftung	17
5.3.1	Wichtige Themen	19
5.3.2	Einheitliche Regelungen und deren Kontrolle	20
5.3.3	Meinungen zum Wildschadensausgleichsfonds	21
5.4	Ein neues Bewirtschaftungskonzept	21
5.4.1	Beurteilung der Bewirtschaftungsgrundsätze durch die Vertreter der Staatsforstverwaltung	22
5.4.2	Beurteilung der Bewirtschaftungsgrundsätze durch die Jägerschaft	23
6	Ergebnisse der schriftlichen Befragung	24
6.1	Das Rotwildgebiet	24
6.1.1	Meinungen der Jagdvorsteher	25
6.1.2	Meinungen der Jagdpächter	25
6.2	Das Wintergatterkonzept	27
6.2.1	Meinungen der Jagdvorsteher	27

6.2.2	Meinungen der Jagdpächter	28
6.2.3	Befürworter und Gegner der Wintergatter im Untersuchungsgebiet	30
6.3	Exkurs: Die Mär vom wandernden Hirschen?	31
6.4	Bejagung des Rotwildes	32
6.4.1	Jagdzeitverkürzung	34
6.4.2	Kirrung	36
6.4.3	Nachtjagd	38
6.5	Weitere beteiligte Interessensvertretungen	39
6.6	Zusammenhang zwischen der Bewertung der Lebensumstände und den Ansichten zur Bejagung	42
7	Rotwild - ein Thema auch im Internet?	44
8	Gesellschaft und Tourismus	47
9	Literaturhinweise	49
10	Anlagen	50
	1. Eingeladene Behörden, Vereine und Verbände	50
	2. Faltblatt zur Information der Teilnehmer	52
	3. Befragungsschwerpunkte	53
	4. Gesprächsleitfaden	54
	5. Störungen des Rotwildes durch den Menschen	55
	6. Kontakthäufigkeit und Verhältnis der einzelnen Akteure	56
	7. Fragebogen der schriftlichen Umfrage	58
	8. Begleitschreiben des Bayerischen Bauernverbands	65
	9. Begleitschreiben des Landesjagdverbands Bayern	66
	10. Flyer für das Diskussionsforum im Internet	67
	11. Diskussionsbeiträge im Internet	68
	12. Korrelationskoeffizienten	80
	13. Mündliche Befragung der Besucher des Tierfreigeländes	81

1 Zusammenfassung

Das Rotwild ist eine Tierart, die im Focus unterschiedlichster Interessen steht. Betrachtet man die Interessenslage plakativ und emotional, so dient der Rothirsch den *Naturschützern* als Objekt des Naturerlebens und als Leittierart für intakte, vernetzte Lebensräume. *Grundeigentümer* sehen in ihm vor allem den Waldschädling und *Jäger* überwiegend den Trophäenträger. Dem Rotwild nützt dies wenig, es lebt in ausgewiesenen Rotwildgebieten und Wanderungen oder gar die Besiedelung neuer Lebensräume sieht das Jagdgesetz nicht vor.

Um einen Ausgleich zwischen den Interessen der Menschen und den Bedürfnissen des Wildtieres zu schaffen, ist ein integratives Managementkonzept notwendig. Ohne die genaue Kenntnis der Vorstellungen, Kritikpunkte und Lösungsansätze aller Beteiligten - Waldbauern, Jäger, Förster, Natur-/Tierschützer, Bevölkerung, Tourismusbranche – lässt sich solch ein Konzept nicht entwickeln. Bei der Durchführung von Workshops werden nur die unterschiedlichen Positionen erfasst, eine Aufteilung der Meinungen auf die Grundgesamtheit ist nicht möglich. Deshalb wurde in dem Projekt „Akzeptanzanalyse über Ziele und Maßnahmen des Rotwildmanagements im Bayerischen Wald“ als Methode die Befragung aller Beteiligten im Untersuchungsgebiet (Rotwildhegegemeinschaft und angrenzende Rehwildhegegemeinschaften) gewählt.

Zunächst wurden 60 Personen anhand eines standardisierten Gesprächsleitfadens persönlich zum Thema Rotwild befragt. Basierend auf den Antworten der Befragten entstand ein neuer Fragebogen, der an 480 Personen verschickt wurde. Der Rücklauf von mehr als 55 Prozent bei allen Interessensgruppen ist ein deutliches Indiz für das Interesse am Thema. Die Auswertung steht damit auf einem soliden Fundament.

Ergebnisse der Befragung von Jagdvorstehern und Jagdpächtern

Meinungen zum Rotwildgebiet

1968 wurde das „Rotwildgebiet Bayerischer Wald“ per Rechtsverordnung ausgewiesen. Alle anderen Reviere wurden damals zur „rotwildfreien Zone“ erklärt. In diesen Gebieten wird Rotwild nicht geduldet und muss vom Jäger im Rahmen der Jagdzeiten grundsätzlich erlegt werden. Wir fragten, ob die derzeitige Gebietsabgrenzung beibehalten werden soll, ob Vergrößerungs- oder Verkleinerungswünsche bestehen oder ob man es dem Rotwild sogar gestatten sollte, seinen Lebensraum selbst zu wählen. Über 60 Prozent der Jagdvorsteher sind mit der derzeitigen Gebietsabgrenzung zufrieden. Allerdings sind nahezu 40 Prozent der Meinung, dass der Jäger nicht zum Totalabschuss gezwungen werden soll, da der Zustand des Waldes das entscheidende Abschusskriterium ist. Ein Fünftel der befragten Jagdvorsteher kann sich aber auch mit der „Vision des frei wandernden Hirschen“ anfreunden. Ganz anders das Bild bei den Jägern: Mehr als 70 Prozent sprechen sich dafür aus, dass das Rotwild seinen Lebensraum künftig frei wählt. Sie fordern jedoch, auch außerhalb des Rotwildgebiets eine kontrollierte Bejagung und Hege durchzuführen.

Meinungen zum Wintergatterkonzept

Verhindert das Wintergatter Schäden durch Rotwild? Sollten die Wintergatter aufgelöst werden?

Einigkeit herrscht bei Jagdvorstehern und Jagdpächtern darüber, dass durch die Gatter Schäden vermieden werden. Dann aber scheiden sich die Geister und sogar die Jägerschaft spaltet sich in zwei Gruppen.

Über 50 Prozent der Jäger plädieren trotz der Erkenntnis einer Schadensreduktion für die Auflösung der Gatter. Von den Waldbauern wollten sich nur rund zehn Prozent dieser Lösung anschließen. Diese Gruppe möchte dem Rotwild die Chance geben, sich den Winterlebensraum selbst zu suchen.

Nicht so die Jäger im Rotwildgebiet. Sie fordern mehrheitlich die Beibehaltung des Wintergatterkonzepts. Sollte sich das Rotwild auf Wanderschaft begeben, so ist dies nach Ansicht der „Rotwildjäger“ eine „Reise ohne Wiederkehr“.

Dass der Nationalparkgedanke - Natur Natur sein lassen – mittlerweile im Bayerwald Wurzeln geschlagen hat, zeigt sich darin, dass 60 Prozent der Jäger und über 20 Prozent der Jagdvorsteher die Wintergatter im Nationalpark als Widerspruch bewerten.

Meinungen zur Jagdzeitverkürzung

Die Jagdzeit für Rotwild beginnt am 1. Juni und endet am 31. Januar. Kritiker meinen, die lange Jagdzeit und der damit verbundene Jagddruck bewirken, dass das Wild seinen Tagsrhythmus verändert, die Wälder tagsüber nicht mehr verlässt und zum reinen Nachttier mutiert. Die längere Verweilzeit im Wald sorgt für ein Anwachsen der Schäden. Ein zusätzlicher Effekt: Der Bevölkerung (Naturfreunde, Wanderer, Urlauber etc.) wird das Wild „entzogen“. Den Menschen ist es verwehrt, den „König der Wälder“ in freier Wildbahn zu beobachten. Irgendwann glauben sie, es gebe keine Hirsche mehr. Ein möglicher Ausweg aus diesem Dilemma wäre eine Verkürzung der Jagdzeit, doch die Befragten können sich mit diesem Gedanken nicht anfreunden. Über 60 Prozent der Jagdvorsteher und Jagdpächter lehnen eine Änderung der Jagdzeiten ab. Überdies betonen die Jäger, sie könnten eigenverantwortlich entscheiden, zu welchen Zeiten sie jagen oder nicht. Eine Gesetzesänderung betrachten sie als unnötig.

Meinungen zur KIRRUNG

Unter KIRRUNG versteht der Jäger das Ausbringen geringer Futtermengen (nicht in Notzeiten) mit dem Ziel, das Wild anzulocken und zu erlegen. In der Praxis ist der Übergang von der KIRRUNG zu einer missbräuchlichen Fütterung oftmals fließend. Sollte die KIRRUNG reglementiert werden?

Wenn es um die KIRRJAGD geht, sind sich Jagdgenossen und Jäger im Bayerischen Wald weitgehend einig. Nahezu 50 Prozent halten die derzeitige Regelung für ausreichend, Kontrollen aufgrund gesetzlicher Bestimmungen werden von den Beteiligten als „unrealistisch“ oder gar als Bevormundung empfunden.

Weniger als 20 Prozent würden ein generelles Verbot befürworten.

Anders hingegen wird die derzeitige KIRRPRAXIS im Nationalpark beurteilt: Über 50 Prozent der Jäger verlangen ein Verbot der KIRRUNG im Nationalpark.

Meinungen zur Nachtjagd

Nach momentaner Gesetzeslage darf dem Rotwild im Gegensatz zum Schwarzwild nur mit einer Ausnahmegenehmigung der Unteren Jagdbehörde auch nachts nachgestellt werden. Wir fragten nach dem Sinngehalt der derzeitigen Regelung. Ein absolutes Nachtjagdverbot lehnen über 70 Prozent der Jagdvorsteher und Pächter ebenso kategorisch ab wie eine von der Jagdbehörde nicht kontrollierte, genehmigungsfreie Nachtjagd. Über die Hälfte der Jagdgenossen und Jäger plädieren für eine Beibehaltung des Status quo.

„Freiheit für den Hirsch“ oder „Alles bleibt wie`s ist“

Bei der Befragung der einzelnen Akteure findet man zwei grundsätzlich unterschiedliche Einstellungen zum Rotwild. Trotz gegensätzlicher Ansichten ist aber eine große Gemeinsamkeit festzustellen: Für alle ist das Rotwild eine faszinierende Wildart, die in der Region ihre Lebensberechtigung hat.

In der Regel ist die eine Gruppe mit der derzeitigen Gebietsabgrenzung und Gesetzeslage zufrieden, ein Teil davon kann sich aber auch eine Verkleinerung des Rotwildgebietes vorstellen. Hardliner fordern sogar, die Rotwildvorkommen auf Flächen des Freistaates Bayern (Nationalpark, Staatsforst) zu beschränken. Die Wintergatter sind für diesen Personenkreis die einzige Möglichkeit, Schäden auf land- und forstwirtschaftlichen Flächen wirkungsvoll zu verhindern.

Gruppe zwei kann sich mit der „Vision des frei wandernden Hirschen“ durchaus anfreunden und hat auch gegen eine kontrollierte Bejagung und Hege außerhalb des Rotwildgebiets nichts einzuwenden. Sie leugnet zwar nicht die „Schutzwirkung“ der Wintergatter für die Vegetation, plädiert aber dennoch für deren Auflösung.

Wintergatter hält man in diesen Kreisen für nicht mehr zeitgemäß (besonders in Nationalparks) und will dem Rotwild die Chance geben, sich den Winterlebensraum selbst zu suchen. Allerdings ist nur eine Minderheit in dieser Gruppe bereit, die derzeitige Bejagungspraxis (Jagdzeitverkürzung, KIRRUNG, Nachtjagd) zur Disposition zu stellen.

Fazit

- Die Angst vor möglichen Schäl- und Verbissschäden treibt die Waldbesitzer um und ist – Last der Vergangenheit – in den Köpfen fest verankert. Mit dem Status quo sind die Bauern weitgehend zufrieden, Veränderungen wollen nur wenige riskieren.
- Die Jäger im Rotwildgebiet wünschen mehrheitlich ebenfalls, „das es bleibt, wie´s is“. Die Wanderung des Rotwilds ist in ihren Augen „eine Reise ohne Wiederkehr“. Jagdneid lässt sich da wohl nicht ausschließen.
- Die Jäger außerhalb des derzeitigen Rotwildgebiets können sich mit dem wandernden Hirschen am Ehesten anfreunden. Bei wohlwollender Bewertung lässt sich ein Mix der Motive ausmachen: Einerseits möchte man auch ganz gern mal einen Hirsch vor die Büchse bekommen, andererseits setzt man sich für die „berechtigten Ansprüche“ des Rotwild ein, größere Flächen zu besiedeln.
- Für die einheimische Bevölkerung und die Touristen ist die Rotwildfrage kein Reizthema. Interesse an dieser Wildart müsste erst durch gezielte PR-Aktionen geweckt werden. Erste Schritte in diese Richtung hat der Nationalpark bereits unternommen. Diese Aktivitäten könnten in Zusammenarbeit mit dem Tourismusverband Ostbayern ausgeweitet werden. Zum Besuchermagneten á la „Hirsch-Watching“ dürfte sich das Rotwild in absehbarer Zeit nicht entwickeln.

Ein Versuch, mit dem alle leben können

Das Rotwild im Bayerischen Wald hat längst jede Wandertradition eingebüßt. Der vorgezeichnete Weg der Tiere führt direkt ins Wintergatter. Hirsche, die sich der Gatterhaltung zu entziehen versuchen, werden intensiv bejagt. Ihre Überlebenschance ist minimal. Es wäre einen Versuch wert, einige Tiere nicht im Wintergatter zu konzentrieren, sie zu telemetrieren und „ihrer Wege ziehen zu lassen“. Die Jägerschaft sollte sich verpflichten, gekennzeichnete Tiere zu schonen. Herauszufinden wäre: Wohin wandern die Tiere? Gibt es einen spürbaren Schadenszuwachs? Auf der Basis dieser Erkenntnisse könnten die Karten dann neu gemischt werden.

2 Hintergrund und Ziel des Forschungsvorhabens

Der Rothirsch hat eine bewegte Vergangenheit. Einst das Sinnbild der feudalen Jagd wurde er Anfang der 70er Jahre zum Waldschädling erklärt. An dieser Einschätzung halten viele Waldbesitzer bis heute fest. Sie betrachten Verbiss- und Schältschäden als wirtschaftliche Bedrohung. Solange das „Schalenwildproblem“ nicht gelöst ist und vielerorts selbst das Rehwild den Umbau von Fichtenreinbeständen in standortgemäße Mischwälder verhindert, halten sie Gespräche über den Rothirsch für verfrüht. Natur- und Tierschützer sehen dies anders. Auf ihre Initiative hin wurde der Hirsch schon zwei Mal zum Wildtier des Jahres gewählt (1994, 2002). Mittlerweile gilt er als „sensible“ Indikatorart für intakte, vernetzte Lebensräume.

Neben mechanischen, vom Menschen errichteten Barrieren (Kanäle, Autobahnen etc.) und artspezifischen Strategien der Feindvermeidung wird im Falle des Rothirsches die „Durchlässigkeit“ der Landschaft zusätzlich durch die jagdgesetzliche Raumordnung bestimmt. Geduldet wird das Rotwild nur in ausgewiesenen Rotwildgebieten, die Sommerlebensräume darf es nicht mehr verlassen und im Winter muss es dort auch gefüttert werden (Wintergatter). Darüber hinaus ist in Bayern der Gesetzgeber so weit gegangen, dass sämtliche Bereiche außerhalb der Rotwildgebiete „rotwildfrei“ zu halten sind.

Die Bewirtschaftung des Rotwildes nach bisherigem Muster gerät aber zunehmend in die Kritik, es wird eine Überprüfung der derzeitigen Regelungen gefordert. Ziele wie Vernetzung der Rotwildvorkommen sowie Wieder- und Neubesiedelung geeigneter Lebensräume können nur bei Berücksichtigung des Faktors „Mensch“ verwirklicht werden. In diesem Kontext fordert Dr. LAMMEL, Jagdreferent der Bundesregierung, dass es notwendig sei, „sichtbar zu machen, welche Gruppierungen in unserer Bevölkerung welche Standpunkte einnehmen und wie diese zu Buche schlagen“. Nur so sei es möglich, „Entscheidungen im Interesse des Gemeinwohls zu treffen“. Und der anerkannte Rotwildexperte BÜTZLER schlägt eine „Beteiligtenanalyse für ein Rotwildmanagement“ vor, wobei die „Soziologie der Rotwildjäger“ im Mittelpunkt der Untersuchung stehen soll (Rotwildsymposium der Deutschen Wildtier Stiftung 2002).

2.1 Eine Akzeptanzanalyse mittels Befragung

Das Thema „Rotwild“ hat den Bereich der „Nutzerdiskussion“ (Grundeigentümer, Jäger) längst verlassen und ist zum Paradebeispiel für eine Grundsatzdiskussion über den Umgang mit Wildtieren geworden. Dort, wo sich Rotwild den Menschen ohne Scheu in seinem natürlichen Lebensraum zeigt (z.B. Schweizer Nationalpark, Wildgatter Schönbuch), wird mit dem Erlebniswert der Wildbeobachtung geworben und vielen Menschen „Naturempfinden“ vermittelt. Dieser Anspruch der Gesellschaft auf „Erlebbarkeit“ von Wildtieren wird oft eingefordert, ist allerdings noch nie quantifiziert worden. Darüber, ob der Rothirsch für die Bevölkerung auch in der heutigen Zeit ein Teil ihres Heimatgefühls ist, kann ebenfalls spekuliert werden. Ortsnamen (z.B. Hirschberg in Niederbayern) oder die Bezeichnung von Gaststätten (z.B. Gasthof „Zum Hirschen“) bezeugen eine Tradition, sind allerdings kein Beweis für positive Gefühle für den „König der Wälder“. So sind viele Fragen unbeantwortet:

- Welche „Wertigkeit“ hat das Rotwild?
- Welchen Lebensraum wollen wir ihm zugestehen?
- Sind Jäger und Grundeigentümer zu Kompromisse zugunsten des Rotwildes bereit?

Antworten auf diese Fragen können nur die direkt oder potenziell Betroffenen geben. Wildbiologisch ausgerichtete Modelle (WOTSCHIKOWSKY et al. 2002) und praxiserprobte Umsetzungen (EBERT, K., WOTSCHIKOWSKY, U.1999) geben Hilfestellung, können aber nicht die Vorstellungen, Bedenken und Wünsche der Betroffenen erfassen.

Wir wissen zwar um die unterschiedlichen Positionen der Verbandvertreter (HAHN, N., ZAHNER, V. 2002), aber wie die „unbekannten Wesen“ an der Basis denken, ist nicht gesichert. Die Einstellung der Stakeholders kann im Rahmen von workshops eingeholt werden, aber eine prozentuale Verteilung innerhalb der Akteursgruppen ist nur mit Hilfe einer Befragung ermittelbar.

Kernstück dieser sozialemprische Untersuchung sind deshalb Tiefeninterviews anhand eines standardisierten Gesprächsleitfadens und darauf aufbauend eine schriftliche Befragung aller Beteiligten im Untersuchungsgebiet. Prof. Dr. MICHAEL SUDA, Lehrstuhl für Forstpolitik der TU München, stand bei der Präzisierung der Forschungsfragen und der Konstruktion der Fragebögen beratend zu Seite.

2.2 Forschungsvorhaben im Bayerischer Wald

Der Bayerische Wald bietet sich schon deshalb als Untersuchungsgebiet an, weil sich hier in den letzten zehn Jahren die Lebenssituation des Rotwildes grundlegend verändert hat. Anfang der 80er war der ungestörte und deshalb bevorzugte sommerliche Aufenthaltsort des Rotwildes der Bereich zwischen tschechischer Grenze und dem weit im Hinterland gelegenen Grenzzaun (WOTSCHIKOWSKY, U. 1981). Erst mit Wintereinbruch nahm die Anzahl der Tiere auf bayerischer Seite zu (Fütterung, Wintergatter). Seit der Zaun zwischen Deutschland und Tschechien nicht mehr existiert und im Nationalpark Bayerischer Wald eine jagdliche Ruhezone von ca. 16 000 Hektar ausgewiesen wurde, hat sich das Raumnutzungsverhalten des Rotwildes verändert (FIETZ, U., HEURICH, M. 2004). Das Rotwild hält sich im Sommer vermehrt im Nationalparkgebiet auf, Streifzüge in die Tschechei sind seltener geworden. Dies hat aber auch noch andere Gründe: Infolge der Borkenkäfer-Massenvermehrung sind die Altbestände im Park teilweise abgestorben und zusammengebrochen. Von den auf über 3 500 Hektar entstandenen Totholzflächen profitiert das Rotwild, denn die Äsungs- und Deckungsverhältnisse haben sich deutlich verbessert. Und seit die Winter immer milder werden, können die Tiere sogar in den Hochlagen überwintern.

Die für das Wild durchaus positive Entwicklung, stellt vor allem die Landnutzer vor Probleme, die jeder für sich allein nicht lösen kann. Die Zeit ist damit reif für die Entwicklung eines umfassenden Rotwildmanagements. Um ein praktikables Konzept entwickeln zu können, ist es notwendig, Vorstellungen, Kritik und Lösungsvorschläge aller Beteiligten (Abb. 1) zusammen zu tragen. Das Untersuchungsgebiet umfasst das Rotwildgebiet „Bayerischer Wald“ und die angrenzenden Rehwildhegegemeinschaften (Abb. 3).

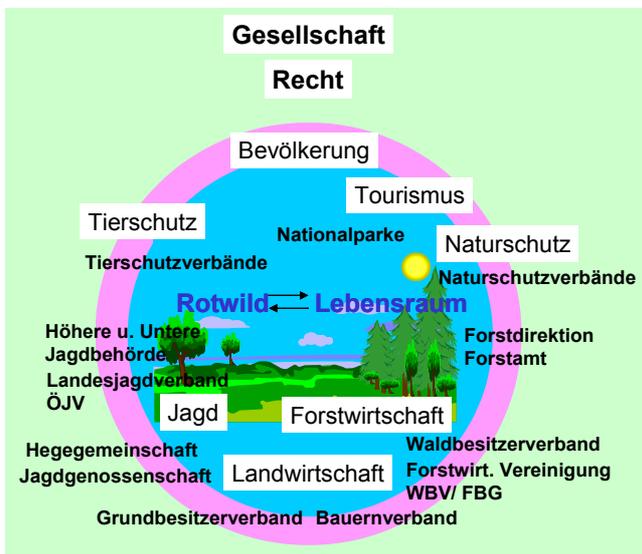


Abbildung 1: Direkt Beteiligte im Rahmen des Projektes

2.3 Daten zum Rotwildgebiet (Hochwildhegegemeinschaft HG. Nr. 813)

Die Verteilung der Jagdreviere auf Größenklassen und Bewaldungsprozent ist in Abbildung 2 dargestellt.

- Gesamtfläche des Rotwildgebietes: 58 600 Hektar (spezielle Wildfläche: 56 565 Hektar)
 Waldfläche des Rotwildgebietes: 48 053 Hektar
 Nationalparkfläche: 25 353 Hektar (spezielle Wildfläche: 24 021 Hektar)
 Staatsforstflächen: 13 753 Hektar (spezielle Wildfläche: 13 033 Hektar)
- Anzahl der Gemeinschaftsjagdreviere: 24
 Die Gemeinschaftsjagdreviere sind an i.d.R. an ortsansässige Jäger verpachtet, nur eine Jagdgenossenschaft (394 Hektar) übte die Jagd in Eigenbewirtschaftung aus.
- 5 Eigenjagdreviere, davon einen Waldgemeinde

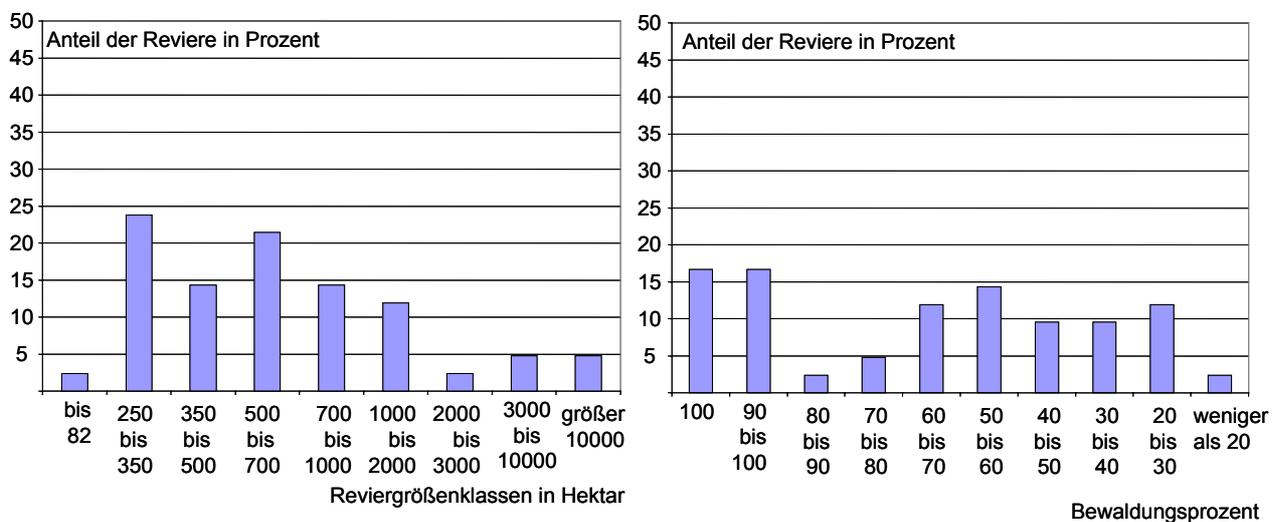


Abbildung 2: Verteilung der Reviergrößen (links) und Bewaldungsprozent (rechts)

Entwicklung des Rotwildabschlusses

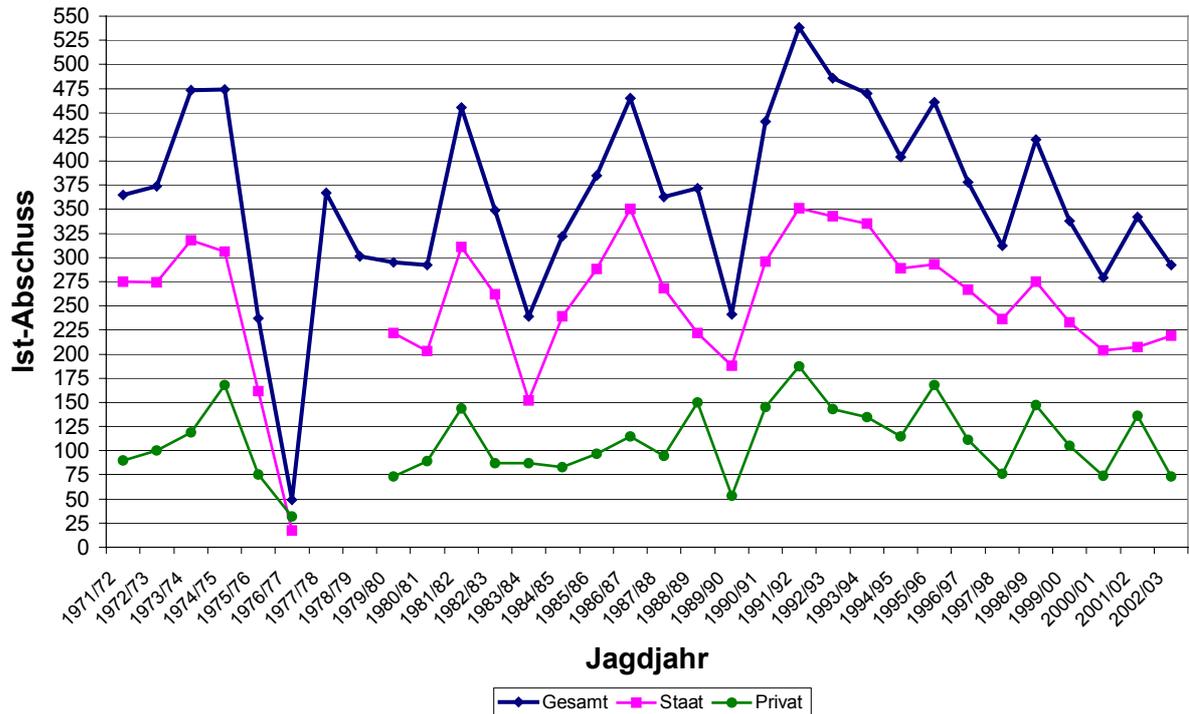


Abbildung 3: Entwicklung des Rotwildabschlusses im Hegering 813 (für die Jagdjahre 1977/78 und 1978/79 liegt nur der Gesamtabschuss vor); Datenquelle: Forstdirektion Niederbayern-Oberpfalz

Die Höhe des Abschusses in den einzelnen Revieren ist sehr unterschiedlich. Vor allem in den Randbereichen des Rotwildgebietes gibt es Jahre in denen mancher Pächter kein Rotwild erlegt.

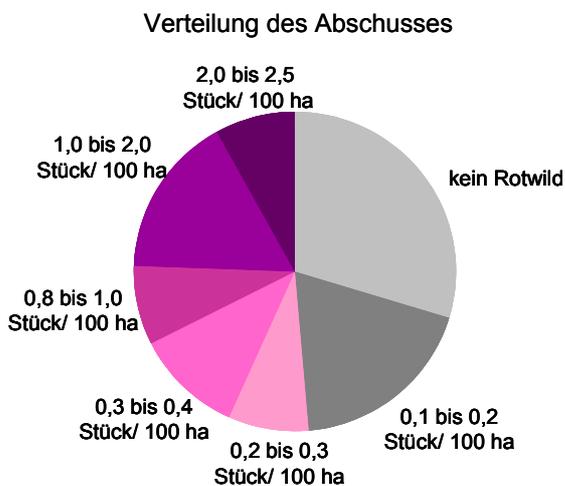


Abbildung 4: Prozentuale Verteilung des Abschusses (Stück pro 100 Hektar Wildfläche) auf die einzelnen Reviere im Jagdjahr 2001

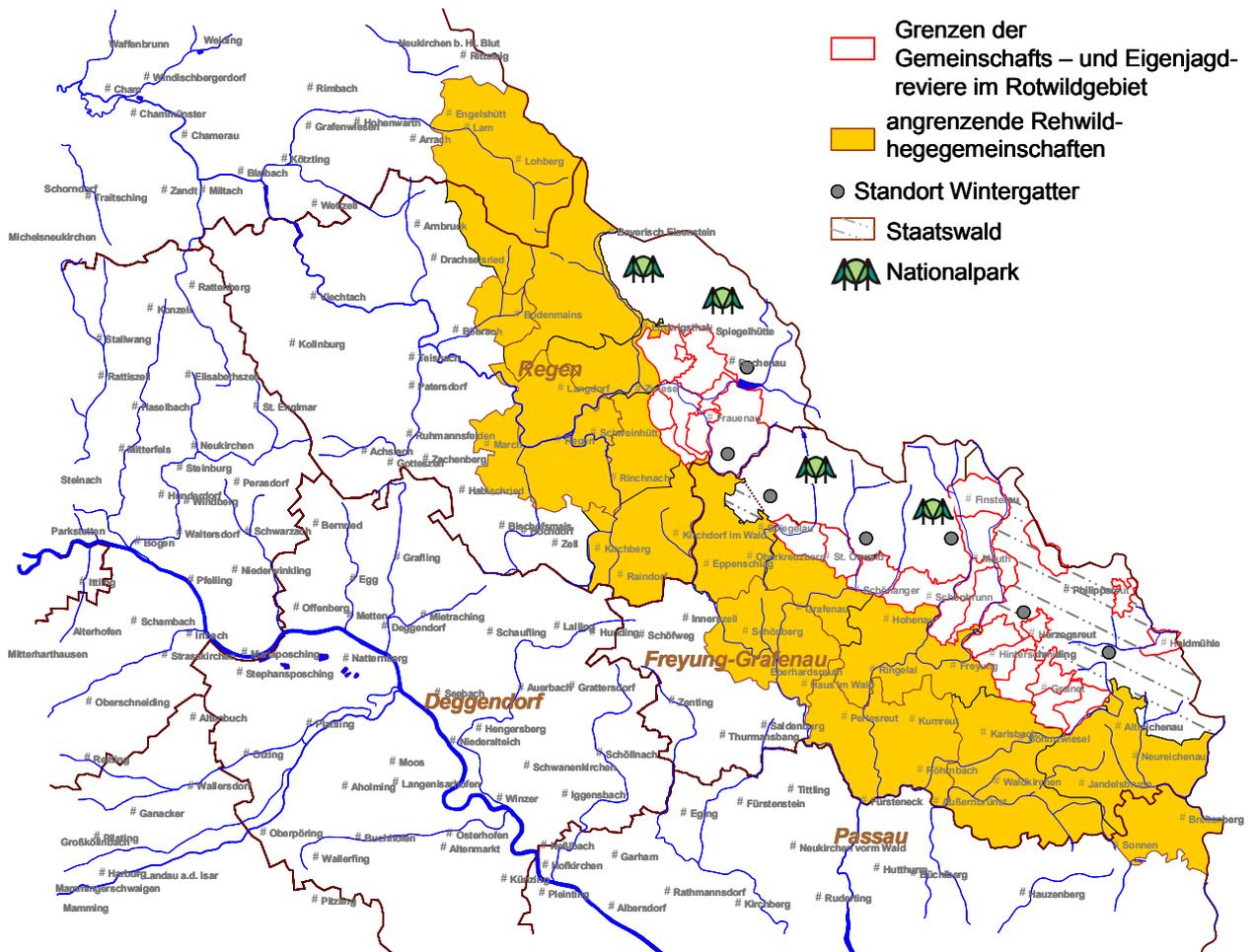
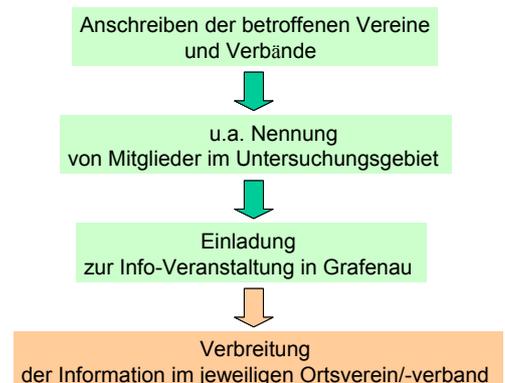


Abbildung 5: Untersuchungsgebiet: Rotwildhegegemeinschaft und angrenzende Rehwildhegegemeinschaften (orange)

3 Information der Beteiligten

Um Jäger und Grundeigentümer über das Vorhaben zu informieren, wurde in einem Kurzbericht das Projekt in der *Pirsch* (Nr. 5, 2003) und in *Bayerischen Landwirtschaftlichen Wochenblatt* (Nr. 9, 2003) angekündigt. Zudem folgte die Projektbearbeiterin der Einladung der *ARGE Jagdgenossenschaften und Eigenjagdbesitzer im Bayerischen Bauernverband* und stellte das Projekt auf zwei Versammlungen den interessierten Grundeigentümern vor. Außerdem organisierte die LWF eine Informationsveranstaltung in Grafenau.



Da nicht alle Interessensvertretungen auf Regierungsbezirks- und Kreisebene organisiert sind, bestand für alle Vereine und Verbände die Möglichkeit, interessierte Mitglieder aus dem Untersuchungsgebiet zur Teilnahme an der Veranstaltung vorzuschlagen.

Der Einladung nach Grafenau folgten schließlich neben den betroffenen Behörden auch zahlreiche Vertreter aller Interessensgruppen (Anlage S. 49). Die Projektvorstellung und die anschließende Diskussion war auch für die Jagdpresse von Interesse (Pirsch Nr. 9, 2003).

Leider zeigte sich im Verlauf des Projektes, dass die Teilnehmer der Grafenauer Veranstaltung nicht als Multiplikatoren fungierten. Mit wenigen Ausnahmen versickerte der Informationsfluss und die örtlichen Verbandsvertreter verstanden es nicht, ihre Mitglieder so zu unterrichten, dass sich das Vorhaben in der Erinnerung festgesetzt hätte. Kaum einer der Befragten konnte sich an eine Mitteilung seines Verband entsinnen, entsprechend groß waren die Vorbehalte gegenüber der Befragung. Auch die Berichte der Printmedien gerieten schnell in Vergessenheit. Beim Leser blieb eine vage Erinnerung übrig, persönlich angesprochen fühlten sich die wenigsten.

4 Die Befragung

4.1 „Face to face“ - Befragung anhand eines standardisierten Gesprächsleitfadens

Die geplante Vorgehensweise, möglichst viele Personen persönlich zu befragen, wurde nach mehreren Wochen verworfen. Allzu oft scheiterte der Versuch, mit Jagdvorstehern und Jagdpächtern telefonisch einen Gesprächstermin zu vereinbaren. Aussagen wie „keine Zeit“ oder „zum Thema Rotwild sage ich nichts“, waren an der Tagesordnung, Beschimpfungen keine Seltenheit.

Derartige Emotionen lassen sich auf vielfältige Weise erklären. Das Forschungsvorhaben war den meisten trotz Info-Veranstaltung, Presseberichten etc. nicht bekannt und überdies beschäftigt die Menschen im Bayerischen Wald noch immer die Diskussion „pro und contra Nationalpark“ - begleitet von einem ausgeprägten Misstrauen gegenüber Behörden. Zahlreiche Umfragen (z.B. zum Thema Wald-

sterben) in der Vergangenheit könnten außerdem zu Frustration und Befragungsmüdigkeit geführt haben.

Auch der Befragungszeitpunkt (Sommer) war für die in der Landwirtschaft tätigen Personen ungünstig (Silage, Heuernte) und die Aufarbeitung von Schadholz bedingt durch Borkenkäferbefall ließ den Waldbauern nur wenig Freizeit. Und auch die Hitze des Jahrhundertssommers 2003 hat wohl ihren Teil beigetragen und die Bereitschaft zu einem persönlichen Gespräch blockiert.

Die persönliche Befragung umfasste deshalb vor allen „Funktionsträger“ und nur wenige Jagdvorsteher und Jagdpächter. Mit diesen 60 Personen wurde das Thema „Rotwild“ ausführlich anhand eines standardisierten Gesprächsleitfadens (Anlage S. 54) behandelt. Die gesamte Gesprächsdauer betrug rund 93 Stunden, im Durchschnitt dauerte eine Befragung rund 1½ Stunden.

Die Gesprächspartner in der *Expertenbefragung* waren

- Leiter der Höheren Naturschutzbehörde der Regierung von Niederbayern
- Leiter der Höheren Jagdbehörde der Regierung von Niederbayern
- Jagdberater der Regierung von Niederbayern
- Jagdreferenten der Forstdirektion Niederbayern-Oberpfalz (N = 2)
- Nationalpark (Sachgebietsleiter und Stellvertreter für den Bereich Forschung)
- Berufsjäger im Nationalpark Bayerischer Wald (N = 2)
- Naturschutzreferent des Naturparks Bayerischer Wald
- Jagdleiter der Forstämter Freyung, Neureichenau, Bodenmais, Regen, Kötzing, Passau
- Revierleiter der Forstdienststelle Spiegelau
- Geschäftsführer der ARGE Jagdgenossenschaften und Eigenjagdbesitzer im Bayerischen Bauernverband Bezirksverband Niederbayern
- Vorsitzender der ARGE Fischotter/ Luchs
- Jagdberater der Unteren Jagdbehörde Freyung-Grafenau und Regen
- Jagdvorsteher im Rotwildgebiet (N = 3)
- Jagdvorsteher außerhalb des Rotwildgebietes (N = 5)
- Vorstand der Waldbesitzervereinigung Regen
- Eigenjagdbesitzer außerhalb des Rotwildgebietes (N = 4)
- Jagdpächter innerhalb des Rotwildgebietes (N = 16)
- Jagdpächter außerhalb des Rotwildgebietes (N = 8, davon 1 Hegeringleiter)
- Rotwildhegeringleiter Nord und Süd

- Regierungsbezirksvorsitzender des Landesjagdverbands (Niederbayern)
- Kreisgruppenvorsitzende des Landesjagdverband (Kreisgruppe Regen/ Zwiesel und Viechtach)

4.2 Schriftliche Befragung

Basierend auf den Ergebnissen der Tiefeninterviews entstand ein neuer Fragebogen (Anlage S. 53), der an 480 Personen verschickt wurde. Dabei wurden alle zur Info-Veranstaltung eingeladenen Personen sowie alle Jagdvorsteher, Eigenjagdbesitzer und Jagdpächter im Untersuchungsgebiet, sofern sie nicht am Expertengespräch teilgenommen hatten, in die schriftliche Umfrage mit einbezogen.

Der Landesjagdverband und der Bauerverband unterstützten die Befragung mit einem Begleitschreiben (Anlage S. 65, 66).

Die Rücklaufquote von über 55 Prozent bei allen Akteursgruppen zeigte, dass das Rotwild im Bayerischen Wald durchaus ein Thema ist. Viele, die ein Gespräch abgelehnt hatten, beteiligten sich nun an der schriftlichen Befragung und auch der Befragungszeitpunkt war diesmal günstig gewählt. Die herbstliche Zeitumstellung verlängerte den Abend und ein frankiertes Rückkuvert erleichterte den Angeschriebenen ihre Aufgabe.

5 Ergebnisse der persönlichen Gespräche

5.1 Bedeutung des Rotwildes

Um die Bedeutung des Rotwildes für die Befragten zu erfassen, wurde eine sehr häufig verwendete Ratingtechnik ausgewählt. Das semantische Differenzial besteht aus einer Anzahl bipolarer semantischer Skalen (Frage Nr. 4), deren Endpunkte durch Adjektive gekennzeichnet sind, die gleichzeitig die Enden des semantischen Kontinuums abgrenzen. Der Zweck des semantischen Differenzials besteht in der konnotativen Bedeutung des jeweiligen Beurteilungsgegenstands. Ein Vorteil dieser Technik ist die intraindividuelle Anwendbarkeit, d.h. ein semantischer Raum lässt sich auch für nur eine Person konstruieren (DAWES, R. M. 1977).

In unserem Fall wurden die Befragten gebeten, die Wildart „Rotwild“ mit Hilfe der aufgelisteten Gegensatzpaare zu beschreiben. Die drei wichtigsten Skalenarten

erfassen die Dimensionen der Bewertung (evaluation), wie z.B. mit den Skalen wichtig - unwichtig, der Potentialität (potency), wie z.B. stark - schwach, und der Aktivität (activity), wie z.B. mit den Skalen erfolgreich - erfolglos.

In Abbildung 4 ist der Mittelwert aller Antworten (45 Befragte stellten sich dieser Aufgabe) dargestellt. Die Auswertung ergab keine statistisch nachweisbaren Unterschiede. Die Beurteilung der einzelnen Akteure folgt einem einheitlichen Muster.

Alle Befragten messen dem Rotwild eine sehr große Bedeutung zu (blau unterlegte Adjektive). Während man von seiner „Wildheit“ überzeugt ist, fällt die Einschätzung der Überlebensstrategien (grün) nicht leicht. Ob das Rotwild „erfolgreich“ oder doch vom Menschen „abhängig“ ist, will niemand eindeutig entscheiden. Deshalb wählen die Befragten die „goldene“ Mitte (grau unterlegt). Gleiches gilt für den Bereich „Erlebbarkeit“. Das Rotwild ist intelligent und nach Aussagen der Interviewten im Bayerischen Wald auch gesund und stark.



Abbildung 6:
Beschreibung des
Rotwildes

5.2 Das Zusammenspiel der einzelnen Akteursgruppen

Wie oft treten die einzelnen Akteure miteinander in Kontakt und wie ist das Verhältnis zueinander? Bei der Kontakthäufigkeit konnten die Befragten zwischen „oft, selten und nie“ wählen. Die Zusammenarbeit konnte mit „sehr gut, gut, zufriedenstellend, schlecht und sehr schlecht“ bewertet werden. Selbstverständlich konnte auch auf die Bewertung verzichtet werden (ohne Wertung). Die graphische Darstellung der Ergebnisse ist der Anlage (S: 55) beigelegt.

Folgende Personen bzw. Institutionen standen zur Wahl:

- Jagdgenossen
- Jägerschaft
- Forstamt
- Nationalparkverwaltung
- Untere Jagdbehörde
- Untere Naturschutzbehörde
- Vertreter des Naturschutzes (BUND, SDW, LBV etc.)
- Vertreter des Tierschutzes (Dt. Wildtierstiftung, Schutzgem. Dt. Wildtier, Tierschutzbund etc.)
- ARGE Fischotter/Luchs
- Tourismusverband, Fremdenverkehrsamt

Jagdgenossen und Jäger pflegen unter- und miteinander häufig Kontakt, man versteht sich gut. Nur rund 20 Prozent bezeichnen das Verhältnis Jagdvorsteher zu Pächter als „zufriedenstellend“. Auch Forstamt und Untere Jagdbehörde sind in das Beziehungsgeflecht im positiven Sinne eingebunden, Kritik wird nur vereinzelt laut. Mit der ARGE Fischotter/ Luchs wird vor allem im Zusammenhang mit Ausgleichszahlungen Kontakt aufgenommen, die Zusammenarbeit wird von rund 40 Prozent als „gut“ bewertet.

Rund 20 Prozent der befragten Jagdvorsteher und etwa die Hälfte der Jagdpächter haben mit der Nationalparkverwaltung keinen Berührungspunkte (Kontakt „nie“) und wählen bei der Beschreibung des Verhältnisses „keine Wertung“. Auch die Untere Naturschutzbehörde wird nur von etwa der Hälfte der Befragten (wenn z.B. Genehmigungsverfahren eine naturschutzfachliche Stellungnahme erfordern) kontaktiert. Aufgrund der geringen Kontakte wird die Bewertung von persönlichen Einzelerfahrungen überschattet. Dies wird bei Natur- und Tierschutzverbänden noch deutlicher. Während rund 20 Prozent der Jagdpächter noch positive Erfahrungen mit

Naturschutzverbänden vorweisen können (gemeinsame Projekte für den Schutz von Auerwild, Fischotter und Luchs), sinkt dieser Wert bei den Jagdvorstehern auf etwa 10 Prozent. Noch schlechter schneiden die ausgesprochen seltenen Begegnungen mit Tierschützern ab. Über 80 Prozent der befragten Grundeigentümer und Jäger treffen Vertreter des Tierschutzes nie. Die Jagdvorsteher, die mit Tierschützern zu tun hatten, bewerten diese Zusammentreffen als „schlecht“, die Jägerschaft kann sich zu einem „zufriedenstellend“ durchringen.

Diejenigen Befragten, die den Tourismus als Einnahmequelle nutzen (z.B. „Urlaub auf dem Bauernhof“, Ferienwohnungen, Inhaber von Geschäften und Gaststätten) beurteilen die Zusammenarbeit mit dem Tourismusverband (Fremdenverkehrsamt) als „gut“. Das gleiche Urteil fällen Personen, die zusammen mit dem Fremdenverkehrsamt naturkundlichen Führungen durchführen.

Allerdings könnte die Zusammenarbeit noch verbessert werden: Bei der Planung von Freizeitangeboten (z.B. Nachtwanderungen, Ausweisung von Wander- und Reitwegen) wollen Grundeigentümer und Jagdpächter intensiver eingebunden werden.

Die auffällige Kommunikationsverweigerung der Jagdgenossen und Jäger mit den Natur- und Tierschützern beruht auf Gegenseitigkeit. Man trifft sich i.d.R. nur wenn Konflikte offen zu Tage treten, Verständnis füreinander kann in diesem Milieu schwer wachsen.

5.3 Die zukünftige Bewirtschaftung des Rotwildes oder: „Wer nicht weiter weiß, der gründet einen Arbeitskreis“

Die Frage lautete:

Stellen Sie sich bitte vor, die Grenzen des Rotwildgebietes werden überprüft und zu diesem Zweck der Arbeitskreis „Rotwild im Bayerischen Wald“ gegründet.

Wer sollte Ihrer Meinung nach unbedingt dem Arbeitskreis angehören?

Wer sollte Ihrer Meinung nach dem Arbeitskreis nicht angehören?

Personen, die eine leitende Position in einer Behörde innehaben, bevorzugen meist ein mehrstufiges, hierarchisches Modell, mit dessen Hilfe ein Prozess zur Integration aller Interessen in Gang gebracht wird. Sie schlagen die Gründung eines Komitees mit überregionaler Bedeutung (Ministeriums-, Regierungs-, Verbandsebene) vor.

Dieses Komitee wählt einen Lenkungsausschuss, der von einem Fachausschuss beraten wird. Selbstverständlich wird auch ein Wildbiologe zu Rate gezogen. Um die Planungen der Ausschüsse auf die Fläche zu bringen, werden Arbeitskreise mit regionalen Vertretern ins Leben gerufen.

Alle anderen Befragten wählen ein eindimensionales Modell, bei dem die direkt Betroffenen gleichberechtigt agieren.

Einigkeit besteht darüber, dass zur Erarbeitung und vor allem zur Umsetzung eines integrativen Managementkonzeptes alle Interessen zu berücksichtigen sind.

Während einige ein Gremium vergleichbar dem Unteren Jagdbeirat für ausreichend halten, will die Mehrheit den Arbeitskreis auf eine möglichst große Basis stellen.

Die wichtige Teilnehmer sind nach Meinung aller Befragten:

- **Vertreter der Jägerschaft**
Rotwild-Hegegringeleiter,
Hegegemeinschaftsleiter, die von einer Erweiterung des Rotwildgebietes betroffen sind,
interessierte Jäger (Revierinhaber)
- **Berufsjäger** der Nationalparkverwaltung
- **Vertreter des privaten Grundeigentums**
Großprivatwaldbesitzer (Eigenjagdbesitzer),
Vertreter des Waldbesitzerverbandes, Forstwirtschaftliche Vereinigungen,
Vertreter des Bauernstandes (ARGE Jagdgenossenschaften und Eigenjagdbesitzer im Bayerischen Bauernverband, BBV-Obmänner, interessierte Jagdgenossen)
- **Vertreter des staatliche Grundeigentums**
Forstverwaltung, Nationalparkverwaltung
- **„relevante“ Behördenvertreter:**
Untere Jagdbehörde, Kreisjagdbeirater
Landwirtschaftsamt
Naturschutzbehörde
Straßenbauamt

Ein Großteil der Interviewten wünscht sich ein gemeinsames Rotwild-Bewirtschaftungskonzept mit Tschechien und möchte deshalb Vertreter aus dem

tschechischen Rotwildgebiet zur Mitarbeit gewinnen. Ziel ist eine gemeinsame Bewirtschaftung des Wildes innerhalb der „Rotwildregion Böhmerwald“. Auch „Zeitzeugen, die alte Wanderrouten des Rotwildes noch kennen“ sind im Arbeitskreis jederzeit willkommen.

Wenn es um Verbände und Vereine geht, die nicht Eigentumsrechte vertreten, sondern nach Ansicht der Befragten „politische Ziele“ verfolgen, ist es mit der Einigkeit vorbei. Derweil liberale Gesinnte davon überzeugt sind, dass der Arbeitskreis für alle Interessierten offen sein soll, lehnt eine Minderheit eine Teilnahme von Verbandsvertreter grundsätzlich ab. Bei manchen beschränkt sich die Abneigung auf Naturschutz-, Tierschutz- oder Jagdverbände. Auch radikale Gruppierungen wie z.B. Jagdgegner sollten sich nicht am Arbeitskreis beteiligen.

5.3.1 Welche wichtigen Themen sollte dieser Arbeitskreis behandeln?

Großer Konsens bestand bei folgenden Punkten:

- **Information der Jäger und Jagdgenossen**
wildbiologische Erkenntnisse verbessern
- **Lebensraumanalyse** (wo ist eine Erweiterung des Rotwildgebietes möglich)
Lebensraumabgrenzung
Lebensraumverbessernde Maßnahmen planen und durchführen
Biotopvernetzung (Landschaftsplanung)
- **Analyse des Wanderverhaltens**
Ausweisung von Wanderkorridoren
- **Erarbeitung eines einheitlichen Bejagungskonzeptes**
Abschussplanung unter Berücksichtigung der Alters- und Geschlechterstruktur der Rotwildpopulation (bisher zu starke Eingriffe in der Jugendklasse)
Schiedsgericht bei Fehlabschüssen
Abschussplanerstellung zusammen mit den tschechischen Kollegen
Bejagungsstrategien festlegen
 Jagdzeiten (Intervalljagd) einheitlich festlegen
 Kirrungskonzept ausarbeiten
 Jagdliche Ruhezone ausweisen
- **Erarbeitung eines Fütterungskonzeptes** (bei Auflösung der Wintergatter)

- **Konfliktmanagement**

Wie kann der Revieregoismus überwunden werden?

Alternativen zur Regulierung möglicher Wildschäden erarbeiten

Einzelmeinungen waren:

- Fütterungsverbot
- Einzeljagd darf nicht Schwerpunkt sein
- Untersuchung möglicher Wechselbeziehungen zwischen Prädatoren (Luchs, Bär, Wolf) und Rotwild
- Abschaffung der Pflichttrophäenschau
- Entbürokratisierung (keine Abschussmeldung binnen einer Woche)
- Auswirkungen auf Waldwirtschaft und Verkehr untersuchen
- Abschussrichtlinien der Staatsforstverwaltung überdenken

5.3.2 Einheitliche Regelungen und deren Kontrolle

Mehrheitlich wurde die Erarbeitung und Umsetzung eines Konzepts zur „Hege und Bejagung“ gefordert.

Wie und von wem könnte nach Meinung der Befragten die Einhaltung der geplanten Regeln kontrolliert werden?

Bei der Beantwortung dieser Frage findet man zwei Gruppen. Ein Teil setzt auf eine Vereinbarung der Beteiligten auf Basis der Freiwilligkeit z.B. in Form einer gemeinsamen Satzung. Nach erfolgreicher Überzeugungsarbeit des Arbeitskreises sind alle zur Selbstkontrolle in der Lage. In der Anfangsphase könnte der Hegeringleiter oder ein Schiedsgericht die Einhaltung des Managementplanes kontrollieren.

Die andere Gruppe glaubt nicht an das Selbstverwaltungsprinzip und sieht die Lösung in einer gesetzlichen Regelung. Nach Art. 33 BayJG ordnet die Jagdbehörde eine Einzelfallregelung an. Der Kreisjagdberater oder ein an der Unteren Jagdbehörde angestellter Berufsjäger übernehmen dann die Kontrolle.

5.3.3 Meinungen zum Wildschadensausgleichfonds

Erst wenn Rotwild Schäden auf land- und forstwirtschaftlichen Flächen verursacht wird es zum Problem. Meist ist die Wildschadensersatzpflicht zu 100 Prozent vertraglich auf den Jagdpächter übergegangen. Vereinzelt teilen sich Revierinhaber und Jagdgenossenschaft diese Last (50/50-Regelung).

Wie bewerten die Befragten eine Schadensausgleichskasse, die einen Teil der Wildschäden übernimmt?

Befürworter einer Wildschadensausgleichskasse bauen auf die Solidarität aller Beteiligten. Grundeigentümer und Jäger sollen gemeinsam die finanzielle Verantwortung übernehmen. Die Einzahlungen in den Fonds erfolgen nach Fläche und/oder pro erlegtem Stück Rotwild.

Auch die Ansicht, „wer Rotwild will, soll auch den Schaden übernehmen“, ist vor allem bei Grundeigentümern weit verbreitet. Der Schadensausgleich ist demzufolge aus Mitteln des Naturschutzes zu begleichen und zuweilen wird auch der Ruf nach dem „Staat“ laut. Die Schäden sollten in Form von staatlicher Förderung (Bewirtschaftungerschwernis Rotwild) abgeglichen werden.

Einige Jäger halten auch die Jagdabgabe für eine geeignete Geldquelle.

Die Gegner einer gemeinsamen Schadensbewältigung bemängeln den hohen Verwaltungsaufwand und halten eine Ausgleichskasse nicht für sinnvoll, da „nicht jeder, der einzahlt, auch etwas davon hat“. Schließlich „sei jeder Jäger für Schaden in seinem Revier selbst verantwortlich, ein Fonds blockiert die Eigenverantwortung“.

5.4 Ein neues Bewirtschaftungskonzept

Die Grundsätze für ein neues Bewirtschaftungskonzept (Frage Nr. 6) im derzeitigen Rotwildgebiet wurden größtenteils aus der ersten Fassung von „Ein Leitbild für des Rotwild-Management in Deutschland“ (WOTSCHIKOWSKY, U., SIMON, O. 2002) entnommen. Die Befragten hatten die Aufgabe, die einzelnen Maßnahmen zu bewerten. Die Skala der Ablehnung reichte von –3 bis –1, analog dazu die Zustimmung von +1 bis +3, wer weder zustimmen noch ablehnen wollte, konnte sich für „0“ entscheiden.

5.4.1 Beurteilung der Bewirtschaftungsgrundsätze durch die Vertreter der Staatsforstverwaltung

Rund 90 Prozent der befragten Förster lehnen eine Auflösung der Wintergatter ab (Abb. 7). Auch der Vorschlag, in den Staatsjagden nur Kahlwild und geringe Spießer zu bejagen und den Abschuss der älteren Hirsche den Gemeinschaftsjagden zu überlassen, wird aus ökonomischen Gründen verweigert.

Damit negative Erfahrungen innerhalb des Rudels nicht weitergegeben werden können, empfiehlt WOTSCHIKOWSKY größere Rudel bei der Einzeljagd zu verschonen und Kleinverbände (Alttier, Kalb, Schmaltier) komplett zu erlegen. Ersteres teilt die Befragten in zwei gleich große Lager, zweiteres findet überwiegend Zustimmung, wird aber als wenig praktikabel erachtet.

Während revierübergreifende Stöberjagden als sinnvoll beurteilt werden, lehnen es über 40 Prozent ab, den Kahlwildabschuss nur mit dieser Jagdmethode zu erfüllen. Deshalb ist auch ein Verbot der KIRRUNG für nahezu 80 Prozent der befragten Förster völlig inakzeptabel. Allerdings könnten sich fast 70 Prozent mit einer Verkürzung der Jagdzeit auf die Monate Oktober, November, Dezember abfinden. Auch die Forderung, die Nachtjagd ohne Ausnahme zu verbieten, unterstützen über 60 Prozent.

Die Ausweisung von Jagdruhezonen im Kerngebiet des Rotwildvorkommens sehen über 90 Prozent positiv, allerdings werden von den meisten Befragten „temporäre“ und „lokale“ Ruhezonen bevorzugt. So werden bestimmte Bereiche des Reviers erst im Rahmen von herbstlichen Bewegungsjagden bejagt und teilweise ist der Abschuss auf Waldwiesen untersagt.

Die Überlegung, einen behördlichen Abschussplan auch außerhalb des Rotwildgebietes wieder einzuführen, stößt auf Ablehnung. Man befürchtet vor allem verstärkte Hegebemühungen der privaten Jägerschaft und dadurch eine Zunahme der Schäden im Wald.

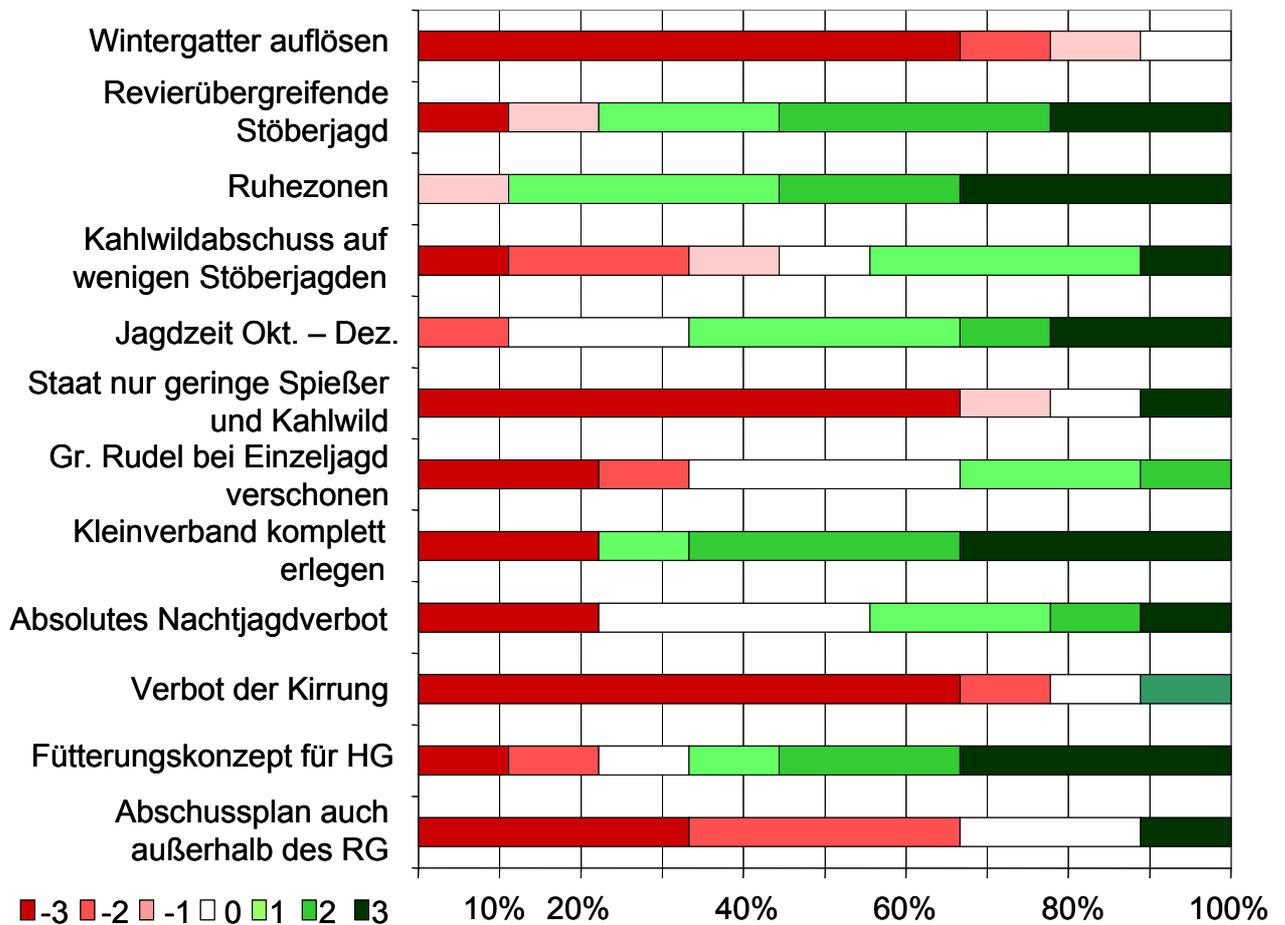


Abbildung 7: Beurteilung der Bewirtschaftungsgrundsätze durch die Förster (N= 9), Angaben in Prozent

5.4.2 Beurteilung der Bewirtschaftungsgrundsätze durch die Jägerschaft

Die Beurteilung der Bewirtschaftungsgrundsätze durch die Jagdpächter und Jagdberater ist in Abbildung 8 dargestellt. Auffällig ist die große Ablehnung von Stöberjagden. Da für die Pächter kleiner Reviere nur die revierübergreifende Jagd in Betracht kommt, wird diese Jagdmethode grundsätzlich abgelehnt, da viele „ihr“ Rotwild auch selbst erlegen wollen. Für die Mehrheit der Befragten ist diese Jagdart auch nicht waidgerecht und Fehlabschüsse sind ihrer Meinung nach vorprogrammiert. Ein weiteres Argument: Wer seinen Abschuss bei der Einzeljagd erfüllen kann, muss keine Bewegungsjagd durchführen. Einen Verzicht der Staatsforstverwaltung auf den Abschuss älterer Hirsche halten rund 40 Prozent der Jäger nicht für nötig: Wer das Rotwild hegt, soll als gerechten Lohn auch Trophäenträger erlegen dürfen.

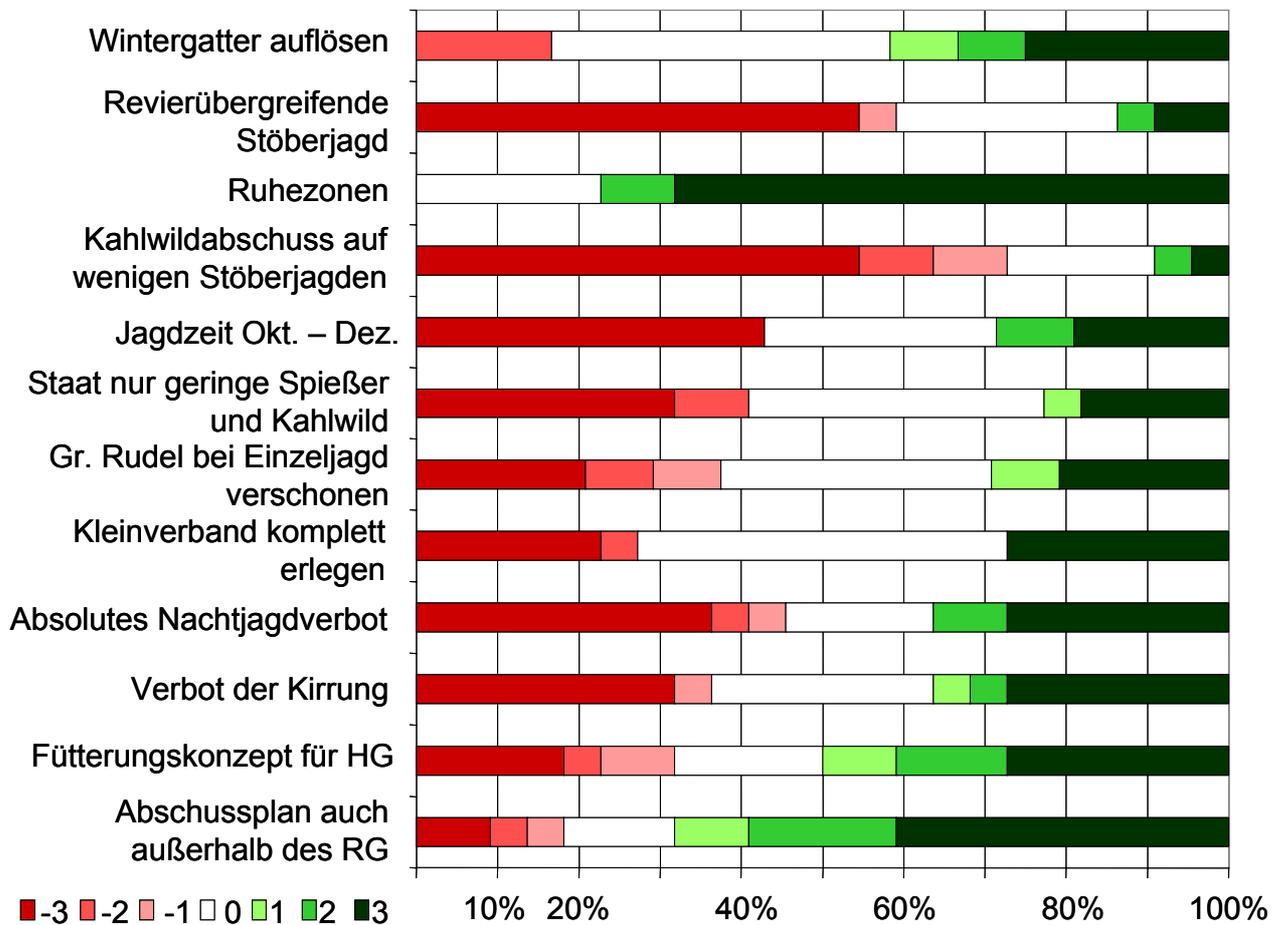


Abbildung 8: Jagdpächter und Jagdberater (N= 22)

6 Ergebnisse der schriftlichen Befragung

Die Erkenntnisse aus den persönlichen Gesprächen flossen in die Konzeption des Fragebogens und in die Interpretation der Ergebnisse der schriftlichen Umfrage mit ein. Nachfolgend sind die Ergebnisse der schriftlichen Befragung für Jäger und Grundeigentümer dargestellt. 79 Jagdvorsteher (davon 10 im Rotwildgebiet) und 137 Jagdpächter (davon ebenfalls 10 im Rotwildgebiet) beantworteten den Fragebogen.

6.1 Rotwildgebiet

Bereits im Jahre 1968 wurde das Rotwildgebiet „Bayerischer Wald“ ausgewiesen (LVBayJG, 10.12.1968). Allerdings bejagte man damals auch in den angrenzenden Jagden das Wild noch nach einem behördlichen Abschussplan, erst ab 1988 erklärte der Gesetzgeber diese Bereiche zur rotwildfreien Zone. Seitdem ist das Rotwildgebiet vor allem im nördlichen Teil ständig verkleinert worden. Die Gründe

dafür sind allgemein bekannt: Die bäuerlichen Waldbesitzer beklagten unzumutbare Schäden und die Jäger wollten dem Rotwild lieber ohne Abschussplan nachstellen. *Wie beurteilen Jagdgenossen und Jäger aus heutiger Sicht die Ausweisung des Rotwildgebietes und den gesetzlichen Auftrag, alle anderen Gebiete rotwildfrei zu machen und auch zu halten (Abb. 9)?*

6.1.1 Meinungen der Jagdvorsteher

Die Mehrheit der Jagdvorsteher begrüßt die derzeitige Regelung und hält das Gebiet für ausreichend, um die Wildart Rotwild in Bayerischen Wald zu erhalten. Allerdings sind nahezu 40 Prozent der Meinung, dass der Jäger nicht zum Totalabschuss gezwungen werden sollte. Entscheidende Abschusskriterien sind aus Sicht der Grundeigentümer der Zustand des Waldes und das Ausmaß der Schäden auf land- und forstwirtschaftlichen Flächen. Rund ein Drittel der Jagdvorsteher könnte sich daher eine Bejagung des Rotwildes außerhalb des Rotwildgebietes mit Hilfe eines behördlichen Abschussplanes vorstellen. Für eine Erweiterung des Rotwildgebietes oder gar die „freie Wahl des Lebensraumes“ setzen sich knapp 20 Prozent der Jagdvorsteher ein, im Gegensatz dazu fordert eine gleich große Gruppe das Rotwildvorkommen auf staatlichen Flächen (Staatsforst, Nationalpark) zu beschränken.

6.1.2 Meinungen der Jagdpächter

Ein anderes Bild zeigt sich bei den Jägern. Rund ein Drittel der Befragten ist zwar der Meinung, dass der Lebensraum für die Arterhaltung ausreichend ist, aber dem Rotwild als größter heimischer Wildart mehr Platz zugebilligt werden soll. Über 40 Prozent halten das derzeitige Gebiet für zu klein und plädieren für eine Erweiterung.

Mögliche Vorschläge für eine Gebietserweiterung liefert die persönliche Befragung. Neben einer Ausdehnung bis zur B85 wird auch eine Vernetzung mit den Fichtelgebirge (Steinwald) oder mit Österreich vorgeschlagen.

Mehr als zwei Drittel der Jagdpächter wünschen sich, dass nicht der Gesetzgeber sondern das Rotwild entscheidet wo, es leben möchte.

Deshalb fordern 80 Prozent, dass der gesetzliche Zwang zum Totalabschuss aufgehoben wird, und rund 50 Prozent der Jagdpächter sehen in einer geregelten Bejagung (mit behördlichem Plan) eine Lösung. Dieser Prozentsatz erhöht sich auf 100, wenn man nur die Aussagen der Jäger im Rotwildgebiet berücksichtigt.

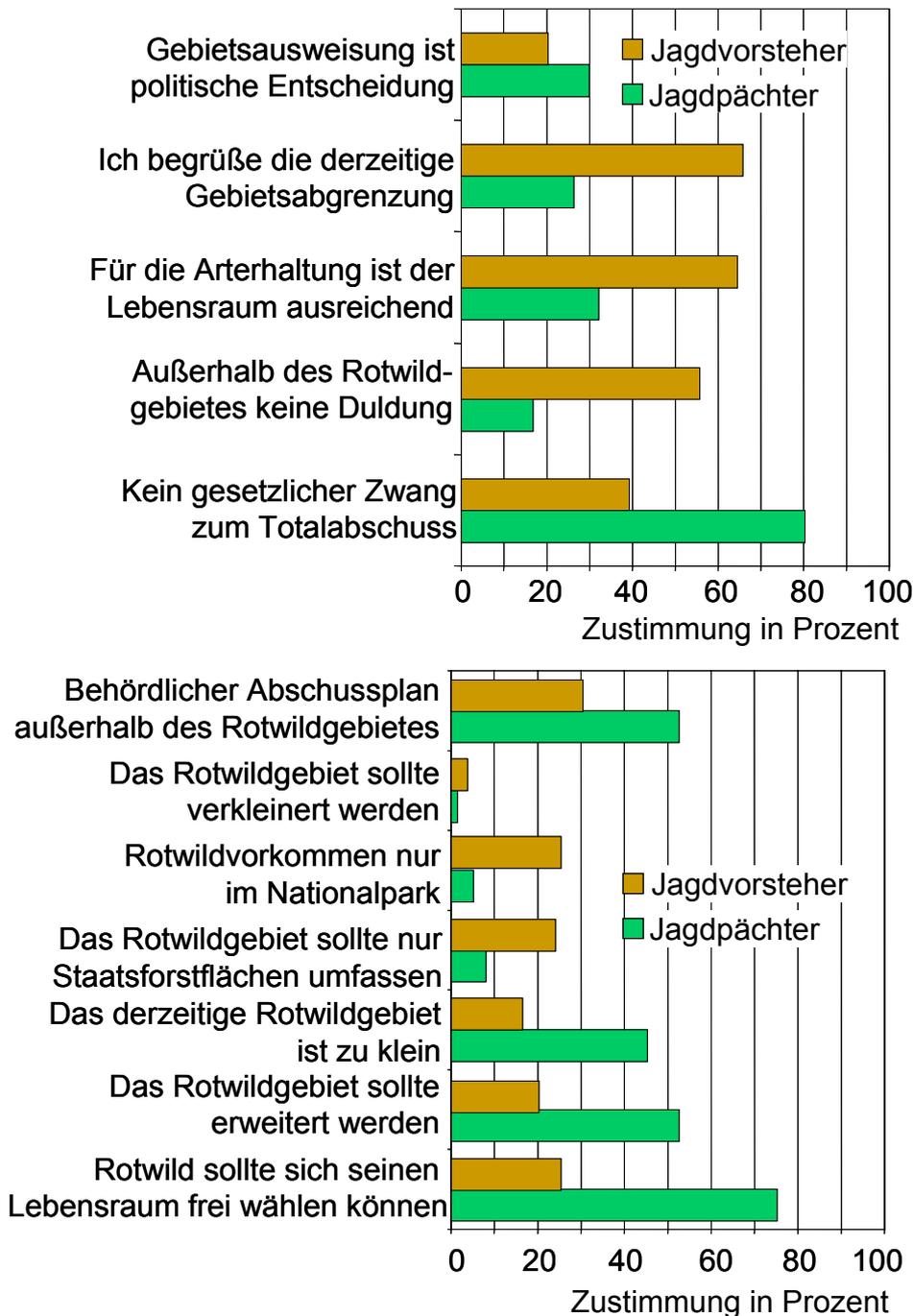


Abbildung 9: Meinungen zum Rotwildgebiet

6.2 Das Wintergatterkonzept

Seit der Errichtung der ersten Wintergatter (mittlerweile existieren 4 Gatter im Nationalpark, 2 Gatter im Staatsforst und 1 Gatter im Großprivatwald) herrscht ein bizarrer „Glaubenskrieg“ im Bayerischen Wald, der die Gemüter von Jägern, Waldbauern sowie Natur- und Tierschützern in der Region seit Jahren erregt. Im Jahre 1989 wurde die letzte „freie“ Fütterung aufgegeben. Während die einen Wintergatter als Königsweg zur Verhinderung von Schäden auf land- und forstwirtschaftlichen Flächen bejubeln, verteufeln die anderen die Gatter als eine Form der „Haustierhaltung“, die das „Wildtier Hirsch“ der Natur entfremdet.

Verschärft wird die Diskussion durch eine Ausnahmeregelung:

Seit 1986 ist der Abschuss in den Wintergattern des Nationalparks erlaubt. Ein Teil des Rotwildes wird, möglichst unbemerkt von den anderen Tieren, im Gatter erlegt. Dieses Vorgehen erfordert sehr viel Fachkenntnis und Fingerspitzengefühl und wird deshalb von zwei Berufsjägern ausgeführt.

Einigkeit besteht bei allen Befragten darüber, dass die Wintergatter Schäden auf land- und forstwirtschaftlichen Flächen verhindern, da sich das Rotwild in der vegetationsarmen Zeit (Oktober bis Mai) und vor allem im zeitigen Frühjahr auf eingezäuntem Terrain befindet und dort gefüttert wird. Bei Fragen wie *„Ist dieses Konzept noch artgerecht?“* oder *„Sollten die Wintergatter aufgelöst werden?“* gehen die Meinungen von Grundeigentümern und Jäger auseinander (Abb. 10). Selbst die Jägerschaft spaltet sich in zwei Gruppen (Abb. 11).

6.2.1 Meinungen der Jagdvorsteher

Über 60 Prozent befürchten, dass ohne Wintergatter die Schäden im Wald dramatisch ansteigen. Der wirtschaftliche Schaden ist für den Waldbesitzer unzumutbar, ebenso die daraus resultierenden Schadensersatzansprüche an den Jagdpächter. In den Gemeinschaftsjagdrevieren ist die Wildschadensersatzpflicht i.d.R. zu hundert Prozent vertraglich an den Pächter übertragen, nur wenige Jagdgenossenschaften übernehmen die Hälfte des Schadens (50/50-Regelung). Aus Sicht der Jagdvorsteher ist die Haltung im Wintergatter durchaus artgerecht, das Rotwild hat dort sein Ruhe und wird nicht von Erholungssuchenden gestört. Dass

das Rotwild sich an diese Situation angepasst hat, zeigt ihrer Meinung nach die jährliche Rückkehr in das Gatter und schließlich eignet sich Rotwild auch zur Haltung in landwirtschaftlichen Gehegen.

Rund 20 Prozent haben keine Probleme mit der Vorstellung, dass ein Teil des Rotwildes im Wintergatter erlegt wird, vor allem wenn der Abschuss noch nicht erfüllt ist und Schäden aufgetreten sind.

In einem persönlichen Gespräch kommentierte ein Jagdvorsteher den Abschuss im Gatter mit den Worten: „Wer es füttert, der sollte es auch essen dürfen.“

Einer Auflösung der Gatter steht die große Mehrheit von über 80 Prozent ablehnend gegenüber. Nur die Wintergatter in Nationalpark werden etwas kritischer gesehen.

Über 20 Prozent der Jagdvorsteher sehen darin einen Widerspruch zur Nationalparkzielsetzung „Natur Natur sein lassen“.

6.2.2 Meinungen der Jagdpächter

In einigen Punkten unterscheiden sich die Meinungen der Jäger im Rotwildgebiet von denjenigen, die die Jagd außerhalb des Rotwildgebietes ausüben (Abb. 11). Obwohl dieser Auswertung nur 10 Fragebögen zugrunde liegen, decken sich die Ergebnisse mit den Aussagen der „Rotwildjäger“ bei der persönlichen Befragung.

Über die Hälfte der Jagdpächter im Rotwildgebiet befürchten eine Schadenszunahme sowie unzumutbare Belastungen für sich selbst und die Waldbesitzer. Sie fordern deshalb, das Wintergatterkonzept aufrecht zu erhalten. Betrachtet man die Grundgesamtheit aller befragten Jäger, so halten über 70 Prozent die erwarteten Schäden am Wald für zumutbar und auch mit möglichen Schadensersatzforderungen der Waldbesitzer könnten sie gut leben.

Die „Rotwildjäger“ betonen, dass im Wintergatter die notwendige Ruhe für das Wild gewährleistet sei (60 Prozent Zustimmung) und ein Drittel von ihnen hält die Haltung sogar für artgerecht. Eine Auflösung der Wintergatter oder gar die freie Wahl des Winterlebensraumes lehnen 70 Prozent ab. Viele befürchten, dass eine Wanderung der Hirsche eine „Reise ohne Wiederkehr“ ist.

Demgegenüber steht der Standpunkt aller Befragten: Obwohl das Wild im Gatter seine Ruhe hat (über 40 Prozent Zustimmung), ist diese Lösung für rund 90 Prozent nicht artgerecht, über die Hälfte wünscht sich die Auflösung der Wintergatter und möchte dem Rotwild die freie Wahl des Wintereinstands erlauben.

Es gibt aber auch Gemeinsamkeiten: Auf große Ablehnung stößt der Abschuss im Wintergatter und über die Hälfte der Jäger sieht in den Gattern des Nationalparks einen Widerspruch zu den Zielvorgaben. Neben einem Verbot der Kirmung fordert ein Teil der Jäger absolutes Jagdverbot im Park. Häufigste Aussage: „Der Borkenkäfer darf den Wald vernichten, aber das Schalenwild wird mit der Begründung der ‚Waldgefährdung‘ abgeschossen. Gerade im Park will man doch natürliche Prozesse beobachten, gehört da das Wild nicht dazu?“

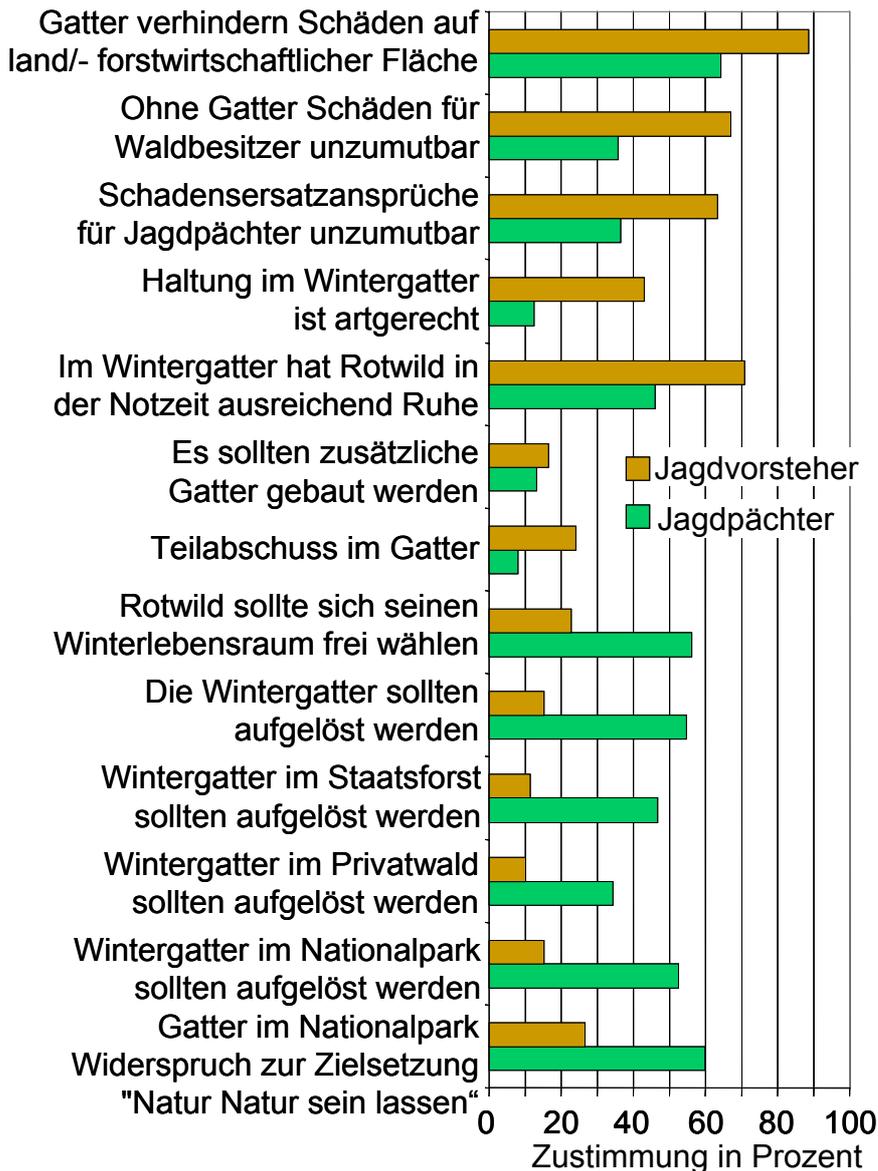


Abbildung 10: Meinungen zum Wintergatter

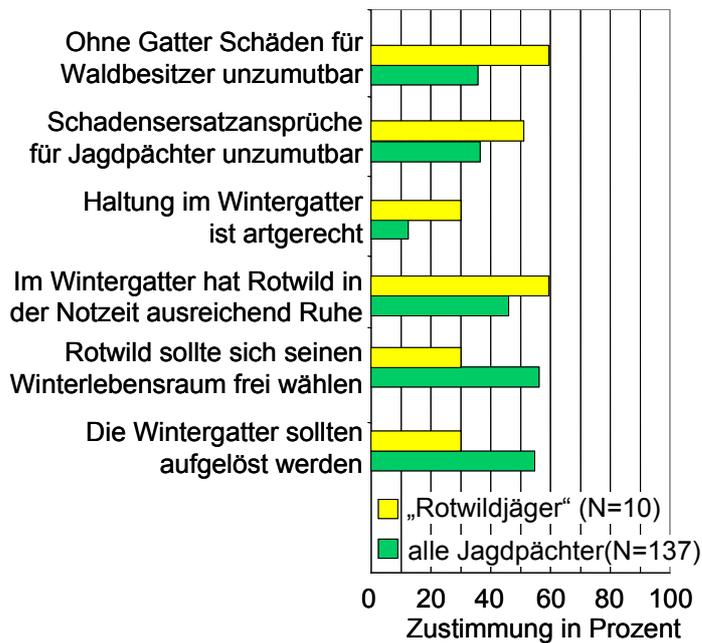


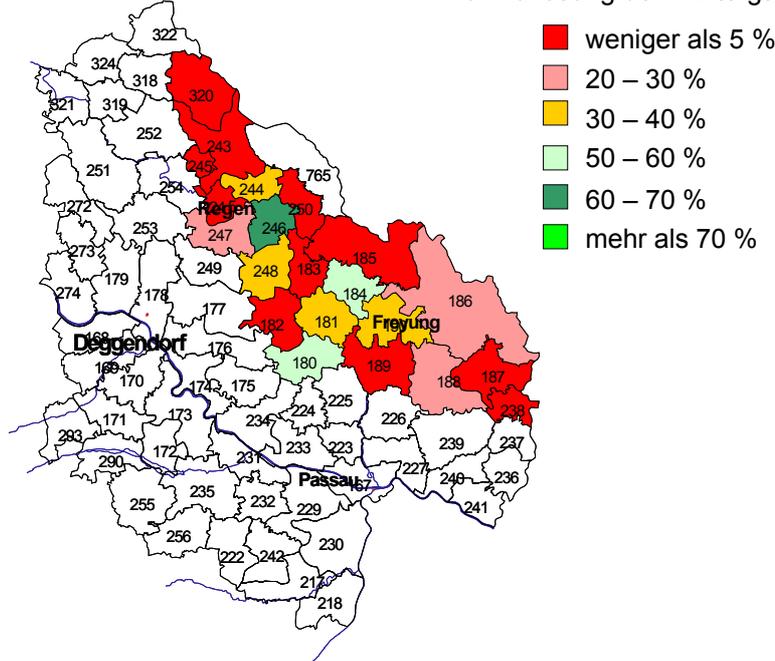
Abbildung 11: Vergleich von „Rotwildjägern“ mit der Gesamtheit der befragten Jagdpächter

6.2.3 Befürworter und Gegner der Wintergatter im Untersuchungsgebiet

Rund 39 Prozent aller Befragten fordern die Auflösung der Wintergatter. Da die Beteiligung aller Jagdvorsteher und Revierinhaber in den untersuchten Hegegemeinschaften bei über 50 Prozent lag, ist es durchaus von Interesse, wo die Befürworter und Gegner der Wintergatter im Untersuchungsgebiet zu finden sind. Nachfolgend wird der Anteil derjenigen, die für die Auflösung der Gatter sind, hegegemeinschaftsweise, aber nach Grundeigentümern und Revierinhabern getrennt dargestellt (Abb. 12) Nicht berücksichtigt sind dabei die Staatsforstverwaltung und die Nationalparkverwaltung.

Jagdvorsteher und Eigenjagdbesitzer

Für Auflösung der Wintergatter



Jagdpächter

Für Auflösung der Wintergatter

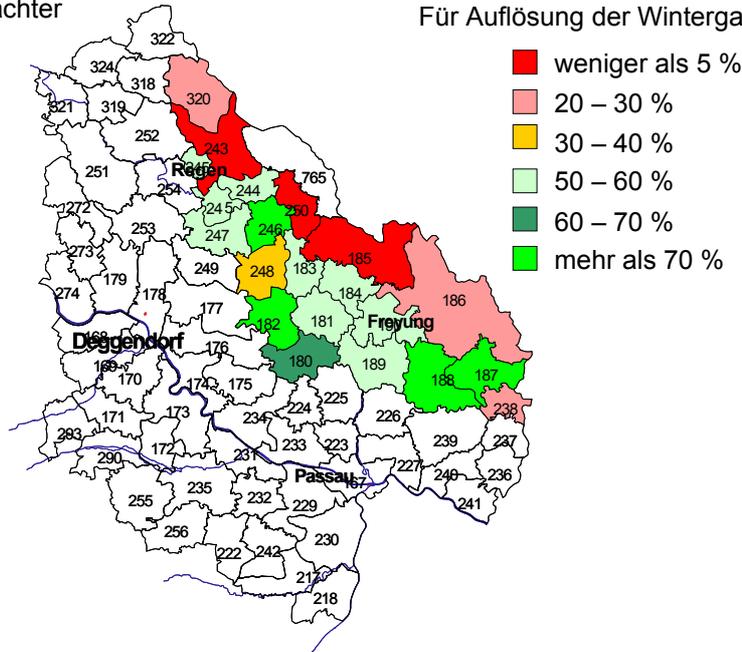


Abbildung 12: Gegner der Wintergatter

6.3 Exkurs: Die Mär vom wandernden Hirschen?

Nach Erkenntnissen von BÄUML (Vortrag im Waldgeschichtlichen Museum St. Oswald, 1988), lassen Knochenfunde und schriftliche Quellen darauf schließen, dass Hirsche mit Wintereinbruch die höheren Lagen des Bayerischen Waldes verließen und zur Donau bzw. ins Böhmisches Becken zogen. Nachdem das Rotwild in der

ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts weitgehend ausgerottet worden war, startete Fürst Adolf Josef zu Schwarzenberg 1874 auf böhmischem Territorium mit der Zucht in Wildparks. Die Auswilderung begann im Jahre 1878 und endete vier Jahre später mit der Freilassung der letzten Gattertiere. Der Bestand nahm zu, ab 1895 wurden auf bayerischer Seite bereits wieder Rothirsche erlegt. Die beiden Weltkriege verursachten die zu erwartenden Bestandsschwankungen. Eine Zäsur brachte der strenge Winter 1952. Als die Hirsche wegen der bedrohlichen Schneelage den Staatswald verließen, fielen sie reihenweise Privatjägern zum Opfer. Als 1956 eine ähnliche Situation drohte, reagierte die Staatsforstverwaltung mit der Anlage einer Fütterungskette. Bald folgten die Wintergatter und nachweisbare Wanderungen fanden nicht mehr statt.

Dennoch kursieren bei Jägern und Bauern verschiedenste „G'schichten“ von wandernden Hirschen, die mal da, mal dort gesichtet wurden. Unanhängig vom Wahrheitsgehalt dieser Erzählungen bleibt zu bedenken, dass allein in den Landkreisen Regen und Freyung-Grafenau über fünfzig nur mit Rotwild bestückte Gehege genehmigt wurden. Hinzu kommen mehrere Mischgatter (Dam- und Rotwild). Die Zahl der Gehege im gesamten bayerischen Wald liegt bei 350 - 400. Bei dieser hohen Rotwildkonzentration „hinter Gittern“, muss mit dem Entkommen einzelner Tiere gerechnet werden. Dass die Wildtierhalter dabei ihrer Meldepflicht stets nachkommen, ist zu bezweifeln. Womöglich sind es eben diese Tiere, die in diversen Berichten und Abschusslisten auftauchen. Das bedeutet: Viel wird vom „wandernden Hirschen“ geredet, ob es ihn im Bayerischen Wald wirklich gibt, weiß keiner. Denn solange er im Winter gut gefüttert wird, hat womöglich wenig Antrieb, die Hochlagen zu verlassen. Aber weil er nun einmal im Zeitgespräch der Gesellschaft präsent ist, Natur-/Tierschützer und Jäger ihn in seltener Einigkeit wandern sehen wollen, muss er in dieser Studie einen breiten Raum bekommen.

6.4 Die Bejagung des Rotwildes

Der Bayerische Wald ist eine Urlaubsregion, die vor allem mit der Möglichkeit zu ganzjährigen Freizeitaktivitäten in der Natur beworben wird.

Bei den Gesprächen wurden den Befragten Karten mit „Störfaktoren“ vorgelegt (Anlage S. 54) und sie gebeten, diese in eine Reihenfolge zu bringen. Der Erholungssuchende mit freilaufendem Hund wird mehrheitlich als größte Störung für

das Wild empfunden, gefolgt vom Pilze- und Abwurfstangensucher. Die Befragten sind aber auch selbstkritisch genug, um die Jagd, besonders wenn sie nicht fachgerecht ausgeübt wird, an dritter Stelle zu nennen (Abb. 13).



Abbildung 13: Beurteilung vorgegebener Störfaktoren im Bezug auf Rotwild

Neben den vorgegebenen Klassikern konnten weitere Störungen benannt werden. Winteraktivitäten wie Skiwandern, Langlaufen abseits der Loipe und Schneeschuhnachtwanderung wurden häufig erwähnt. Ebenso stören Schlittenhundefahrten (auch im Sommer), Nachtwanderungen und Fackelzüge, Ballonfahrten, Grillpartys und in jüngster Zeit auch Belästigungen durch Jagdgegner.

Der Jäger befindet sich in einem Zwiespalt. Einerseits ist vielen bewusst, dass der Jagddruck das Raum-Zeitverhalten der Tiere maßgeblich beeinflusst, andererseits zwingen Schäl- und Verbissschäden zum Handeln. Mit Ansitzjagd (mit und ohne Kirtung), Sammelansitz, kleineren Riegeljagden und herbstlichen Gesellschaftsjagden (Stöberjagd) wird dem Rotwild nachgestellt. Intensive Bejagung und vielseitige Störungen durch Freizeitaktivitäten im Wald haben das Rotwild zum Nachttier gemacht (PETRAK, M. 1996). Großflächige ganzjährige jagdliche Ruhezone wurden nur im Nationalpark auf ca. 16 000 Hektar (rund 60 Prozent der Fläche) ausgewiesen. Auf Staatsforstflächen und im Großprivatwald herrscht, je nach persönlicher Einstellung und Erfahrung des Verantwortlichen (Jagdleiter am Forstamt, Eigenjagdbesitzer) „temporäre“ Jagdruhe.

Einheitliche Regelungen bezüglich der Zeitdauer (ganzjährig, nur zu bestimmten Zeiten) oder gar eine Abstimmung der Ruhezeiten (Lage, Größe) wäre zumindest auf den Staatsforstflächen denkbar. Dies ist allerdings ist nach Ansicht des Jagdreferenten der Forstdirektion Niederbayern-Oberpfalz weder gewünscht noch sinnvoll, „da sich die Einrichtung von 300 - 500 ha großen Wildruhezeiten nicht bewährt hat. Die Gebiete wurden nicht im erwarteten Umfang vom Wild als Einstand genutzt.“

6.4.1 Jagdzeitverkürzung

Die Jagdzeit für Rotwild dauert in Bayern von 1. Juni bis 31. Januar. Aus Sicht der Wildbiologie und des Tierschutzes ist dies ein unbefriedigender Zustand, da nach der Jahreswende das Wild auf Ruhe und Energiesparen eingestellt ist und sich Störungen besonders nachteilig auswirken. Neueste Untersuchungen zur Winterökologie des Rothirsches führen zu der Forderung, dass „spätestens um Weihnachten herum der notwendige Abschuss erfolgt sein muss. Wer im Spätwinter noch jagt, erhöht den Energiebedarf der Wildtiere in bisher unterschätztem Ausmaß und muss sich über Wildschäden an der Waldvegetation nicht wundern“ (ARNOLD, W. 2003). Die Anwendung wildbiologisch empfohlener Bejagungsmodelle (Intervall-, Schwerpunkt- und Bewegungsjagden) verspricht Abschusserfüllung und ein frühzeitiges Ende der Jagdzeit. *Welche Wege wollen Jagdgenossen und Jäger im Bayerischen Wald gehen (Abb. 14)?*

Einigkeit bei Jagdgenossen und Jägern

Über 60 Prozent der Jagdvorsteher und Jagdpächter lehnen eine Änderung der Jagdzeiten ab. Über ein Drittel der Jäger baut auf Freiwilligkeit und Selbstverantwortung, nur 20 Prozent befürworten eine gesetzliche Jagdzeitverkürzung.

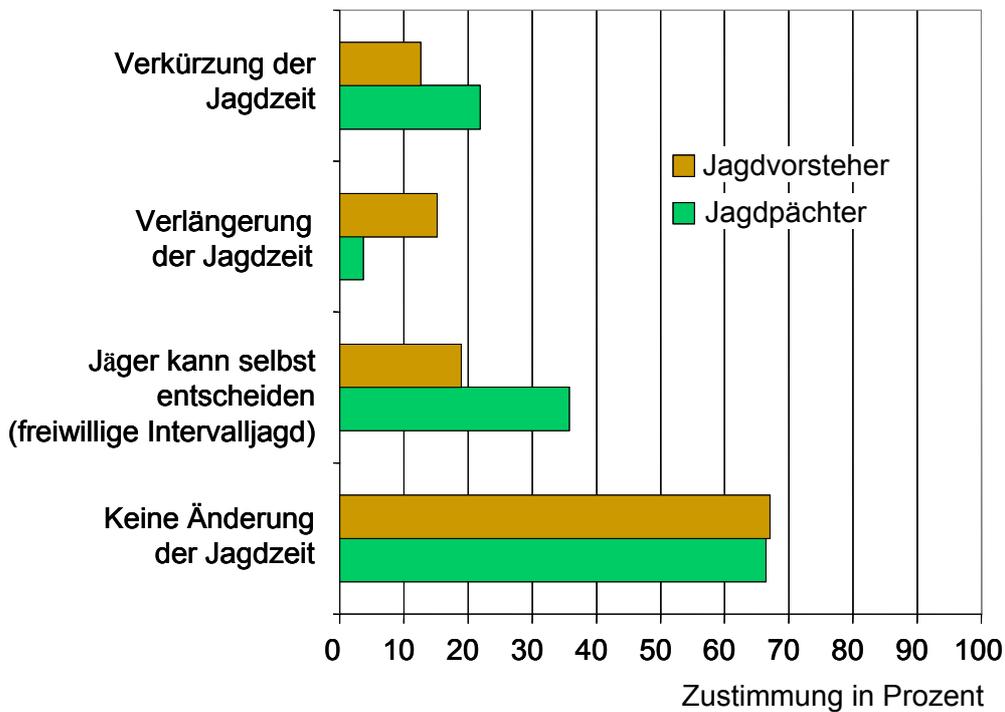


Abbildung 14: Einstellungen zur Jagdzeitverkürzung

Eine Verkürzung der Jagdzeit wirft die Frage nach dem „Wann“ auf (Abb. 15). Ein Viertel der Befürworter einer „kürzeren Jagdzeit“ kann auf die frühe Jagd bei den SchmalSPIeßern verzichten. Über 35 Prozent derjenigen, die eine Verkürzung der Jagdzeit anstreben, könnten sich einen Jagdverzicht im Januar vorstellen. Ob die Befragten die Jagdzeit auf Rotwild dem des Rehwildes anpassen (15. Januar) oder bereits ab 31. Dezember die Jagd ruhen lassen wollen, ist aufgrund der Fragestellung (Anlage S. 61) nicht zu beantworten.

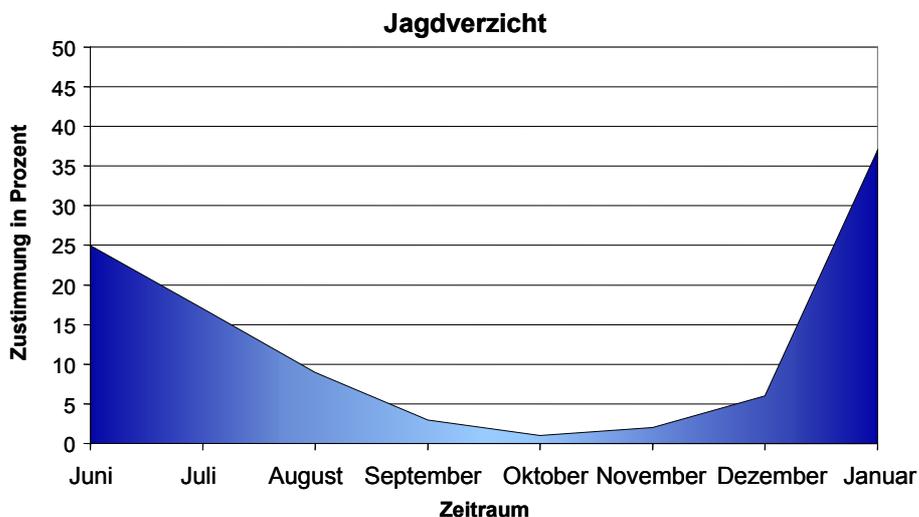


Abbildung 15: Jagdzeitverkürzung

6.4.2 KIRRUNG

Unter KIRRUNG versteht der Jäger das Ausbringen geringer Futtermengen (nicht in Notzeiten) mit dem Ziel, das Wild anzulocken und zu erlegen. Diese Art der Bejagung wird nicht nur von Natur- und Tierschützern, sondern auch innerhalb der Jägerschaft unterschiedlich beurteilt. Während die Gegner das Einbringen von Futtermitteln in das Ökosystem als vermeidbaren Eingriff in die Natur oder gar als Verstoß gegen die Waidgerechtigkeit bewerten, sehen die Befürworter in der KIRRJAGD die einzige Möglichkeit zur Abschusserfüllung. In der Praxis ist der Übergang von der KIRRUNG zur missbräuchlichen FÜTTERUNG oftmals fließend. Dies hat – im Gegensatz zu Bayern – in viele Bundesländern zu einer Reglementierung der KIRRUNG aber auch der FÜTTERUNG geführt. Betrachtet man die jeweilige Landesgesetzgebung und ihre Ausführungsverordnungen zeigen sich deutschlandweit große Unterschiede. Einig ist man sich allenfalls, wenn es um das Schwarzwild geht. Bei dieser Wildart überwiegt die Angst vor Schäden in der Landwirtschaft, die KIRRJAGD auf Schwarzwild ist in keinem Bundesland verboten, mancherorts mengen- oder flächenmäßig begrenzt und/oder die Wahl der Futtermittel eingeschränkt. Anders sieht es bei unseren wiederkäuenden Schalenwildarten aus. So ist z.B. in Baden-Württemberg die KIRRUNG auf diese Wildarten erst ab 1. September und nur mit maximal 10 Litern KIRRMATERIAL pro KIRRUNG erlaubt. In Rheinland-Pfalz, Schleswig-Holstein und Nordrhein-Westfalen darf nur Schwarzwild an der KIRRUNG erlegt werden, die Futtermittel sind für andere Schalenwildarten unzugänglich auszubringen. Im Saarland benötigt man für die KIRRJAGD auf wiederkäuendes Wild eine Genehmigung der Unteren Jagdbehörde, Sachsen beschränkt die KIRRMENGE auf 5 Kilogramm und in Thüringen darf der Jäger nur einen KIRRPLATZ je 75 Hektar anlegen, der zudem 100 Meter von der nächsten Jagdgrenze entfernt sein muss.

Wie sehen Jagdvorsteher und Jagdpächter die liberale Regelung in Bayern (Abb. 16)?

Viele Gemeinsamkeiten bei Jagdvorstehern und Jagdpächtern

Wenn es um die KIRRJAGD geht, sind sich Jagdgenossen und Jäger im Bayerischen Wald weitgehend einig. Nahezu 50 Prozent halten die derzeitige Regelung für ausreichend, Kontrollen aufgrund gesetzlicher Bestimmungen werden von den

Beteiligten als „unrealistisch“ oder gar als Bevormundung empfunden. Weniger als 20 Prozent würden ein generelles Verbot befürworten. Anders hingegen wird die Kirrpraxis im Nationalpark beurteilt: Über 50 Prozent der Jäger lehnen die KIRRung im Nationalpark ab und fordern ein generelles Verbot.

Um eine rechtliche Handhabe gegen die „schwarzen Schafe“ in ihren Reihen zu haben, fordern rund ein Viertel der Jäger eine zeitliche und vor allem mengenmäßige Beschränkung. Während noch über 20 Prozent der Jagdvorsteher eine Absprache innerhalb der Jägerschaft für sinnvoll halten, ist ein hegegemeinschaftswise erarbeitetes KIRRungskonzept nur noch für ein Fünftel der Jagdpächter ein erstrebenswertes Ziel. Die KIRRplätze in der eigenen Jagd bekannt zu geben (Eintrag in eine Revierkarte) scheint ein zu großer Vertrauensbeweis gegenüber den Jagdnachbarn.

Indessen haben mehr als ein Drittel der Grundeigentümer einen ganz besonderen Wunsch: Sie möchten die Möglichkeit haben, die KIRRung auf ihrem Grund und Boden zu verbieten.

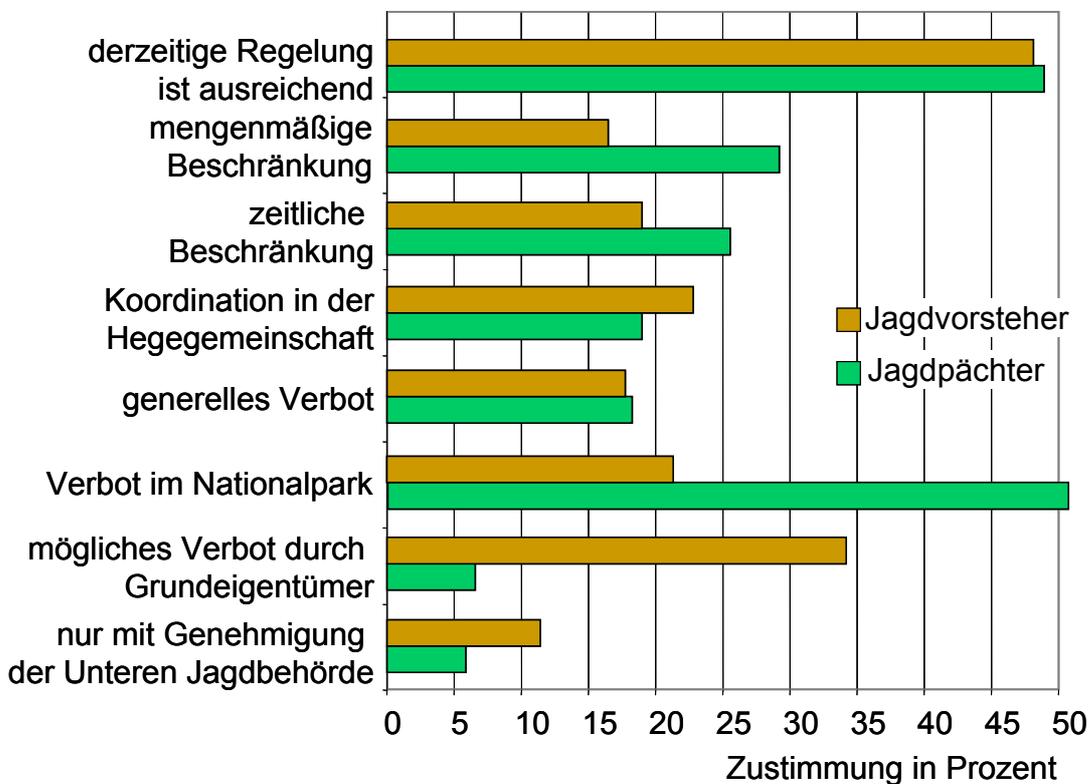


Abbildung 16: Einstellungen zur KIRRjagd

6.4.3 Nachtjagd

Der Jagdgesetz verbietet es, die Jagd auf sonstiges Haarwild, mit Ausnahme von Schwarzwild und Raubwild, zur Nachtzeit auszuüben. (§ 19 Abs. 1 Nr. 4 Bundesjagdgesetz, Art. 29 Abs. 2 Nr. 3 BayJG). Jedoch können die Untere Jagdbehörde bzw. die Forstdirektion für die Nachtjagd auf Rotwild Ausnahmen vom Verbot zulassen, soweit es die Landeskultur erfordert (Art. 29 Abs. 3 Nr. 3 BayJG). Im Bayerischen Wald ist diese Ausnahme nach Aussagen der Befragten und der Forstdirektion zur Regel geworden. Sie wird zwar als „letzte“, aber durchaus wirksame Möglichkeit zur Abschusserfüllung gesehen, da das Wild überwiegend nachtaktiv geworden ist. Obwohl die Befragten die intensive Bejagung als auslösenden Faktor für dieses Verhalten des Rotwildes sehen, möchten nur wenige den Teufelskreis durchbrechen (Abb.17).

Ein generelles Nachtjagdverbot lehnen über 70 Prozent der Jagdvorsteher und Pächter ebenso ab wie eine von der Behörde nicht kontrollierte, genehmigungsfreie Nachtjagd. Über die Hälfte der Jagdgenossen und Jäger sind der Ansicht, dass „alles so bleiben soll, wie es derzeit ist“.

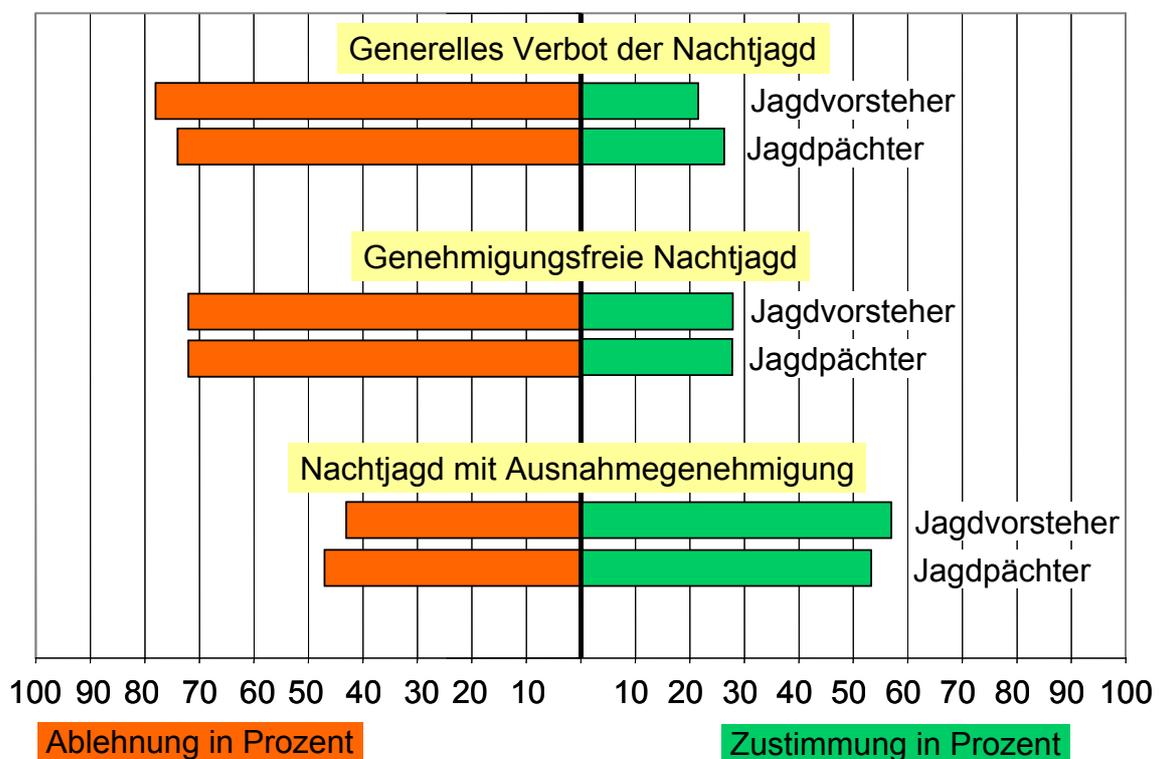


Abbildung 17: Nachtjagd

6.5 Weitere beteiligte Interessensvertretungen

Interessensvertretungen des Grundeigentums

(Bauernverband, Waldbesitzerverband, Forstwirtschaftliche Vereinigung, Waldbesitzervereinigung)

Bei dieser Akteursgruppe herrscht beim Thema Rotwild große Einigkeit. Obwohl man die Ausweisung des Rotwildgebietes durchaus als politische Entscheidung wertet, wird der derzeitige Lebensraum des Rotwildes als ausreichend zur „Arterhaltung“ erachtet und die derzeitige Gebietsabgrenzung im Bayerischen Wald als „kleinster gemeinsamer Nenner“ gesehen. Schließlich sind die Rotwildgebiete nach Auffassung des Referent für Wald und Jagd im Bayer. Bauernverband, HANS KOCH, „das Ergebnis langjähriger fachlicher und politischer Diskussions- und Aushandlungsprozesse, denen letztlich alle Betroffenen (v.a. Grundeigentümer, Jagdgenossen und Jagdpächter) zugestimmt haben. Durch das Aufbrechen des Rotwildgebietskonzepts sind neue Konflikte vorprogrammiert“.

Die Interessensvertreter des Grundeigentums sind mehrheitlich der Auffassung, dass Rotwild auf keinen Fall außerhalb des ausgewiesenen Areals geduldet werden darf. Eine Förderung von Wanderbewegungen sei nicht notwendig, da das Rotwild im Rahmen der Schonzeiten bereits jetzt umher wandern kann.

Das Wintergatterkonzept ist nach Meinung dieser Gruppe derzeit die einzige praktikable Lösung, um Schäden auf land- und forstwirtschaftlichen Flächen zu verhindern. Die gesetzlichen Regelungen bezüglich Nachtjagd, Jagdzeiten und Kirschung sollten nicht geändert werden. Allerdings sollte dem Grundeigentümer das Recht eingeräumt werden, die Kirschung auf seiner Fläche zu verbieten.

Auch könnten Jagdgenossenschaften und Jagdpächter - im Einvernehmen und revierübergreifend - die Anlage von Kirschplätzen gemeinsam koordinieren.

Kreisgruppen des Landesjagdverbands

Die Befragung der Kreisgruppenvorsitzenden des Landesjagdverband entspricht dem Meinungsbild der Jagdpächter.

Nur eines fällt auf: Die Kreisgruppenvorsitzenden fordern eine mengenmäßige Beschränkung der Kirschung und die Koordination der Kirschplätze innerhalb der Hegegemeinschaft.

Zudem wird von allen Befragten der gesetzliche Zwang zum Totalabschuss außerhalb des Rotwildgebietes abgelehnt.

Nationalpark Sumava

Fragen zum Rotwildgebiet bzw. zum Hegeverbot im rotwildfreien Gebiet wurden von tschechischer Seite nicht kommentiert, da man sich in diesem Fall nicht in „bayerische Angelegenheiten“ einmischen will. Der Leiter des Nationalparks hält es jedoch für sinnvoll, die Bejagung außerhalb des Rotwildgebietes ebenfalls zu regulieren, um die Hegebemühungen des Rotwildhegerings nicht zu entwerten. Seit der Grenzzaun nicht mehr existiert, wurden auf tschechischer Seite entlang der ehemaligen Grenze 15 Wintergatter errichtet. Diese Gatter werden als „zeitlich beschränkte“ Maßnahme gesehen, die solange notwendig ist, bis sich die Situation der Naturverjüngung soweit stabilisiert hat, dass keine Gefährdung des Waldes durch Verbiss - und Schälschäden mehr vorliegt.

Die Jagdzeit für Rotwild endet in Tschechien bereits mit dem 15. Januar. Ein Jagdverzicht in Juni und Juli ist nach Aussagen des Nationalparkleiters auch auf bayerischer Seite anzustreben.

Die Nachtjagd wird kritisch gesehen, einem absoluten Verbot wird zugestimmt. Die Fragen nach einer Einschränkung der Kirschung will man nicht beantworten, man gibt aber zu Bedenken, dass die Kirschung des Rotwildes zugleich ein Ankirren des Schwarzwildes zur Folge hat.

Nationalpark Bayerischer Wald, Untere Jagdbehörden, Landwirtschaftsämter

Die Befragung dieser Behörden liefert ein gutes Beispiel für den Gewissenskonflikt, den das Rotwild bei den einzelnen Befragten hervorruft. Man ist zwar mehrheitlich der Ansicht, dass die Ausweisung des Rotwildgebietes eine politische Entscheidung ist und die Wintergatter im Widerspruch zur Nationalparkzielsetzung „Natur Natur sein lassen“ steht, aber wenn es konkret wird, gehen die Meinungen auseinander. Wer das Wildtier und seine Bedürfnisse in den Mittelpunkt stellt, kommt zu anderen Erkenntnissen als derjenige der das Ökosystem Wald oder gar jagdliche Interessen im Focus seiner Betrachtung hat.

So umfassen die Ansichten der Befragten die Bandbreite von „freie Wanderung des Wildes, Auflösung der Wintergatter und langfristig keine Jagd im Park“ bis „Reduktion der Wildbestände zugunsten der Waldverjüngung“ oder „die Gatter sind zwingend notwendig, da kein Winterlebensraum mehr vorhanden ist“. Bei der geringen Anzahl der Befragten und der großen Meinungsvielfalt wird auf eine Auswertung beim Nationalpark Bayerischer Wald, den Unteren Jagdbehörden und den Ämtern für Landwirtschaft verzichtet. Dies erscheint gerechtfertigt, da diese Behörden in ihrer Handlungsweise dem „politischen Willen“ folgen werden.

Naturschutzverbände (Landesbund für Vogelschutz, Bund Naturschutz, Schutzgemeinschaft Deutscher Wald) und Naturschutzbehörden

Die große Mehrheit der ortsansässigen Naturschützer wünscht sich, dass sich das Rotwild seinen Sommer- und Winterlebensraum wieder frei wählen kann. Allerdings befürchtet eine Minderheit, dass der Umbau von Fichtenreinbeständen in „naturnahe“ Mischwälder durch das Rotwild verhindert wird.

Bei der Bejagungzeit wird mehrheitlich ein absolutes Nachtjagdverbot und Jagdruhe im Januar gefordert.

6.6 Zusammenhang zwischen der Bewertung der Lebensumstände und den Ansichten zur Bejagung

Die schriftliche Befragung beschäftigt sich mit den Lebensumständen (Rotwildgebiet, Wintergatter) und der Bejagung des Rotwildes (Jagdzeit, Kirschung, Nachtjagd).

Bei den Expertengesprächen hat sich folgendes gezeigt: Diejenigen, die die Bedürfnisse des Rotwildes in den Mittelpunkt ihrer Betrachtung stellen und dem Wild die freie Wahl des Sommer- und Winterlebensraumes überlassen wollen, sind auch bereit, jagdliche Kompromisse einzugehen. Diese Personengruppe fordert ein absolutes Nachtjagdverbot, Verbot der Kirschung und eine drastische Verkürzung der Jagdzeit.

Um diesen Zusammenhang bei der schriftlichen Umfrage zu prüfen, bietet sich eine Korrelationsberechnung an. Zwei Variable korrelieren positiv, wenn mit hohen Werten in der ersten Variablen auch hohe Werte in der zweiten Variablen einhergehen und umgekehrt niedrige Werte in der ersten Variablen mit niedrigen Werten in der zweiten. Eine negative Korrelation liegt vor, wenn hohe Werte in der ersten Variablen mit niedrigen Werten in der zweiten Variablen einhergehen und umgekehrt. Der Korrelationskoeffizient ist ein statistisches Maß, das den Zusammenhang zweier Messreihen an den gleichen Untersuchungsgegenständen auf einen Zahlenbereich zwischen +1 und -1 abbildet, wobei ein Koeffizient von +1 einen vollständigen positiven Zusammenhang bedeutet, -1 einen vollständigen negativen Zusammenhang und ein Korrelationskoeffizient von 0 die Unabhängigkeit beider Messreihen anzeigt.

In Abhängigkeit von der Anzahl der Messreihen ist der tatsächlich ermittelte Korrelationskoeffizient einer statistischen Unsicherheit unterworfen. Mittels des t-Tests kann die Signifikanz der Berechnung überprüft werden (Anlage S. 80).

Die Statements zu den Frageblöcken Rotwildgebiet und Wintergatter sind eng miteinander korreliert. So fordern z.B. Jagdvorsteher die mit der derzeitigen Gebietsabgrenzung zufrieden sind, dass kein Rotwild außerhalb des Rotwildgebietes geduldet werden darf (Korrelationskoeffizient = + 0,5) und lehnen eine Gebietsvergrößerung (Korrelationskoeffizient = - 0,63) ebenso wie die freie Wahl des Lebensraumes ab (Korrelationskoeffizient = - 0,69).

Wer dem Rotwild hingegen die freie Wahl des Einstands zugestehen möchte, der wünscht sich auch eine Auflösung der Wintergatter (Koeffizient = + 0,48).

Auch die Statements zu Bejagung korrelieren für sich betrachtet miteinander.

Jagdpächter, die z.B. die Kirtung verbieten wollen, lehnen auch die Nachtjagd ab (Koeffizient = + 0,4).

Allerdings besteht nur ein geringer oder kein statistischer Zusammenhang zwischen den Themenblöcken. Jäger die z.B. die Wintergatter auflösen möchte, wollen die Kirtung im Nationalpark verbieten (Koeffizient= + 0,3), selbst aber keine Einschränkungen bei der Jagd hinnehmen.

Anders die Jagdvorsteher: Die Minderheit, die sich gegen die Gatter ausspricht, möchte die Kirtung verbieten (Koeffizient= + 0,27) und die Jagdzeit verkürzen (Koeffizient= + 0,26).

Wie lässt sich die Diskrepanz zwischen persönlicher und schriftlicher Befragung erklären?

Vielleicht sind diejenigen, die freiwillig und nicht aufgrund ihrer Position oder von Amts wegen zu einem persönlichen Gespräch bereit waren, neuen wildbiologischen Erkenntnissen gegenüber besonders aufgeschlossen. Man möchte neue Wege beschreiten und nimmt dafür auch Einschränkungen in Kauf.

7 Rotwild – ein Thema auch im Internet?

Im Rahmen dieses Projektes wollten wir auch auf unserer Internetseite (www.lwf.bayern.de) allen Interessierten die Möglichkeit zur Diskussion geben. Bei der Messe Jagen und Fischen 2003 lag am Info-Stand der LWF ein Flyer aus (Anlage S. 67) und dieser wurde auch an die Interviewpartner im Bayerischen Wald verteilt. Als zusätzlichen Anreiz verlostem wir unter den Teilnehmern ein Sachbuch, das der BLV-Verlag gestiftete hatte (BÜTZLER, W. (2001): Rotwild: Biologie, Verhalten, Umwelt und Hege).

Die einzelnen Themenblöcke waren kurz beschrieben und einige Grundsatzfragen vorformuliert:

Startseite

Rotwild-Forum der LWF: Startseite - Microsoft Internet Explorer

Adresse: <http://www.lwf.uni-muenchen.de/aktionen/rotwild/forum/index.php>

LWF Bayerische Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft

Rotwild-Forum

[Begleitende Ausstellung](#) | [Startseite LWF](#) | [Wald und Wild in Bayern](#) | [Bayerisches Jagdgesetz](#) | [Verbissgutachten 2000](#) | [Messe: Jagen und Fischen](#)

Wählen Sie Ihr Diskussionsthema:

[Mensch - Rotwild - Umwelt](#) | [Lebensraum des Rotwildes](#) | [Hege und Bejagung](#)



Rotwild ist unsere grösste freilebende Wildart. Es ist scheu, überaus lernfähig und reagiert empfindlich gegen Störungen.

Das Rotwild hat europaweit bis heute mehr als neun Zehntel seines Lebensraums verloren, in Bayern ist es im Wesentlichen auf die Alpen sowie die walddreichen Mittelgebirge beschränkt.

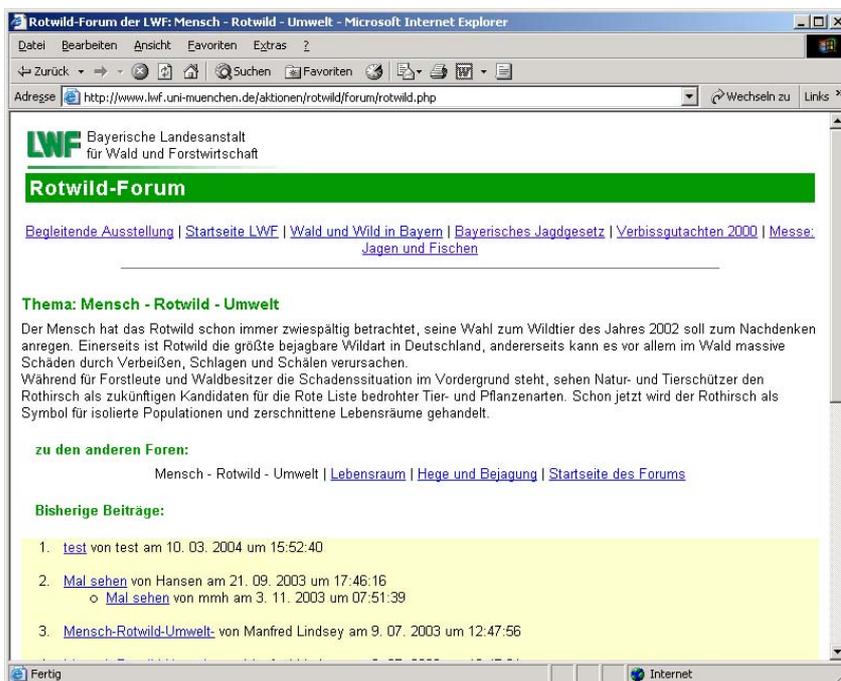
Als "Wildtier des Jahres 2002" stand es im öffentlichen Interesse und entfachte eine teils kontroverse Diskussion.

Diskutieren Sie mit, sagen Sie Ihre Meinung hier im Rotwild-Forum der Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft.

Unter den Diskussionsteilnehmern verlosen wir am 1. August das Fachbuch **"Rotwild"** von W. Bützler, BLV Verlagsgesellschaft. (Bild wählen zum Vergrössern)

Bayerische Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft

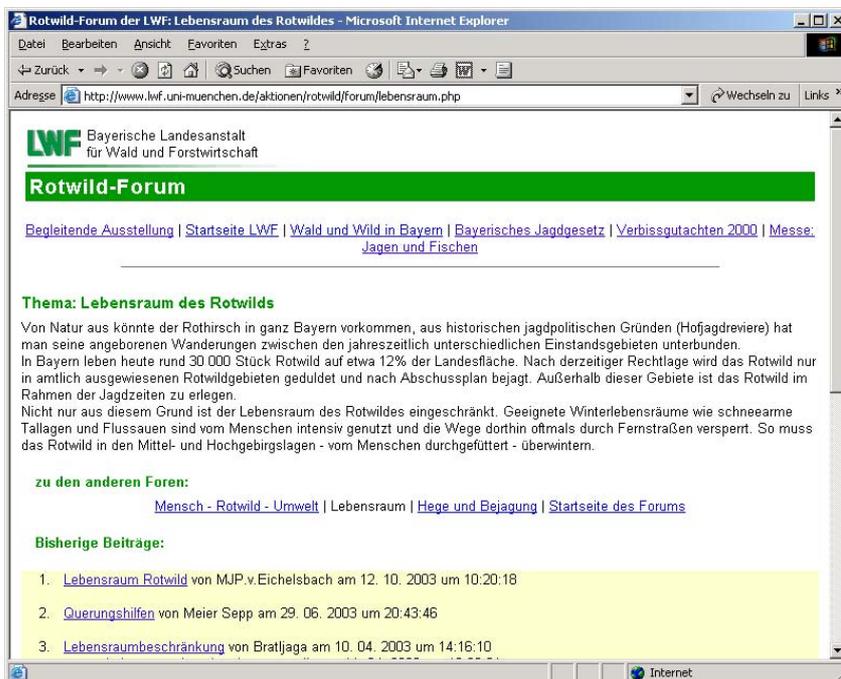
Thema: Mensch – Rotwild – Umwelt



Was meinen Sie:

- Müssen wir unseren Umgang mit dem Rotwild überdenken?
- Welche Zukunft hat das Rotwild in unserer Zivilisationsgesellschaft?

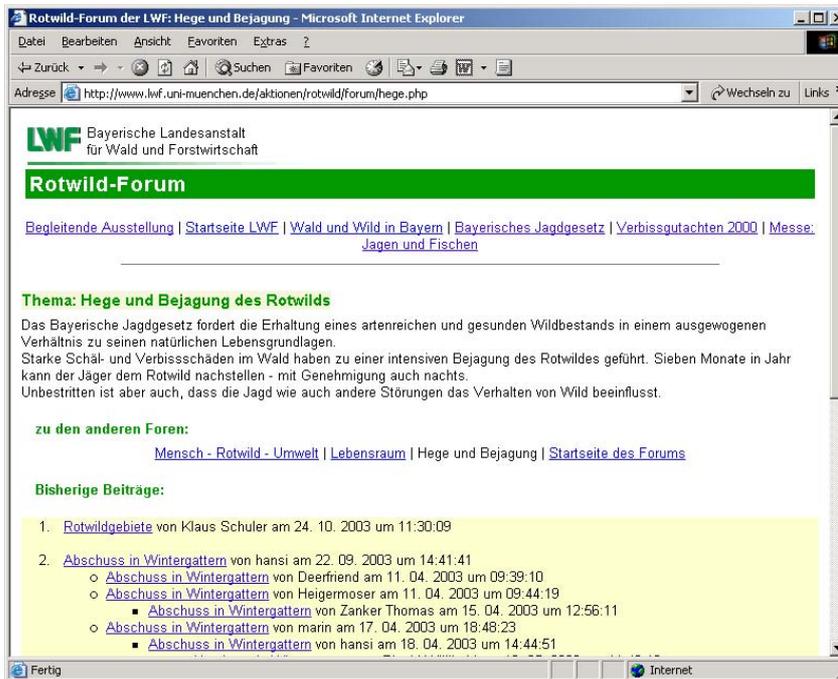
Thema : Lebensraum des Rotwildes



Was meinen Sie:

- Muss alles Rotwild außerhalb von Rotwildgebieten abgeschossen werden?
- Sollten wir dem Rotwild eine Chance geben, Wandertraditionen wieder aufzubauen ohne gravierende Schäden in Wald und Flur zu verursachen?
- Können wir eine Verinselung verhindern, indem wir Querungshilfen schaffen wie z.B. Grünbrücken über Schnellverkehrsstraßen?

Thema: Hege und Bejagung



Was meinen Sie:

- Können Managementkonzepte und Bejagungsstrategien bewirken, dass Rotwild wieder vertraut wird?
- Sind z.B. der Verzicht der Jagd auf Freiflächen, jagdliche Ruhe-zonen oder gar amtlich ausgewiesene Wildschutzgebiete eine Lösung?
- Führen Jagdzeitverkürzung, absolutes Nachtjagdverbot, Verbot der Kirmung und grenzübergreifende Stöberjagen zum Ziel?

Verglichen mit anderen jagdlichen Diskussionsforen (z.B. www.jagdrecht.de) war die Resonanz groß (über 35 Beiträge). Im Forum der Deutschen Wildtierstiftung zum gleichen Thema (www.rotwild.org) findet sich derzeit nur ein Beitrag (Stand 30.05.2004).

Vor allem die Themen Wintergatter und Abschuss im Gatter regten zum Meinungs-austausch an. Alle eingegangenen Beiträge sind ungekürzt aber anonymisiert dem Anhang beigefügt (Anlage S. 68). Beteiligt haben sich an unserem Forum vor allem Förster, Jäger und Naturschützer. Waldbauern oder Landwirte lieferten kein Statement oder gaben sich als Landnutzer nicht zu erkennen.

Fachgespräche im Internet?

Das Medium wird überwiegend als Informationsquelle genutzt. Chatrooms dienen vor allem als Kontaktbörse, um mit Gleichgesinnten Probleme zu besprechen, bei denen man sich eine Lösung erhofft (z.B. Partnersuche, Beziehungskrisen, Krankheit).

Eine freie, d.h. nicht moderierte Sachdiskussion ist nach kurzer Zeit erschöpfend behandelt und bereits vorhandene Meinungen zu wiederholen ist nicht motivierend. Der Rotwild-Interessenskonflikt ist über eine Internet-Diskussion nicht lösbar. Zu unterschiedlich sind die Erfahrungen, Interessen und Handlungsspielräume der einzelnen Akteure. Nur „um der Sache willen“ miteinander zu reden ist für die Nutzergruppe (in unserem Fall Förster, Jäger und Naturschützer) nach kurzer Zeit nicht mehr attraktiv.

8 Gesellschaft und Tourismus

Eine groß angelegten Umfrage (telefonisch und/oder schriftlich über den Tourismusverband Ostbayern) wäre nötig, um ein Meinungsbild von der Bevölkerung und den Touristen im Bayerischen Wald zu erhalten. Dies war im Rahmen der vorliegenden Untersuchung nicht umsetzbar. Deshalb sind die getroffenen Aussagen nur eine Momentaufnahme und statistisch nicht abgesichert.

Um Hinweise auf die Einstellung der Bevölkerung zum Rotwild zu bekommen, diskutierte die Projektbearbeiterin bei jeder sich bietenden Gelegenheit (Stammtisch, Straßengespräche) mit den Einheimischen. Es zeigte sich, dass die seit Jahrzehnten geführte und von Interessengruppen regelmäßig angeheizte Nationalpark-Debatte das Denken der Menschen nahezu vollständig überlagert. Gespräche zum Thema Rotwild waren deshalb kaum möglich. Nach wenigen Minuten endeten sie in einer Endlos-Diskussion über das Für und Wider des Nationalparks und setzen die Geduld der Befragenden zuweilen auf eine harte Probe.



Die Meinung der Urlauber zum Thema Rotwild wurde in Form eines Kurzinterviews mit rund 200 Personen im Freiwildgehege des Nationalparks Bayerischer Wald erfasst (Anlage S. 81).

Selbst wenn man Touristen vor der Kulisse eines Rotwildrudels ansprach, konnte kaum jemand ein Reh von einem Rothirsch unterscheiden. Auf die Frage, woran es denn liege, dass wir Rotwild nur mehr selten in freier Wildbahn erleben, ergingen sich die meisten Befragten in Selbstkritik. Wegen ihres Freizeitverhaltens (Lärm etc.) seien sie selbst

schuld daran, dass sich Hirsche nicht mehr blicken ließen. Nur ein Befragter von Hundert glaubt, die Jagd würde das Wild scheu machen.

Abschließend lässt sich feststellen, dass für die einheimische Bevölkerung und die Touristen die Rotwildfrage zum Befragungszeitpunkt (Sommer) kein Reizthema war. Die Veranstaltungen des Nationalparks (Führungen zum Zeitpunkt der Hirschbrunft, Schaufütterung im Wintergatter) können das Interesse der Urlauber am Rotwild nur kurzfristig wecken. Vermutlich hätte eine Umfrage im Rahmen dieser Aktivitäten zu einem anderen Ergebnis geführt.

9 Literaturhinweise

- ARNOLD, W. (2003): Der verborgenen Winterschlaf des Rothirsches. Neue Erkenntnisse zur Winterökologie. Wildtier Schweiz (Hrsg.), Zürich.
- BENINDE, J. (1937): Zur Naturgeschichte des Rothirsches. Repr. d. Orig.-Ausg., Parey, 1988.
- BÜTZLER, W. (2001): Rotwild: Biologie, Verhalten, Umwelt und Hege. BLV München.
- DAWES, ROBYN M. (1977): Grundlagen der Einstellungsmessung. Beltz Verlag.
- DEUTSCHE WILDTIER STIFTUNG (Hrsg.) (2002): Der Rothirsch ein Fall für die Rote Liste. Tagungsband zum Rotwildsymposium der Deutschen Wildtier Stiftung, Bonn.
- EBERT, K., WOTSCHIKOWSKY, U. (1999): Das Rotwild in Schönbuch. Sonderdruck Wild und Hund 19, Paul Parey.
- EKLKOFER, E. (2001): Rehwildbejagung ohne behördlichen Plan. Unveröffentlichter Bericht der LWF, Freising.
- FIETZ, U., HEURICH, M. (2004): Rotwild - Ein Grenzgänger im Bayerischen Wald. LWF- aktuell 44, S. 3- 5.
- LHOTA, S. (1998): Rotwildmanagement in vier Nationalparkregionen im Vergleich. Diplomarbeit an der Leopold Franzens Universität Innsbruck.
- HAHN, N., ZAHNER, V. (2002): Rotwildkonzept Bayerischer Spessart. LWF, Freising.
- MINISTERIUM FÜR LÄNDLICHEN RAUM, ERNÄHRUNG, LANDWIRTSCHAFT UND FORSTEN BADEN-WÜRTTEMBERG (Hrsg.) (1999): Fütterung und Äsungsverbesserung für Reh- und Rotwild. Arbeitstagung der Wildforschungsstelle in Aulendorf, Baden-Württemberg.
- PETRAK, M. (1992): Pilotprojekte und flankierende Maßnahmen zur Lebensraumberuhigung. Integrierte Konzepte zur Schalenwildbewirtschaftung in Nordrhein-Westfalen. AFZ 47, 6: S. 285- 287.
- PETRAK, M. (1996): Der Mensch als Störgröße in der Umwelt des Rothirsches (Cervus elaphus L. 1758). Z. Jagdwiss. 42: S. 180- 194.
- RAESFELD, F. v. (1978): Das Rotwild. Naturgeschichte, Hege und Jagd. Paul Parey.
- WOTSCHIKOWSKY, U. (1981): Rot- und Rehwild im Nationalpark Bayerischer Wald. Nationalpark Bayerischer Wald (Hrsg.), Grafenau.
- WOTSCHIKOWSKY, U., SIMON, O. (2002): Ein Leitbild für des Rotwild-Management in Deutschland. Vauna e.V., Oberammergau (Hrsg.), Institut für Tierökologie und Naturbildung, Groß-Gerau (Hrsg.).

10 Anlagen

1. Geladene Gäste der Info-Veranstaltung in Grafenau



Eingeladene Behörden, Vereine und Verbände

Forstverwaltung

Forstdirektion Niederbayern-Oberpfalz

Forstämter Freyung, Regen, Neureichenau, Bischofsmais, Mitterfels, Passau, Kötzing

Untere Jagdbehörde und Kreisjagdbeberater

Freyung-Grafenau, Regen, Deggendorf, Cham, Passau

Untere Naturschutzbehörde

Freyung-Grafenau, Regen, Deggendorf, Cham, Passau

Nationalparkverwaltung Bayerischer Wald

Sprava Narodniho parcu a CHKO Sumava

Bund Naturschutz in Bayern

Landesgeschäftsstelle,

Kreisgruppen Regen, Freyung-Grafenau, Kötzing, Cham

Naturpark Bayerischer Wald

Verband der Bayerischen Grundbesitzer

vier Mitglieder wurden vorgeschlagen

Landesjagdverband Bayern

Regierungsbezirkvorsitzende von Niederbayern und Oberpfalz,
Kreisgruppen Grafenau, Passau, Regen/ Zwiesel, Wegscheid, Viechtach
Rotwildhegeringleiter Nord und Süd

Schutzgemeinschaft Deutscher Wald

sieben Mitglieder wurden vorgeschlagen

Landesbund für Vogelschutz

Geschäftsstelle Hilpoltstein,
Kreisgruppen Passau, Freyung-Grafenau, Regen, Cham

Deutscher Tierschutzbund

Ökologischer Jagdverein

Mitglieder im Untersuchungsgebiet konnten nicht benannt werden

ARGE Fischotter / Luchs

Bayerischer Waldbesitzerverband

Geschäftsstelle
vierzehn Mitglieder wurden vorgeschlagen

Forstwirtschaftliche Vereinigung Niederbayern und Oberpfalz

Waldbesitzervereinigungen

Wegscheid, Freyung-Wolfstein, Grafenau, Regen, Viechtach, Lohberger Winkel,
Osser-Kaitersberg, Passau

Bayerischer Bauernverband

Generalsekretariat
Präsident des Bayerischen Bauernverbands Niederbayern,
Kreisverband Regen, Freyung-Grafenau, Passau
ARGE Jagdgenossenschaften und Eigenjagdbesitzer im Bayerischen Bauernverband
(Regierungsbezirk Niederbayern, Kreisverband Regen, Freyung-Grafenau, Passau)

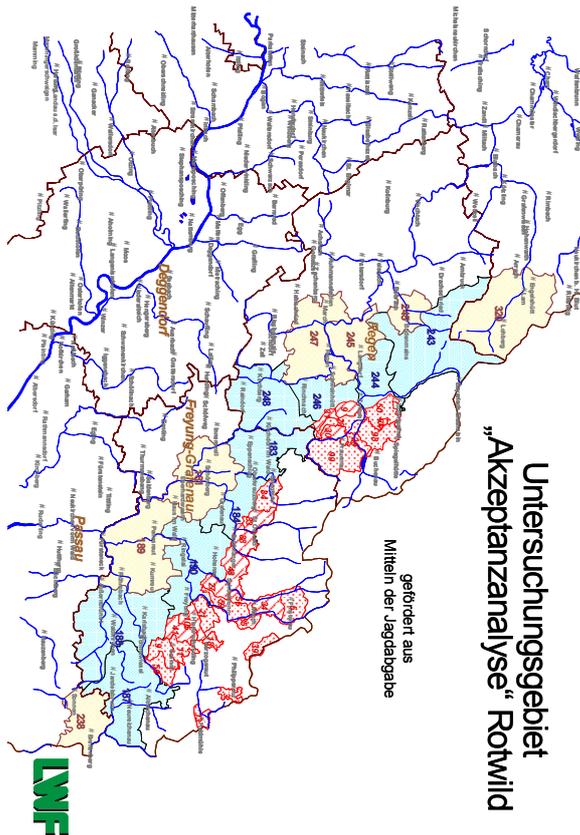
Bayerischer Waldverein

Tourismusverband Ostbayern

Presse

Passauer Neue Presse
Mitteldeutsche Zeitung
Die Pirsch
Wild und Hund
Bayerisches Landwirtschaftliches Wochenblatt

2. Falblatt zur Information der Teilnehmer



Informationsveranstaltung

Akzeptanzanalyse über Ziele und Maßnahmen des Rotwildmanagements im Bayerischen Wald



Sie wollen sich informieren und uns
Ihre Meinung zum Rotwild mitteilen?

Besuchen Sie uns im Internet unter
www.lwf.bayern.de

LWF Bayerische Landesanstalt
für Wald und Forstwirtschaft

BAYERISCHE
STAATSFORSTVERWALTUNG

Ein neuer Umgang mit dem Rotwild ?

Viel hat sich im Bayerischen Wald in den letzten zehn Jahren verändert. Seit der Grenzzaun zwischen Deutschland und Tschechien nicht mehr existiert, können die Tiere ungehindert zwischen Bayer- und Böhmerwald hin und her wandern. Infolge der Borkenkäfer- Massenvermehrungen sind die Altbestände im Nationalpark teilweise abgestorben und zusammengebrochen. Davon profitiert das Rotwild, denn die Äsungs- und Deckungsverhältnisse haben sich deutlich verbessert.

Während Waldbesitzer nun eine unkontrollierte Vermehrung des Rotwilds befürchten und größere Schäden erwarten, sehen Wildbiologen jedoch die Chance zum Neubeginn. Sie empfehlen auf der Basis eines Management-Plans einen neuen Umgang mit dem Rotwild. Den Tieren sollte es möglich sein, ungestört alt zu werden, wobei die Schäl- und Verbißschäden in den Wäldern trotzdem gering bleiben.

Wildbiologische Erkenntnisse zur Gestaltung eines solchen Plans gibt es genügend, doch umsetzen lassen sie sich nur schwer. Bislang scheiterten die Pläne an den beträchtlich voneinander abweichenden Interessen der Beteiligten.

In dem Projekt „Akzeptanzanalyse über Ziele und Maßnahmen des Rotwildmanagements im Bayerischen Wald“ wollen wir von der Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft (LWF) in den kommenden Monaten Wünsche und Vorstellungen, Kritik und Lösungsvorschläge aller Beteiligten zusammentragen und darstellen.

Im Mittelpunkt unserer Untersuchung steht deshalb eine Befragung, die in Form von persönlichen Gesprächen durchgeführt wird.

Die dabei gesammelten Daten werden von uns selbstverständlich vertraulich behandelt und bei der Auswertung anonymisiert.

Wer wird befragt ?

• Grundeigentümer und Jägerschaft und deren örtliche Interessensvertretungen

wie z.B. Bauernverband,
Waldbesitzerverband,
Waldbesitzervereinigung,
Jagdgenossenschaft,
Jagdverband, Hegegemeinschaft

• Forst-, Jagd- und Naturschutzbehörden
• Nationalpark, Naturpark
• Natur- und Tierschützer
• Tourismusbranche
• Bevölkerung

Auf dieser breiten Basis kann später ein von allen mitgetragenes, umfassendes Rotwildkonzept für den Bayerischen Wald aufgestellt und praktiziert werden.

Dabei sollen Mensch und Tier auf ihre Kosten kommen, mit dem Ziel einer vitalen Rotwildpopulation, die sich in ihrem Lebensraum wohl fühlt, ohne bedeutsame Schäden in Wald und Feld zu verursachen.

Ansprechpartner:

Projektleitung:
Ltd. FD Hans-Ulrich Sinner
08161/ 71-4955
sin@lwf.uni-muenchen.de

Projektbearbeitung:
Elke Eklkofer
08161/ 71-4952
ekl@lwf.uni-muenchen.de

LWF

Bayerische Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft
Am Hochanger 11, 85354 Freising
Fax 08161/ 71-4971

3. Befragungsschwerpunkte der mündlichen und schriftlichen Befragung

Befragungsschwerpunkte „Akzeptanz Rotwild“

Jagdgenossen

Bedeutung des Rotwildes

Bewertung der Schadenssituation (Rehwild, Rotwild)

Verhältnis zu Jägerschaft

Jägerschaft

Bedeutung des Rotwildes

Bereitschaft, die Bejagungsstrategien zu ändern

Kirrung, Fütterung

„Hegeverbot“

jadgliche Ruhezone

Jagdzeitbeschränkung

Bejagungsart, Nachtjagdverbot

Abschussplanung

„Revier-Egoismus“

Einfluss der Hegegemeinschaften

Verhältnis zu Jagdgenossen, Forstamt und NPV

Forstamt, Nationalparkverwaltung

Bedeutung des Rotwildes

Bereitschaft, die Bejagungsstrategien zu ändern

Wintergatter

Verhältnis zur „privaten Jägerschaft“

Nationalpark Sumava ?

Bevölkerung (+ Touristen)

Bedeutung des Rotwildes (Leitart für...?)

Begegnungen mit Rotwild (Erlebbarkeit)

Problembewußtsein (Wildschäden, Rotwildgebiete, Nationalpark etc.)

4. Gesprächsleitfaden zur mündlichen Befragung

Akzeptanzanalyse über Ziele und Maßnahmen des Rotwildmanagements im Bayerischen Wald



Datum: _____

Uhrzeit von _____ bis _____

Gesprächsdauer: _____ Minuten

Fragebogen-Nr.: _____

HG Rotwild: _____

HG Rehwild/ Nr: _____ / _____

Name der Jagdgenossenschaft: _____

Reviername: _____

Landkreis: _____

PLZ: _____

Anmerkung: _____

1. Wann - und durch wen - haben Sie von der „Akzeptanzanalyse Rotwild“ erfahren und was waren Ihre ersten Gedanken?

2. Sind Sie

11 Jagdvorstand der Jagdgenossenschaft _____ seit _____

20 Eigentümer des Eigenjagdreviers _____

31 Jagdpächter des Gemeinschaftsjagdreviers _____ seit _____

32 Jagdpächter des Eigenjagdreviers _____ seit _____

51 Hegegemeinschaftsleiter der HG _____ seit _____

60 Jäger im Gemeinschafts/ Eigenjagdrevier _____

61/62 angestellter Jäger / Jagdleiter im Gemeinschaftsjagdrevier/Eigenjagdrevier
(„Eigenbewirtschaftungsmodell“) _____

71 Revierleiter/ FoDst: _____

70 Fostamtsleitung/ FoA: _____

74 Berufsjäger bei _____

75 NPV _____

40 Landratsamt _____

80 Jagdverband _____

90 WBV _____

93 BBV _____

95/96 Vertreter des Naturschutz / Tierschutzes _____

97 ARGE Fischotter/ Luchs _____

98 Tourismusverband _____

99 sonstiges: _____

3. Sie sind Jagdgenosse mit

1 Waldbesitz. Ihr Waldeigentum beträgt in etwa _____ Hektar/ Tagwerk

2 Landwirtschaftlicher Fläche von etwa _____ Hektar/ Tagwerk

3.1 Ihr Waldeigentum liegt im Jagdrevier _____

3.2 Sie sind Waldbesitzer und Jäger.

Üben Sie die Jagd auch auf der eigener Fläche aus?

1 ja

2 nein

4. Bitte beschreiben Sie die Wildart „**Rotwild**“ anhand der aufgelisteten Adjektive. Diese Liste enthält Gegensatzpaare (wie z.B. schön – hässlich) die anhand einer Skala zu bewerten sind. Dazu kreuzen Sie bitte - je nach persönlicher Meinung - die Punkte (1 bis 7) an.

	1	2	3	4	5	6	7	
wichtig								unwichtig
klein								groß
sichtbar								unsichtbar
natürlich								unnatürlich
bekannt								unbekannt
anpassungsfähig								nicht anpassungsfähig
schön								hässlich
sympathisch								unsympathisch
ängstlich								mutig
friedlich								aggressiv
territorial								sozial
intelligent								dumm
erfolgreich								erfolglos
langsam								schnell
wild								zahn
abhängig								unabhängig
verspielt								ernst
stabil								instabil
robust								zart
gesund								krank
reinlich								schmutzig
gesellig								nicht gesellig
schwach								stark

5. Anfang der 70er Jahre wurde hier ein sog. Rotwildgebiet und „rotwildfreie“ Zonen ausgewiesen.

5.1 Haben Sie sich damals bereits mit diesem Thema beschäftigt?

2 nein, weil _____

1 ja, in Form von _____

5.2 Was halten Sie aus der heutigen Sicht von dieser Einteilung?

5.3 Außerhalb von Rotwildgebieten herrscht ein „Hegeverbot“ – halten Sie diese Regelung für sinnvoll?

1 ja, weil _____

2 nein, weil _____

6. Stellen Sie sich bitte vor, dass für das derzeitige Rotwildgebiet ein neues Bewirtschaftungskonzept erarbeitet wurde, dass folgende Grundsätze enthält. Wie beurteilen Sie die einzelnen Maßnahmen?

Bewertung: Ablehnung Zustimmung

 -3 -2 -1 0 +1 +2 +3

Maßnahmen	Bewertung
Außerhalb des derzeitigen Rotwildgebietes wird Rotwild nach einem Abschussplan bejagt.	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> -3 -2 -1 0 +1 +2 +3
Die Fütterung wird für den gesamten Hegering festgelegt (Absprache wo, wann und was gefüttert wird).	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> -3 -2 -1 0 +1 +2 +3
Die Kirmung wird verboten.	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> -3 -2 -1 0 +1 +2 +3
Die Nachtjagd wird - ohne Ausnahme - verboten.	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> -3 -2 -1 0 +1 +2 +3
Kleinverbände (Alttier, Kalb, Schmaltier) werden komplett erlegt, damit „negative“ Erfahrungen nicht weitergegeben werden können.	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> -3 -2 -1 0 +1 +2 +3
Größere Rudel bleiben bei der Einzeljagd verschont.	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> -3 -2 -1 0 +1 +2 +3
In den Staatsjagden werden nur Kahlwild und geringe Spießier bejagt. Der Abschuss der älteren Hirsche wird in den Privatjagden erfüllt.	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> -3 -2 -1 0 +1 +2 +3
Die Jagdzeit für Rotwild wird auf die Monate Oktober, November, Dezember verkürzt.	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> -3 -2 -1 0 +1 +2 +3
Der Kahlwildabschuss wird auf wenigen Stöberjagden im Herbst erfüllt.	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> -3 -2 -1 0 +1 +2 +3
Im Kerngebiet des Rotwildvorkommens werden Ruhezone ausgewiesen, in denen die Jagd ruht.	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> -3 -2 -1 0 +1 +2 +3
Es werden jagdrevierübergreifende Stöberjagden durchgeführt.	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> -3 -2 -1 0 +1 +2 +3
Die Wintergatter werden aufgelöst.	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> -3 -2 -1 0 +1 +2 +3

7. Wie könnte Ihrer Meinung nach der Lebensraum für Rotwild verbessert werden?

8. Was halten Sie von Wildruhezonen? (ausgewiesene W. oder freiwillig?)

8.1 Würde Sie in Ihrem Revier jagdlichen Ruhezeiten ausweisen?

2 nein, weil _____

1 ja, weil _____

9. Derzeit existieren im Bayerischen Wald sieben Gatter, in denen sich das Rotwild im Winter aufhält.

9.1 Was halten Sie von diesen Wintergattern?

9.2 Sehen Sie Alternativen zum Wintergatter? (z.B. Wildruhezone mit offener Fütterung)

9.3 Wie beurteilen Sie die Forderung, einen Großteil des Abschusses im Wintergatter zu erfüllen?

10. Vor allem die Wintergatter verhindern, dass das Rotwildes im Spätherbst klimatisch begünstigte Einstände aufsucht. Derzeit fordern einige politische Gruppierungen das Rotwild wieder frei wandern zu lassen!

10.1 Was halten Sie davon?

10.2 Sind aus Ihrer Sicht Wanderbewegungen von Großsäugetieren wie dem Hirsch in unsere Landschaft überhaupt noch möglich?

2 nein, weil _____

1 ja, weil _____

11. Stellen Sie sich bitte vor, die Grenzen des Rotwildgebietes werden überprüft und zu diesem Zweck der Arbeitskreis „Rotwild im Bayerischen Wald“ gegründet.

11.1 Wer sollte Ihrer Meinung nach unbedingt dem Arbeitskreis angehören?

11.2 Wer sollte Ihrer Meinung nach unbedingt dem Arbeitskreis **nicht** angehören?

11.3 Welche wichtigen Themen sollte dieser Arbeitskreis behandeln?
(z.B. Bejagungsstrategien, Fütterung, lebensraumverbessernde Maßnahmen u.s.w.).

11.4 Sollte der Arbeitskreis gewisse Regeln für die Bejagung und Hege des Rotwildes aufstellen?

2 nein, weil _____

1 ja, in Form von _____

11.5 Falls ja,
wie könnten diese Regeln verbindlich werden?

11.6 Wie und von wem könnte die Einhaltung dieser Regeln kontrolliert werden?

11.7 Würden Sie in so einem Kreis mitarbeiten?

1 ja, weil _____

2 nein, weil _____

(RÜCKFRAGE: Wer soll teilnehmen oder nicht?)

12. Glauben Sie, dass die Aktivitäten der Menschen in der Natur (Arbeit, Freizeit) das Verhalten des Rotwildes beeinflussen?

1 ja, _____

2 nein, _____

3 teils/ teils _____

12.1 Bei einer Befragung von Jagdgenossen und Jägern zum Thema „Störungen des Jagdbetriebs“ wurden zahlreiche „Störfaktoren“ genannt. Die häufigsten Nennungen sind auf diesen Karten dargestellt. Welche dieser Störungen beeinflussen Ihrer Meinung nach das Verhalten des Rotwildes und welche Aktivitäten haben keinen Einfluss?

Sie haben diese Störungen ausgewählt. Bitte sortieren Sie nun die Karten nach der Störungsintensität und beginnen Sie mit „Ihrem persönlichen Haupt-Störfaktor“.

Reihenfolge:

Spaziergänger, Jogger

freilaufende Hunde

Reiter

streunende Hunde

Mountainbiker

Motorradfahrer

Pilze-, Beeren-, Stangensucher

Landwirtschaft

Forstwirtschaft

Jagd

12.2 Fallen Ihnen noch weitere Faktoren ein, die bislang unberücksichtigt geblieben sind?

Wildschäden

13. Wie beurteilen Sie die Schäden durch Schalenwild in Ihrem Revier/
Jagdgenossenschaft?

Schäden	Bewertung der Schäden				
	keine Schäden	deutlich zu hoch	zu hoch	tragbar	günstig
Verbiss und Fegeschäden durch Rehwild					
Verbiss und Fegeschäden durch Rotwild					
Schältschäden durch Rotwild					
Schäden durch Schwarzwild					
Sonstiges:					

14. Wie ist die Schadensersatzpflicht bei Ihnen geregelt?

15. Wie geht man bei Ihnen mit Wildschäden – insbesondere mit Schältschäden – um?

16. Sehen Sie Möglichkeiten, die Wildschadensregulierung besser als bislang regeln?
(Änderung des Verfahrens)

2 nein, weil _____

1 ja

16.1 Falls **ja**, welche Verbesserungen schlagen Sie vor?

16.2 Änderungen bezüglich der Anmeldefrist (1.Mai, 1.Oktober)

16.3 Änderungen bezüglich des Vorverfahren:

16.4 Verteilung des Schadens auf (z.B. Wildschadensausgleichfond):

16.5 Sonstige Änderungen:

17. Wie oft haben Sie Kontakt zu folgenden Personen bzw. Institutionen und wie würden Sie Ihr Verhältnis zu diesen beschreiben?

Personen bzw. Institutionen	Kontakt			Bewertung					ohne Wertung
	oft	selten	nie	sehr gut	gut	zufrieden- stellend	schlecht	sehr schlecht	
Jagdgenossen									
Jägerschaft									
Forstamt									
Nationalpark- verwaltung									
Untere Jagdbehörde									
Untere Naturschutz- behörde									
Vertreter des Naturschutz (BUND, SDW, LBV etc.)									
Vertreter des Tierschutzes (Dt. Wildtierstiftung, Schutzgem. Dt. Wildtier etc.)									
ARGE Fischotter/ Luchs									
Tourismus- verband, Fremden- verkehrsamt									

Wildbewirtschaftung

18. Was halten Sie von der Nachtjagd auf Schwarz- und Rotwild?

18.1 Schwarzwild:

18.2 Rotwild:

18.3 Beantragen Sie für Ihr Revier regelmäßig bei der Unteren Jagdbehörde eine Genehmigung zur Ausübung der Nachtjagd?

1 ja

11 jährlich

12 im Abstand von: _____

13 abhängig von:

2 nein, weil _____

19. Was halten Sie von der KIRRUNG?

19.1 Sollte Ihrer Meinung nach die KIRRUNG eingeschränkt werden?

1 ja, in Form von _____

Menge pro KIRRplatz: _____

Anzahl pro Fläche: _____

2 nein, weil _____

20. Was halten Sie von revierübergreifenden Stöberjagden auf

20.1 Schwarzwild _____

20.2 Rotwild _____

20.3 Rehwild _____

21. Das Gesetz verpflichtet den Jagdausübungsberechtigten in „Notzeiten“ zu füttern.

21.1 Wann herrscht Ihrer Meinung nach diese „Notzeit“?

21.2 Welche Kosten kalkulieren Sie für die Fütterung ein?

22. Über welche Kommunikationsmittel verfügen Sie?

1 PC mit Internetanschluss 2 Handy

3 Fax 4 sonstiges: _____

Sie verfügen über einen Internetanschluss. Wir haben an der LWF ein Diskussionforum zum Thema „Rotwild“ eingerichtet. (Infoblatt)

23. In welchem Verein oder Verband der sich mit dem Thema „Wald und Wild“ befasst sind Sie Mitglied und/ oder haben eine Funktion inne?

Verein/ Verband	Funktion

24. Sie benötigen Informationen zum Thema „Wald und Wild“. An wen wenden Sie sich?

25. ...und bei Informationen zum Thema Rotwild?

Allgemeine Angaben

26. Alter _____

27. Beruf

27.1 Sie sind von Beruf Land/ Forstwirt. Sie üben diese Tätigkeit aus im

1 Vollerwerb mit Schwerpunkt

2 Nebenerwerb mit Schwerpunkt

28. Familienstand _____

29. Geschlecht

1 männlich

2 weiblich

5. Störung des Rotwildes durch den Menschen

Frage Nr. 12 beschäftigt sich mit den Aktivitäten des Menschen in der Natur und deren Auswirkungen auf das Verhalten von Rotwild.

Bei einer Befragung von Jagdgenossen und Jägern im Rahmen des Pilotprojektes „Rehwildbejagung ohne behördlichen Plan“ (EKLKOFER, E. 2001) konnten zahlreiche Störfaktoren genannt werden. Die häufigsten Nennungen wurden, auf Karten dargestellt, bei der vorliegenden Arbeit verwendet. Aufgabe der Befragten war es diesmal, die Karten in eine Reihenfolge zu bringen. Folgende Störfaktoren standen zur Auswahl:



streunende Hunde



freilaufende Hunde



Reiter



Motorradfahrer



Mountainbiker



**Pilze/ Beerensucher
(„Stangensucher“)**



Spaziergänger, Jogger



Jagd



Forstwirtschaft



Landwirtschaft

6. Graphische Darstellung der Kontakthäufigkeit und Bewertung des Verhältnisses zueinander

Die Balken stellen die Häufigkeitsverteilung der Kontaktaufnahme dar, die Symbole die prozentuale Bewertung des Verhältnisses.

Zum besseren Verständnis ein Beispiel:

Rund 50 Prozent der Jagdvorsteher haben oft Kontakt mit dem zuständigen Forstamt, die andere Hälfte eher selten. Über 10 Prozent haben ein sehr gutes bzw. zufriedenstellendes Verhältnis oder wollen keine Wertung abgeben und über 60 Prozent bewerten die Zusammenarbeit als gut (Abb. 18).

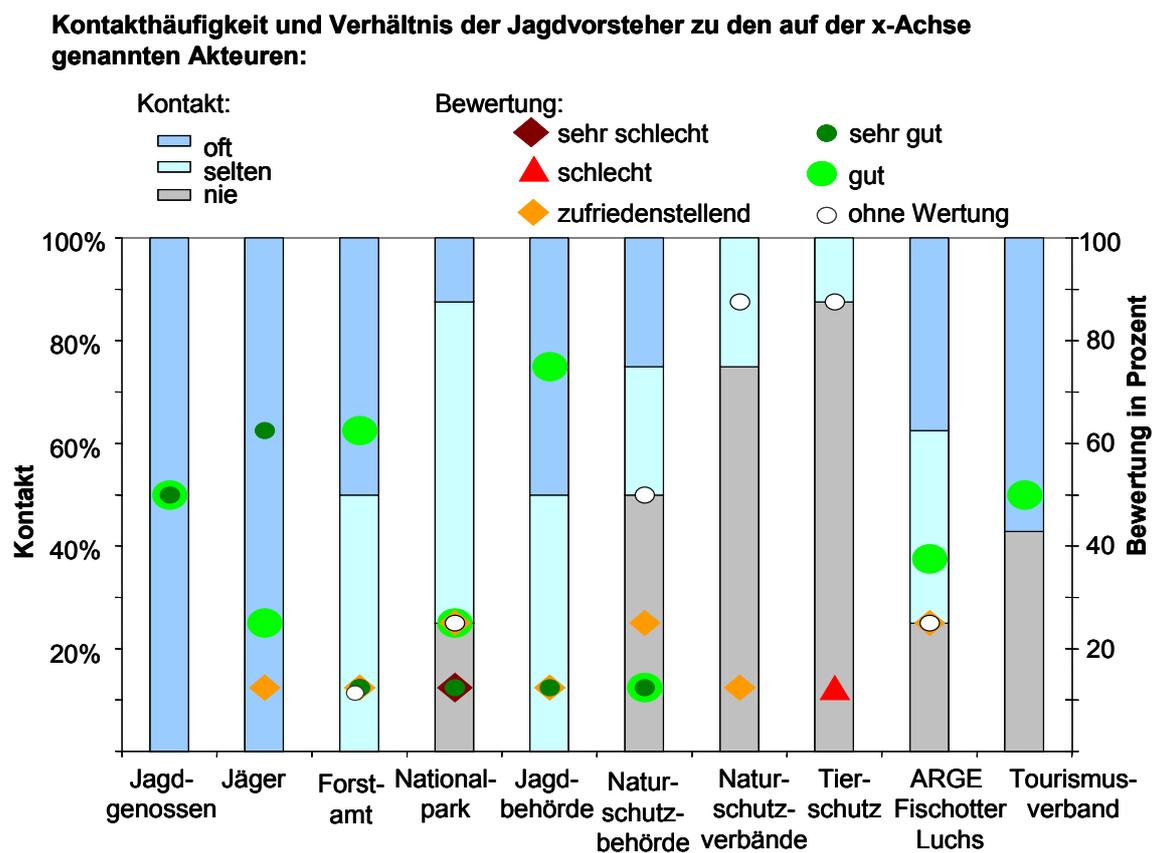


Abbildung 18

Kontakthäufigkeit und Verhältnis der Jäger zu den auf der x-Achse genannten Akteuren:

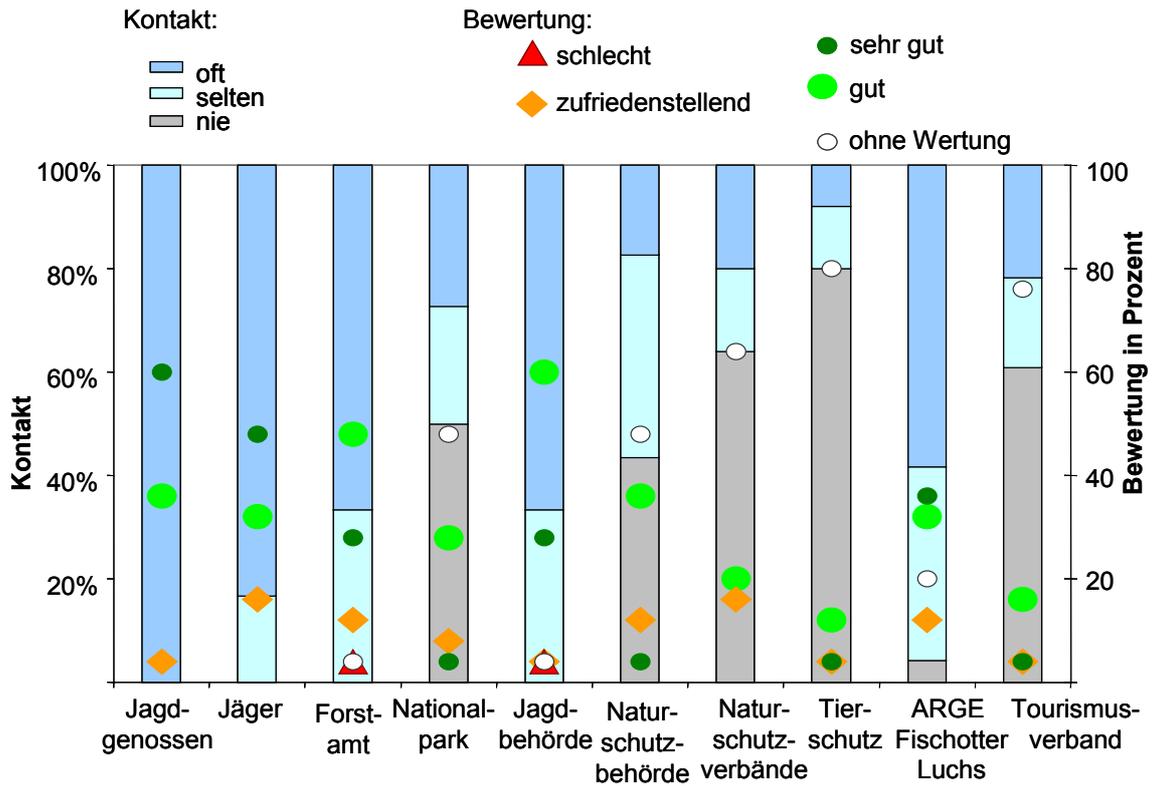


Abbildung 19

Bewertung der Kontakthäufigkeit aller Befragten

Kontakthäufigkeit aller Befragten mit den auf der x-Achse genannten Akteuren:

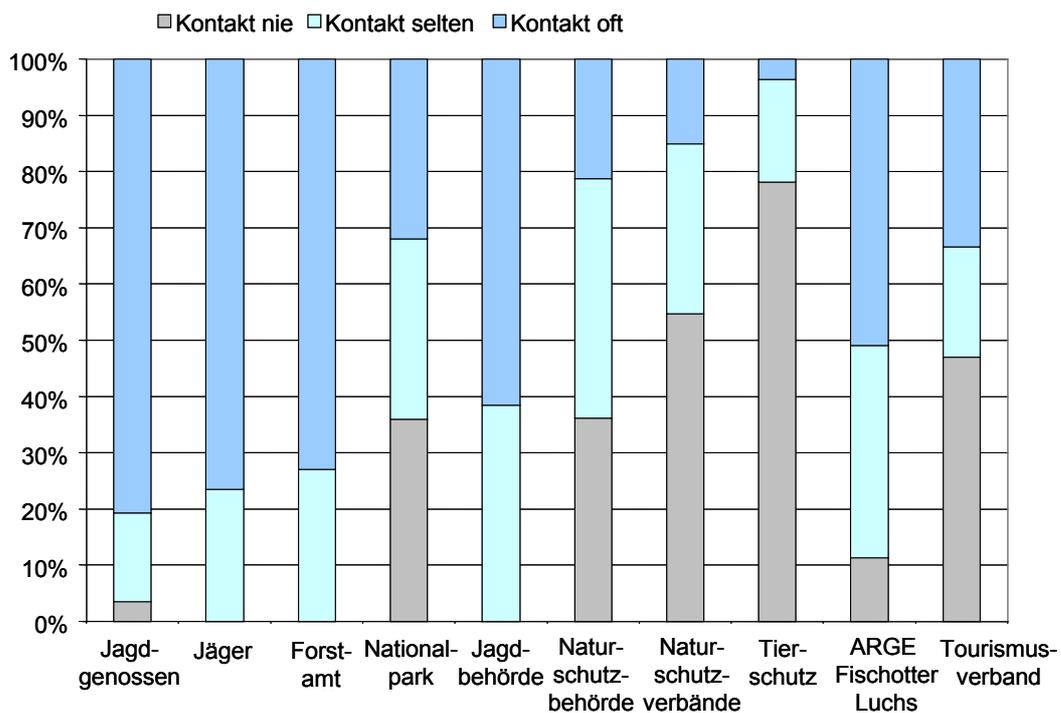


Abbildung 20

Bewertung des Verhältnisses aller Befragten

Verhältnis aller Befragten zu den auf der x-Achse genannten Akteuren:

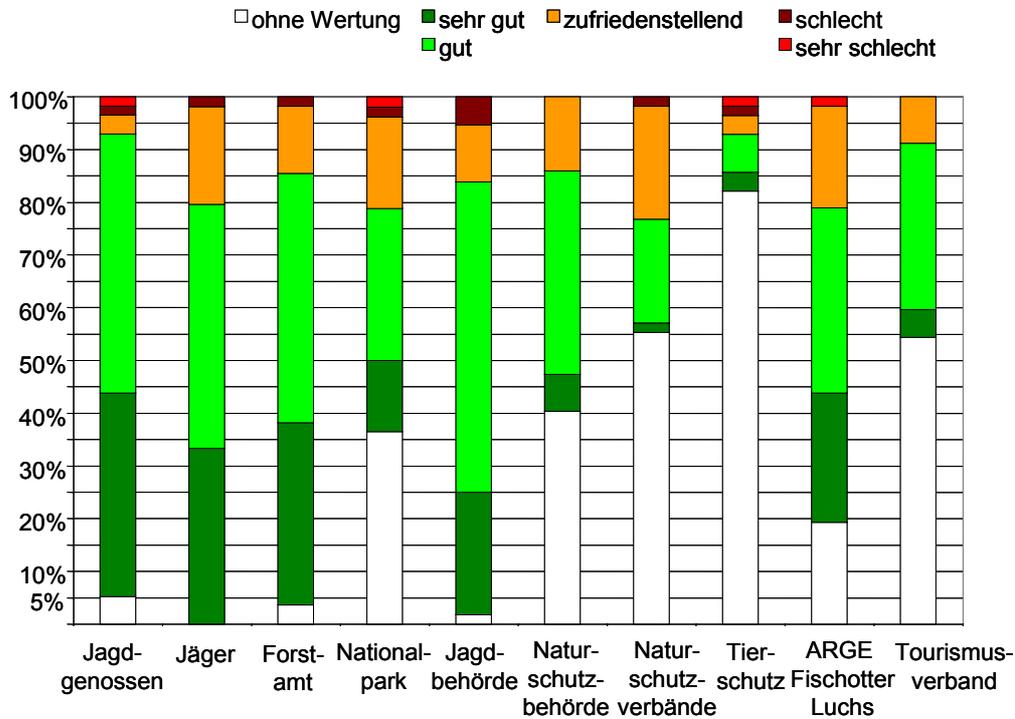


Abbildung 21

7. Fragebogen der schriftlichen Umfrage

Die blau und kursiv dargestellten Zeichen (z.B. *F2_a*) waren bei der Befragung natürlich nicht dargestellt. Sie dienen zur Auswertung und stehen z.B. bei der Darstellung der Ergebnisse der Berechnung der Korrelationskoeffizienten stellvertretend für das jeweilige Statement.

Rotwild im Bayerischen Wald

Eine schriftliche Befragung von Eigenjagdbesitzern, Jagdpächtern und Jagdvorstehern im Auftrag der Obersten Jagdbehörde

F1. Wir bitten Sie um folgende Angaben:

Name der Hegegemeinschaft: _____

Name der Jagdgenossenschaft (bei Gemeinschaftsjagdrevieren):

Reviername: _____

Landkreis: _____

bei „Funktionsträgern“ begann der Fragebogen mit folgender Bitte:

F1. Wir bitten Sie um folgende Angaben:

Ich vertrete folgende Behörde bzw. folgenden Verein/ Verband:

- Jagdbehörde Naturschutzbehörde Forstbehörde
 Bund Naturschutz Landesbund für Vogelschutz
 Schutzgemeinschaft Deutscher Wald
 Landesjagdverband Bayern ÖJV Bayern
 Grundbesitzerverband Waldbesitzerverband
 Waldbesitzervereinigung (WBV, FBG)
 Forstwirtschaftliche Vereinigung
 Bayerischer Bauernverband
 Arbeitsgemeinschaft Jagdgenossenschaften und Eigenjagdbesitzer im Bayer.
Bauernverband
 Bayerischer Waldverein Bürgerbewegung zum Schutz des Bayer. Waldes
 Tourismusverband Fremdenverkehrsamt
 sonstiges: _____

Ich bin tätig im Landkreis / Regierungsbezirk : _____

F2. Im Jahre 1968 wurde im Bayerischen Wald das **Rotwildgebiet** ausgewiesen und alle anderen Jagdreviere zur „**rotwildfreien**“ **Zone** erklärt. Diese sind vom Jäger rotwildfrei zu machen und auch zu halten, wobei das Rotwild ohne Abschussplan bejagt wird. Dieser Regelung wird immer wieder in Frage gestellt. Bitte kreuzen Sie **alle** Aussagen an, denen Sie persönlich zustimmen!

F2_a Die Ausweisung des Rotwildgebietes ist eine politische Entscheidung.

F2_b Ich begrüße die derzeitige Gebietsabgrenzung.

F2_c Außerhalb des ausgewiesenen Rotwildgebietes sollte Rotwild auf keinen Fall geduldet werden.

F2_d Für die Erhaltung des Rotwildes als heimische Wildart ist der Lebensraum ausreichend.

F2_e Das derzeitige Rotwildgebiet ist viel zu klein.

F2_f Das Rotwildgebiet sollte erweitert werden.

F2_g Auch außerhalb des Rotwildgebietes sollte Rotwild wieder nach einem behördlichen Abschussplan bejagt werden.

F2_h Kein Jäger sollte per Gesetz zum Totalabschuss des Rotwildes außerhalb des Rotwildgebietes gezwungen werden.

F2_i Das derzeitige Rotwildgebiet sollte verkleinert werden.

F2_j Das Rotwildgebiet sollte nur Flächen des Staatsforstes umfassen und keine Gemeinschafts- und Eigenjagden beinhalten.

F2_k Das Vorkommen des Rotwildes sollte sich auf den Nationalpark beschränken.

F2_f Das Rotwild sollte sich seinen Lebensraum frei wählen können.

F3. Rotwild wird nur in ausgewiesenen Gebieten geduldet. Was halten Sie von der Forderung, Rotwild wieder frei wandern zu lassen?

F4. Derzeit existieren im Bayerischen Wald sieben Gatter, in denen sich das Rotwild im Winter aufhält und dort gefüttert wird. Kreuzen Sie bitte **alle** Aussagen über die **Wintergatter** an, denen Sie persönlich zustimmen!

F4_a Die Wintergatter verhindern Schäden auf land- und forstwirtschaftlichen Flächen.

F4_b Ohne die Wintergatter wären die Verbiss- und Schältschäden für die Waldbesitzer unzumutbar.

F4_c Ohne die Wintergatter wären die Schadensersatzansprüche der Waldbesitzer für den Jagdpächter unzumutbar.

F4_d Im Wintergatter hat Rotwild in der Notzeit ausreichend Ruhe.

F4_e Die Haltung des Rotwildes im Wintergatter ist artgerecht.

F4_f Es sollten zusätzliche Wintergatter im Bayerischen Wald gebaut werden.

F4_g Die Wintergatter im Nationalpark stehen im Widerspruch zur Zielsetzung „Natur Natur sein lassen“.

F4_h Zur Abschusserfüllung sollte ein Teil des Rotwildes im Wintergatter erlegt werden.

F4_i Das Rotwild sollte sich seinen Winterlebensraum frei wählen.

F4_j Die Wintergatter sollten aufgelöst werden.

Falls Sie einer **Auflösung** der Wintergatter zugestimmt haben, welche würden Sie abschaffen? Selbstverständlich können Sie mehrere Antworten ankreuzen.

F4_j1 Die Wintergatter im Nationalpark.

F4_j2 Die Wintergatter im Forstamtsbereich.

F4_j3 Die Wintergatter im Privatwald.

F4_k Zu den Wintergattern möchte ich noch anmerken: _____

F5. Nach der momentanen Gesetzeslage darf dem Rotwild - im Gegensatz zum Schwarzwild - nur mit einer Ausnahmegenehmigung der Untere Jagdbehörde auch nachts nachgestellt werden.

Was halten Sie von der **Nachtjagd** auf Rotwild?

F5_a Die derzeitige Regelung ist sinnvoll und sollte nicht geändert werden.

F5_b Die Nachtjagd auf Rotwild sollte - wie beim Schwarzwild - ohne Genehmigung möglich sein.

F5_c Die Nachtjagd auf Rotwild sollte generell verboten werden.

F5_d Sonstiges: _____

F6. Die Jagdzeit für Rotwild beginnt am 1. Juni und endet am 31. Januar.
Was halten Sie von einer **Jagdzeitverkürzung**?

F6_a Die Jagdzeiten auf Rotwild sollten nicht geändert werden.

F6_b Der Jäger kann im Rahmen der gesetzlich vorgegebenen Jagdzeiten selbst entscheiden wann er jagt bzw. wann er nicht jagen will (Stichwort: Intervalljagd).

F6_c Der Gesetzgeber sollte die Jagdzeit verlängern.

F6_d Der Gesetzgeber sollte die Jagdzeit verkürzen.

Falls Sie eine **Jagdzeitverkürzung** befürworten, wann sollte die Jagd auf Rotwild ruhen?

Bitte kreuzen Sie die Monate an, in denen Rotwild **nicht** bejagt werden soll!

Juni Juli August September Oktober

November Dezember Januar

F7. Unter „Kirrung“ versteht man das Ausbringen geringer Futtermengen, um das Wild anzulocken und zu erlegen. Was halten Sie von der **Kirrung** bei der Jagd auf Rotwild? Kreuzen Sie bitte **alle** Aussagen an, denen Sie persönlich zustimmen!

F7_a Die derzeitige Regelung der ist völlig ausreichend. Alles sollte so bleiben wie bisher.

F7_b Die Kirrung sollte generell verboten werden.

F7_c Die Kirrung sollte im Nationalpark verboten werden.

F7_d Die Kirrung sollte nur mit Ausnahmegenehmigung der Unteren Jagdbehörde möglich sein.

F7_e Die Anlage von Kirrplätzen sollte innerhalb der Hegegemeinschaft koordiniert werden.

F7_f Der Grundeigentümer sollte das Recht haben die Kirrung auf seiner Fläche zu verbieten.

F7_g Die Kirrung sollte zeitlich beschränkt werden.

F7_h Die Kirrung sollte mengenmäßig beschränkt werden.

F7_i Die Kirrung sollte noch auf andere Art und Weise eingeschränkt werden.

Dazu hätte ich folgende Vorschläge: _____

F8. Wie ist die **Wildschadensersatzpflicht** bei Ihnen geregelt?

F8_a Als Eigenjagdbesitzer bin ich für den Wildschaden selbst verantwortlich.

F8_b Der Jagdpächter übernimmt zu 100% den Wildschadensersatz.

F8_c Die Jagdgenossenschaft übernimmt zu 100% den Wildschadensersatz.

F8_d Jagdgenossenschaft und Jagdpächter übernehmen jeweils zu 50% den Wildschadensersatzes.

F8_e Sonstige Regelungen: _____

F9. Sie benötigen Informationen zum Themenbereich „Wald und Rotwild“.
Wie informieren Sie sich?

F10. Um die Umfrage mit anderen Forschungsergebnisse vergleichen zu können,
bitten wir Sie noch um folgende Angaben:

Ihr Alter: _____

Ihr Beruf: _____

Herzlichen Dank für zügige Beantwortung der Fragen!

Selbstverständlich werden Ihre Antworten bei der Auswertung anonymisiert!

Natürlich teilen wir Ihnen die Ergebnisse der Befragung mit!



LWF

Bayerische Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft
Sachgebiet I
z.Hd. Elke Eklkofer

Am Hochanger 11
85354 Freising

Faxnummer: 08161/ 71 4971

8. Begleitschreiben des Bayerischen Bauernverbands



**Bayerischer
Bauernverband**
Körperschaft des
öffentlichen Rechts

Hauptgeschäftsstelle
Landshut

Dammstraße 9
84034 Landshut

Telefon (0871) 601-0
Telefax (0871) 601-13

Bayerischer Bauernverband, Postfach 2329, 84007 Landshut

An die
Jagdvorsteher
in den Kreisverbänden

**Regen, Freyung und
Passau** (nördlich der Donau)

Ihre Zeichen, Ihre Nachricht vom

Unsere Zeichen, unsere Nachricht vom

Hu/da

Datum

01.10.2003

Sehr geehrter Herr Jagdvorsteher,

die Bayerische Landesanstalt für Wald- und Forstwirtschaft in Freising führt im Bereich der Landkreise Regen, Freyung und Passau nördlich der Donau eine Befragung von Jagdvorstehern und Jagdpächtern zur möglichen Ausweitung des bestehenden Rotwildgebietes im Bayerischen Wald durch.

Wir dürfen Sie bitten sich an dieser Befragung zu beteiligen und dabei zu einer möglichen Ausdehnung des Rotwildgebietes kritisch Stellung zu nehmen. Nur wenn sich auch möglichst viele Jagdvorsteher an der Umfrage beteiligen, können die möglichen Folgen einer Ausdehnung des Rotwildgebietes aus Sicht der Jagdvorsteher gebührend berücksichtigt werden.

Für Ihre Unterstützung recht herzlichen Dank.

Mit freundlichen Grüßen

I.A.

Huber

Geschäftsführer der
Arbeitsgemeinschaft Jagdgenossenschaften
im Bezirksverband Niederbayern

9. Begleitschreiben des Landesjagdverbands Bayern

Landesjagdverband Bayern e.V.
im Deutschen Jagdschutz-Verband e.V.
Regierungsbezirksgruppe Niederbayern

Richard Hoffmann, Dipl.-Ing.
Vorsitzender der Regierungsbezirksgruppe
Niederbayern

Mitglied des Präsidiums im
Landesjagdverband Bayern e.V.

Hinterschmiding, den 21. Oktober 2003

An alle
Eigenjagdbesitzer, Jagdpächter und Jäger
in den
Landkreisen Passau, Freyung – Grafenau,
Regen und Cham

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Jägerinnen und Jäger!

Die Bayerische Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft führt im Auftrag der Obersten
Jagdbehörde eine **Umfrage** zum Thema

Rotwild im Bayerischen Wald

durch.

Ziel der Befragung ist es u.a., Perspektiven einer Erweiterung des Rotwildgebietes zu
entwickeln, Bejagungsstrategien anzudiskutieren und den Fortbestand der Wintergatter zu
hinterfragen. Dabei sind nicht nur die Meinungen der Jäger im derzeitigen Rotwildgebiet,
sondern auch in den angrenzenden Rehwild-Hegegemeinschaften von großer Bedeutung.

Nur eine rege Beteiligung der Jägerschaft an der Befragung ermöglicht dem
Landesjagdverband Bayern e.V., die künftigen Entscheidungsprozesse mitzugestalten.

Noch eine persönliche Bitte:

Vertrauen wir nicht auf die Meinung selbsternannter "Experten"! Bringen wir immer unsere
eigenen Ideen und sach- und zeitgemäßen Vorstellungen dazu ein.

Ich bedanke mich sehr herzlich bei Ihnen für die Unterstützung.

Mit freundlichen Grüßen
und Waidmannsheil



R. Hoffmann
1. Vorsitzender

Richard Hoffmann, Rachelweg 6, 94146 Hinterschmiding, Telefon privat 08551/1510, dienstlich 08551/9719-12
Fax 08551/9719-99

10. Flyer für das Diskussionsforum im Internet



Besuchen Sie uns im Internet!

www.lwf.bayern.de

Unter den Diskussionsteilnehmern verlosen wir am 1. August das Fachbuch **Rotwild** von W. Bützler, BLV Verlagsgesellschaft

Bayerische Landesanstalt für
Wald und Forstwirtschaft

Am Hochanger 11, 85354 Freising
Tel. 08161/ 71-4881
Fax 08161/ 71-4971

11. Die Diskussion im Internet

Beiträge zu Mensch - Rotwild - Umwelt

Mensch-Rotwild-Umwelt- am 9. 07. 2003 um 12:47:56 Uhr

Der Hirsch beschloss in diesem Jahr noch weiter draußen in einer Feldholzinsel zwischen dem Schwarzdorn, Brombeeren, Goldrute und Krüppelkiefern am Rande einer ehemaligen, wilden Müllkippe seinen Feisteinstand zu wählen. Er hieß Harry, weil dem Revierleiter W. der zweite Band von Harry Potter vom Hochsitzbrett polterte, als der Hirsch auf dem Wiesenstreifen erschien. Nun gut, Harry war Kummer gewöhnt. Schon den fünften Sommer brummt Fliegen und Mücken in seinen Baststangen herum. Er kannte an Schuhgröße, Geruch und sonstigen Eigentümlichkeiten, neben dem Forstpersonal, den Begehungsscheininhabern, den umliegenden Pächtern, auch die gesamte Hundtruppe des Forstamtes. Besonders lustig fand er die Dachsbracke des Büroleiters D., die beim Standlaut stets den Kopf zur Seite bog, als wolle sie sich entschuldigen und nach einigen Minuten des gedämpften Bellens Richtung Geländewagen und Fressnapf verschwand. Wirklich erschreckt hat Harry der Anblick von Jungjäger H., der plötzlich vor ihm stand, als er unschlüssig auf dem sogenannten Kirrplatz in der dem Staatswald angrenzenden Pachtjagd, zwischen Kisten, Brettern und bunten Plastiktonnen umherzog. Jungjäger H. trug zwei Eimer und vollständige US- Tarnkleidung. Er wollte, so drückte er sich aus, mit einer Mischung aus Viehsalz, Poppkorn und Rosinen, den alten Apfeltrester "aufpeppen". Beim Abspringen geriet Harry unglücklich zwischen zwei Futtertonnen und zog sich einen tiefen Riss am Kniegelenk zu. Harry beschloss in Zukunft diesen Platz zu meiden. H. beschloss in Zukunft sein Offroadgewehr beim Füttern mitzunehmen. Bisher hatte er noch nie erlebt, dass Wild tagsüber auf diesen Flächen stand. Die Feldholzinsel war ein idealer Einstand. In der Einbuchtung am Süd- Westrand küselte ständig der Wind und erlaubte so keinem Feind, weder von der einen Seite über den alten Wirtschaftsweg, noch von der anderen Seite entlang der Grabenkante, sich unbemerkt dem Einstand zunähern. Äsung in Hülle und Fülle. Nur Wasser war ein Problem. Harry musste um zu suhlen, noch einmal einen Kilometer weiter in einen Miniaturerlenbruchwald ziehen, den das Flurbereinigungsverfahren merkwürdigerweise vergessen hatte. Später wurde dieser Missstand vom Jagdpächter P. erkannt und mit dem Bau einer künstlichen Suhle begonnen, um die Sauen im Revier zu behalten. Das ärgerliche Resultat war, dass das Wasser auf dem

Sandbuckel nicht hielt, später dann der Motorradclub das ideale Übungsgelände entdeckte und dass bei den Baggerarbeiten zunächst drei dort verbuddelte Kühlschränke zutage kamen, die dann entsorgt werden mussten. Dies geschah aber werbewirksam mit einem kleinen Artikel mit Foto in der Lokalpresse.

Hermine, eine ein Jahr später geborene Vollschwester zu Harry, stand regungslos mit ihrem Kalb am Dickungsrand. Vor zwei Tagen hatte es fürchterlich geknallt und das seit einer Woche wieder dazugekommene Schmaltier war plötzlich umgefallen, als die Drei früh am Abend an der Salzlecke vorbeizogen. Sie war jetzt noch vorsichtiger, als sie es ohnehin schon war. Auf dem Wiesenstreifen im Revier des Forstamtmannes L. roch es komisch. Der pensionierte Amtsleiter T. hatte dort, nachdem er ausgiebig über die, wie er sagte, blödsinnige Intervalljagdregelung geschimpft hatte, flach ins Erdreich eingebrachte, mit dem zuverlässigen Lockmittel "Taiga" getränkte Tücher, ausgebracht. Waldarbeiter G. hatte eine neue Anstalt aufgestellt und weil er es sich auch mit dem alten Chef nicht verderben wollte, es besonders gut gemeint und alles mit den Resten von Holzschutzmittel eingelassen.

T. wollte dort unbedingt den starken Kieler schießen, der sich sporadisch auf der Fläche fährtete. Angewidert wandte sich Hermine ab. Ihr blieb jetzt eigentlich nur der lange Fernwechsel zum Nordteil des Forstamtes, wo zur Zeit auf dem Submissionsplatz süßes Gras wuchs.

Der Nordteil war das Haupteinstandgebiet des Forstamtes. Dort hatte sich am Nachmittag der Leitungsdienst, ein Inspektionsbeamter und Revierleiter K. getroffen. K. berichtete von den seit Jahren nicht mehr dagegen gewesenen, erheblichen Sommerschälsschäden an der Buche und erzählte erregt, dass sein beim Auszeichnen entwischter Wachtel Flori, am Morgen 12 Stück Rotwild aus dem Revierteil "Lange Leite" geteufelt habe. Es sei ihm ein Rätsel, wo die nun wieder herkämen. Er forderte schon jetzt den dritten Stöberjagdtermin. Außerdem fügte er hinzu und er bemühte sich um einen energischen Tonfall, verstünde er nicht, dass ihm noch keine Kopie, des vom Botaniker F. angefertigten Gutachtens über die Begleitvegetation am Südhang ausgehändigt worden sei. Der Leitungsdienst schaute sich achselzuckend an, der Inspektionsbeamte auf die Uhr.

Hermine zog an diesem Abend durch den Bauerwald in Richtung Feldflur, geriet dabei ins Scheinwerferlicht des von der Jagd heimfahrenden Pächters D. Äußerst erregt, denn es war das erste Stück Rotwild, das D. in diesem Jahr gesichtet hatte, plante er sofort die Errichtung einer Kanzel an dieser Stelle. Er hatte da eine besonders ausgeklügelte Konstruktion. Man müsse sich schon was einfallen lassen, dachte er,

seitdem die Bäckerburschen im Staatswald alles totschießen was sie kriegen können. Er vermutete, dass auch die Nachbarn außerhalb des Rotwildgebietes mehr schießen als er, der Pächter eines teuren Hochwildreviers. Er dachte noch an die Versammlung vom letzten Monat, als es ernsthaft um die Ausweitung des Rotwildgebietes ging. Hegeringleiter Dr. V. und alle Pächter und ein Eigenjagdbesitzer waren einmütig dagegen. Mit donnernder Stimme hatte Dr. V. gerufen, dass die Jäger die Jagdgenossen niemals im Stich lassen würden. Die Jagdgenossen B. und Sch., die in erster Linie der Durst auf die Versammlung getrieben hatte, sagten darauf verwirrt, sie wüssten überhaupt nicht um was es hier ginge. Rotwild hätten sie noch nie in ihren Wäldern und Feldern gesehen. Nur die verfluchten Schweine, über die müsse man sprechen. Doch um die Sache zu beenden, stimmten auch sie gegen den Antrag. Jagdgenosse P. warf noch in die Runde, dass Rotwildreviere bessere Pachtpreise lieferten. Doch das ging im allgemeinen Gegrummel unter. Hermine wählte die Tour zu den Futterplätzen des Pächters K. und des Eigenjagdbesitzers v.F.. Es gab Mais, Brötchen und Kuchen von gestern. Das Kalb probierte schon die Quarktaschen. Mit den Fitnessbrötchen kam es noch nicht klar. Es war Neumond und es lief ein Fußballländerspiel. Somit verlief die Nacht ruhig. Noch in völliger Dunkelheit zog sie in eine "Wiebkedickung". Hier hatte im Vorjahr Harry in der Fegezeit eine erhebliche Fehlstelle entsehen lassen. Dort hatte auch der zur Kontrolle der Fördergelder angereiste NW-Förster S. über das Reichsjagdgesetz, Biotoppflege, seinen letzten Italienurlaub, seine Drückjagddoublette, die Vorzüge seines Geländewagens und über rotwildbedingte Rückzahlungen gesprochen. Bis Landwirt M. meinte, es sei jetzt Zeit für das Mittagessen. Ein warmer Fleck voll Morgensonne, wenig Mücken und Ruhe machten den Platz so angenehm. Nur die Gräser und Kräuter begannen langsam wegzudunkeln. Hermine und ihr Kalb vergrößerten den geliebten Sonnenfleck. Ästen an der Hainbuchenhecke und warteten nach dem zweiten Wiederkäuen mit einem Hungergefühl auf die Dunkelheit. Inzwischen ist einige Zeit vergangen.

Hermine verlor ihr Kalb bei der zweiten winterlichen Bewegungsjagd. Am Erlenwäldchen erwischte Harry in den Wirren der Schwarzwildproblematik eine nächtliche Kugel. Das Forstamt konstatierte, dass sich die waldbaulichen Ziele in den Kernrevieren nicht umsetzen ließen. Der Rotwildbestand sei immer noch zu hoch. Dr. V. und Pächter P. diskutierten sichtlich betroffen über den Verbleib von Silber-Medallien. Pächter D., Begehungsscheininhaber M. und Jungjäger H. waren tief beleidigt, weil Revierleiter K. nach dem siebten Bier gesagt hatte, sie seien als

Gesprächspartner für ihn einfach zu blöd. Die Jagdgenossen N., B. und Sch. beschlossen, sie kämen jetzt öfter, auf diesen Versammlungen sei immer was los. Der Naturschutzbeauftragte B. sprach von Vernetzungen und Autobahnbrücken. W. (er und seine junge Familie fieberten der Übersetzung von Harry Potter Band fünf entgegen) saß noch sehr spät auf der Leiter zwischen Wiese und Bachlauf. Im allerletzten Licht, nach langem, angespannten Sichern, erschien ein Alttier, ganz nah an der Leiter. Und W. sah durchs lichtstarke Fernglas den aufgehenden Mond als Spiegelung in Auge des Tieres.

Beiträge zu Lebensraum

Rotwildgebiete am 24. 10. 2003 um 11:30:09 Uhr

Hallo,

kann mir jemand eine logische Erklärung dafür geben, warum man ein Stück Rotwild, wenn es außerhalb seines Rotwildschutzgebietes auftritt, lt. Rotwildverordnung Baden-Württemberg unbedingt schießen muss, wenn es aber ein sog. "Kronenträger" ist, dies verboten ist?

Lebensraum am 1. 06. 2003 um 11:28:04 Uhr

Ich glaube wir müssen unseren Umgang mit unserem Rotwild sehr wohl überdenken und zwar grundsätzlich. Für mich ist es bis heute unverständlich wie sich der Mensch als auch nur ein Teil der Schöpfung anmaßen kann, eine Wildart wie unser Rotwild in ein abgegrenztes Gebiet einzuweisen. Ich glaube, dass das dümmste Stück Rotwild mehr über einen für seine Art geeigneten Lebensraum weiß als der klügste Mensch. Außerdem ist es für mich aus ethischen Gründen abzulehnen Rotwildgebiete auszuweisen.

Und was sagt die Agenda 21? Hat nicht auch die reiche Bundesrepublik dieses Dokument unterschrieben? Wir können uns zwar dicke Autos und teure Jagdwaffen leisten aber nicht ein paar Stück Rotwild in einem Lebensraum den uns diese Wildart mit Sicherheit selber zeigen würde.

Natürlich ist mir bekannt das mit einer Vergrößerung des Rotwildlebensraums dort mit Schäden zu rechnen ist. Aber verursachen nicht auch der Biber und der Luchs Schäden? Sie dürfen aber dennoch ziehen wohin sie wollen. Ich glaube es wäre an der Zeit das ein Ruck durch alle Rotwild-Beteiligten geht und wir dieser uns

anvertrauten Wildart wieder die nötige Aufmerksamkeit zukommen lassen. Aber bei einigen Verantwortlichen werde ich den Vergleich mit der Staatsführung der DDR im Oktober 1989 nicht los.

Lebensraum am 12. 04. 2003 um 06:58:13 Uhr

Solange das Rotwild in Deutschland keine größere Lobby hat, wird sich nichts an den Lebensraumbedingungen für unsere größte heimische Wildart ändern. Solange sich im reichen Deutschland unsere Natur- und Tierschutzverbände, sowie die Politik mehr um Wildarten in fernen Ländern (z.B. Elefanten) kümmern, von denen sie noch weniger Ahnung haben, als von den heimischen Wildarten ändert sich hier leider überhaupt nichts.

Lebensraum am 9. 04. 2003 um 14:31:01 Uhr

Natürlich ist der Rothirsch wegen seines jahreszeitlich bedingten Lebensraumwechsels Opfer der Infrastruktur. Wie bitte soll man aber die Wanderbewegungen wieder ermöglichen?

Vielleicht durch Bau von Tunnels oder Straßenüberführungen oder durch zeitlich befristete Sperrung bestimmter Straßenverläufe?

Antwort 1 am 9.04.2003 um 14:38:01 Uhr

Es macht sich immer gut und ist in der Regel auch erfolgreich, jedes Überdenken eines Missstandes mit solchen Totschlagargumenten zu parieren. Letztlich muss es aber wohl so was sein in Verbindung mit schärferen umweltpolitischen Rahmenbedingungen z.B. hinsichtlich Massentourismus und Städteflucht.

Antwort 2 am 11. 04. 2003 um 10:10:12 Uhr

Es ist ein Armutszeugnis, wenn unser größtes einheimisches Wild immer mehr auf Randbereiche zurückgedrängt wird. Rotwild sollte überall vorkommen dürfen. Zudem würde es der Jagd neuen Auftrieb geben und der Jagdfeindlichkeit entgegenwirken. Die gesetzlichen Schranken für die Rotwildgebiete müssen fallen. Hier bin ich mal mit dem Naturschutz einer Meinung.

Antwort 3 am 18. 04. 2003 um 17:14:51

Wodurch wird es denn zurückgedrängt? Sind nicht allzu oft diejenigen, die eine Zurückdrängung anprangern auch die, die durch ihr Freizeitverhalten und/oder ihre berufliche Tätigkeit dazu beitragen?

Damit sind dann nicht nur Landwirte und Unternehmer gemeint, sondern auch alle grenzenlosen Freizeitsportler. Von den "Daueransitzern" mit ihrem permanenten Jagddruck ganz zu schweigen! Leider haben viele von diesen noch nicht begriffen,

dass sie diejenigen sind, die auf Grund ihrer Ausbildung wissen sollten, wer die wahren Stressverursacher beim Wild sind. Wenn also ohnehin schon so viele Störungen des Wildes zu beklagen sind, sollten die eifrigsten Schützer den Anfang machen und mit Beispiel vorangehen.

Lebensraum am 18. 05. 2003 um 13:33:56 Uhr

Hallo,

das einzige, was das Rotwild braucht, ist Ruhe. Ruhe vor Wanderern, Pilzsuchern aber hauptsächlich vor den Jägern. Deshalb wäre die Einrichtung von Ruhezeiten sehr wichtig.

Auch muss der Jagddruck nachlassen. Es kann nicht sein, dass von Juni bis Januar die Hochsitze nicht mehr kalt werden- selbst bei finsterner Nacht nicht. Rotwild bejagt man am besten auf dem Wechsel, wen möglich kann man gleich Kalb und Stuck erlegen- aber nur in dieser Reihenfolge.

Auch Kirtungen sind abzulehnen. Lebensraum ist eigentlich genug vorhanden- am meisten hier im Bayerischen Wald an der Grenze zu Tschechien. Wir müssen wieder lernen mit dem Rotwild vernünftig um zu gehen, nicht überhegen aber auch nicht alle erschießen.

Und genau so wichtig wie der Lebensraum ist die Erhaltung der gewachsenen Familienverbände.

Antwort am 23. 05. 2003 um 13:39:18 Uhr

Da kann ich nur zustimmen. Aber für dieses Problem gäbe es ja eine ganz einfache Lösung (zumindest von der Seite der Jäger): Intervalljagd! Noch gibt uns das BJG und das BayJG durch lange Jagdzeiten die Möglichkeit die Intervalle individuell festzulegen. Wenn sich die Jäger aber ihre Methoden nicht ändern wird uns dieser Freiraum sehr schnell genommen!

Lebensraum Rotwild am 12. 10. 2003 um 10:20:18 Uhr

Es stellt sich die Frage, welchen Stellenwert das Rotwild in den Köpfen einiger Forststellenleiter einnimmt. Solange dies als waldfressendes Unwesen betrachtet wird, das es unbedingt zu vernichten gilt um "nachhaltig" Arbeitsplätze hinter dem Schreibtisch zu sichern, ist die Lebensraumsicherungsdiskussion vorerst nur von sekundärer Bedeutung. Schon vor vielen Jahren habe ich darauf hingewiesen, dass letztlich der Jägerschaft vorgehalten wird, an der völligen Vernichtung des Rotwildes schuldig zu sein und die wahren Verursacher ungenannt und ungestraft

davonkommen werden. Sollte der Antrag der seitens der Naturschutzverbände gestellt wurde, das Rotwild auf die Rote Liste zu bringen, durchgehen, wird genau dies die daraus resultierende Volksmeinung sein. Dass schließlich das größte freilebende Tier in den deutschen Wäldern, den gleichen Anspruch auf Schutz vor Isolierung aufgrund unüberbrückbarer Zugänge und verbauter Wechsel, wie Frösche und Kröten o.ä. hat, weiß jeder Jäger nicht erst seit gestern und es bedarf diesbezüglich wirklich keiner "Gehilfen" seitens ominöser Naturschützer.

Vorsicht: " Hier werden mehrere Fliegen mit einer Klappe geschlagen. Die Jäger sind die Bösen, die wahren Schuldigen nicht zu ermitteln, die Pseudowissenschaftlicher die Retter aus höchster Not und die Jagd auf das Rotwild endlich vorbei!"

Querungshilfen am 29. 06. 2003 um 20:43:46 Uhr

Für mich ist es bis heute unverständlich, warum Millionen von Euros ausgegeben werden, um Frösche sicher über die Straße zu bringen, aber für Grünbrücken für unser Wild fehlt es an Geld. Ich habe nichts gegen Frösche, aber hat das Wild nicht das gleiche Recht wie die Frösche ihren Weg von den Winterlebensräumen in die Sommerlebensräume ungehindert zurück zu legen. Aber anscheinend kommt es auf die richtige Lobby für die jeweilige Tierart an und da schaut es momentan für unser Schalenwild düster aus, den "Schädlinge" wie Rot- und Rehwild haben in manchen Menschenköpfen zur Zeit kein Recht auf menschliche Behandlung.

Lebensraumbeschränkung am 10. 04. 2003 um 14:16:10 Uhr

Grüß Gott,

keine andere Tierart wird derart in ihrem Lebensraum zwangsweise beschränkt. Ganz im Gegenteil, eine derartige Beschränkung würde bei anderen Tierarten massive Proteste auslösen.

Dem Aufgeben der Rotwildgebiete wird oft eine mögliche Vervielfachung der Schäden entgegengehalten.

Es wäre jedoch an der Zeit pragmatischer vorzugehen und es auf einen Versuch ankommen zu lassen. Tatsächlich ist ein viel größerer Teil der Landesfläche in der Lage Rotwild einen adäquaten Lebensraum zu bieten. Zunächst könnte es schon helfen einen Populationsaustausch dadurch zu gewährleisten, dass Wanderungsbewegungen in sich durch die Wechsel bildenden Korridore zugelassen werden und ein Abschuss außerhalb der Rotwildgebiete in den Korridoren nur bei

nachgewiesenen gravierenden Wildschäden zugelassen wird.

Für ein solches Projekt müssten zuvor Ängste in der Landwirtschaft abgebaut werden. Zudem wäre es erforderlich den Jägern ihre Verantwortung klar zu machen und darauf zu verweisen, dass ein solches Projekt nur gelingt, wenn hieran diszipliniert gearbeitet wird. Gleiches gilt für die Staatsforstverwaltung.

Antwort 1 am 11. 04. 2003 um 13:38:31

Zustimmung!

Besonders Wiesenflächen bieten dem Rotwild geeigneten Lebensraum und Nahrung, auf Wiesen scheint mir der "Schaden" auch recht gering. Die durch den Jagddruck erhöhte Scheu des Wildes verhindert allerdings die stärkere Inanspruchnahme dieses Lebensraums. Die Jäger jagen die Hirsche in den Wald, wo sie viel mehr Schaden anrichten. Aus Naturschutzgründen bin ich für eine Ausweitung oder gar Aufhebung der Rotwildgebiete, und eine andere Jagdpraxis.

Der Hauptteil der Abschüsse sollte auf wenigen Drückjagden erfolgen, wie z.B. im Schönbuch.

Aber sind die Ängste beim Forst nicht größer als bei den Landwirten?

Antwort 2 am 17. 04. 2003 um 12:03:53

Ich glaube hier besteht ein "Gleichgewicht des Schreckens" bei der Forst- und Landwirtschaft. Die Vorbehalte der Staatsforstverwaltung könnten aber von oben "beseitigt" werden. Die der Landwirte nicht. Es kommt also im wesentlichen darauf an, ob der Freistaat Bayern gewillt ist ein solches Experiment durchzuführen oder nicht. Derzeit sehe ich hierfür aber noch nicht einmal einen Ansatz, leider.

survival of the fittest am 9. 04. 2003 um 16:18:48 Uhr

Es ist doch ganz normal, dass Arten aussterben, ein Vorgang, der mit dem Entstehen einer Art beginnt!

Die Natur lässt den leben, der am besten angepasst ist, und das ist bis jetzt der Mensch.

Sollte eine neue Eiszeit kommen, gibt es vielleicht auch wieder ein comeback der Hirsche.

Antwort am 17. 04. 2003 um 18:56:37

Deine Theorie ist logisch. Aber ich glaube nicht dass die Natur das Rotwild aussterben lässt sondern eher der Mensch. Außerdem finde ich es äußerst zynisch und verantwortungslos eine Art an den Rand der Existenz zu bringen und zu sagen

"die Natur lässt den leben, der am besten angepasst ist, und das ist bis jetzt der Mensch."

Beiträge zum Wintergatter-Konzept

Wintergatter am 9. 04. 2003 um 14:22:29 Uhr

Für Rotwild sollten grundsätzlich Wintergatter eingerichtet werden.

Antwort 1 am 9. 04. 2003 um 14:27:37

Ja, gute Idee, so für die Schnelle.

Aber sollten wir nicht "grundsätzlich" das Übel bei der Wurzel anpacken und die Zersiedelung stoppen, unseren Mobilitätswahn zügeln um den Mitlebewesen und uns wieder mehr Lebens- und Überlebensraum zu geben ???

Antwort 2 am 10. 04. 2003 um 10:43:28 Uhr

Stimmt!

Antwort 3 am 11. 04. 2003 um 09:25:05 Uhr

Wintergatter sind unter den derzeitigen Bedingungen notwendig um die Schäden im Gebirge einzuschränken. Sie sind aber teuer und beschleunigen die "Haustierwerdung". Ich plädiere daher für die Ausweitung der Rotwildgebiete und mittelfristig für die Auflösung der Wintergatter.

Antwort 4 am 23. 05. 2003 um 13:32:17 Uhr

Ich bin auch dieser Meinung.

Aber:

In welcher Zeit leben wir, wo man ein Wildtier, das sich im Laufe der Evolution so entwickelt hat wie es jetzt ist, als "roten Knospenbeißer" deklarieren und diese Tierart in Gattern durchfüttern? Sollten wir nicht die Wildart "Rotwild" einfach so akzeptieren wie sie nun mal ist und versuchen ihr Räume zuzugestehen, wo es noch so leben darf. Das soll ja nicht heißen, dass hier und da Bestände reduziert werden müssen um sensible Gebiete zu entlasten.

Aber langfristig wird es für das Rotwild nur diese Chance geben.

Abschuss in Wintergattern am 22. 09. 2003 um 14:41:41 Uhr

In den Wintergattern sollte der Abschuss von Rotwild eigentlich freigegeben werden.

Antwort 1 am 11. 04. 2003 um 09:39:10 Uhr

Die Freigabe in Wintergattern ist sehr problematisch, weil in der Bevölkerung eine derartige Maßnahme sicherlich als Schlächterei empfinden würde. Es müsste daher

eine Aufklärungskampagne vorangehen, in der z.B. der Tierschutz und Naturschutz eingebunden sein muss. V.a. das warum ist das sinnvoll muss vorher diskutiert werden. Jagddruck-Reduzierung ...

Antwort 2 am 11. 04. 2003 um 09:44:19 Uhr

Das hat doch nichts mehr mit Jagd zu tun. Das bedeutet die Ausrottung unseres Rotwildes. Ich hoffe nur, dass die Förster endlich eingebremst werden.

Antwort 3 am 15. 04. 2003 um 12:56:11 Uhr

Fakt ist, dass Wintergatter ein "Notbehelf" sind, da das Rotwild ganzjährig im Gebirgsraum steht und nicht mehr in die angestammten Wintereinstände zieht. Zwei Argumente für den gezielten Abschuss (insbesondere von Kahlwild) im Wintergatter: Geringerer Jagddruck im Sommer führt zu größerer Vertrautheit, Sichtbarkeit (Tourismus!) und auch geringeren Verbisschäden im Wald, da auch Alm- und Offenlandflächen vermehrt zur Äsung angenommen werden. Der Tierschutz ist durchaus beachtlich, wenn Rotwild 24 Stunden äsen könnte und nicht wie unter extremen Jagddruck lediglich in den wenigen Nachtstunden. Dies wäre abzuwägen gegen einen gezielten Abschuss im Gatter. Bei landwirtschaftlicher Gatterhaltung sagt im übrigen auch niemand etwas, wenn die Tiere dort erlegt werden!

Antwort 4 am 17. 04. 2003 um 18:48:23 Uhr

Ich bin der Meinung, dass Wintergatter im allgemeinen keine langfristige Lösung sein können. Bei der derzeitigen Situation aber finde ich es durchaus sinnvoll einen Teil des Rotwildabschlusses im Wintergatter durchzuführen, solange das in Maßen geschieht.

Allerdings hat das mit wirklicher Jagd nicht mehr viel zu tun.

Antwort 5 am 22.09.2003 um 14:41:41 Uhr

...mit richtiger Jagd?

Was bitte ist denn "richtige Jagd" ? Für den Einen ist schon die Verwendung einer Schusswaffe keine richtige Jagd mehr, für den Anderen ist's erst dann so richtig prickelnd, wenn er mit einem Maximum an technischen Hilfsmitteln die Jagd ausübt. Vielleicht ist aber auch in unserem dicht besiedelten, von allen erdenklichen individuellen Freizeitaktivitäten völlig überlasteten Lebensraum kein Platz mehr für "die richtige Jagd" auf wilde Tiere. Vielleicht ist ja eigentlich auch schon längst kein Platz mehr für wilde Tiere übrig (Luchs, Bär, Wolf könnten davon ein Lied singen !!!). Die Forderung nach Jagd in ihrer ursprünglichen Form ist anachronistisch. Der ständige Verbrauch von Flächen und die Art und Weise der Nutzung der verbliebenen, noch nicht verbauten Flächen verlangen, dass die Hege und damit die

Erhaltung eines wenigstens einigermaßen artgerechten Lebensraumes im Vordergrund stehen muss.

Antwort 6 am 18. 05. 2003 um 11:42:12 Uhr

Vom Abschuss in Wintergattern halte ich gar nichts. Rotwild bracht Orte und Zeiten wo es nicht bejagt wird. Dazu gehört auch das Wintergatter. Wintergatter wurden ja eingerichtet um Schältschäden außerhalb zu vermeiden.

Würde man jetzt im Wintergatter Abschüsse tätigen würde ein Teil des Rotwildes einfach nicht mehr ins Gatter ziehen. Die Folge wären Schältschäden in großem Umfang. Jagd auf Rotwild erfordert vom Jäger Können und Disziplin. Rotwild sollte nur auf Wechselln bejagt werden, nie auf Äsungsflächen.

Auch ist die Jagd an Kirtungen nicht sinnvoll. Ebenso abzulehnen ist die Nachtjagd mit Hilfsmitteln jeglicher Art- die zum Teil auch verboten sind. Das ist meine Auffassung von Rotwildjagd- und sie ist möglich!

Antwort 7 am 26. 05. 2003 um 16:31:50 Uhr

Es geht doch nicht darum ob das mit "richtiger Jagd" noch etwas zu tun hat oder nicht. Der (teilweise) Abschuss in Wintergattern stellt meiner Meinung nach eine Alternative dar, sollte sich aber auf das nötigste beschränken. Aber es ist doch ein Armutszeugnis für die Rotwildjäger, dass sie ihren Abschuss nicht in freier Wildbahn vollziehen können...

Antwort 8 am 31. 08. 2003 um 19:17:32 Uhr

Ja nur für den Selektionsabschuss. Es darf im Wintergatter keine Fleischjagd (entgeltlich) aber auch keine Trophäenjagd geben.

Wintergatter - Verbot! am 31. 08. 2003 um 19:24:55 Uhr

Der Rotwildstand gehört an die Umgebung angepasst und nicht an die Geldbörse des Jagdpächters. Alle Wintergatter dienen nur zur Mast um einen viel zu hohen Wildstand zu rechtfertigen. Im Winter mästen - und im Sommer gegen gutes Geld abknallen. Die Schäden die heute noch aufgezeigt werden kommen noch aus Zeiten der Reputationsjagden, diese Bäume wurden meistens 4 bis 5 Mal bezahlt und stellen daher keinen wirtschaftlich Schaden mehr dar. Diese Schadflächen werden nur als Argument für die Todmachergatter verwendet. Das hat mit natürlicher Lebensraumbewirtschaftung des Rotwildes überhaupt nichts mehr zu tun. In welchen Jagden gibt es den Ruhezeiten für das Rotwild das ganze Jahr über? Da es keine mehr gibt, ist die Stückzahl dem vorhandenen Gelände anzupassen.

Beiträge zur Hege und Bejagung

Hege und Bejagung am 29. 07. 2003 um 18:24:27 Uhr

Ich bin überzeugt, dass wir auch beim Rotwild bei einer Bejagung die dieser Kreatur angemessen ist und einer Hege, die den Anforderungen dieser Wildart gerecht wird, die Schäden so minimieren könnten, dass die Jagdgenossen sowie auch die Jagdpächter in den meisten Revieren gut mit dem Rotwild leben könnten. Der württembergische Schönbuch zeigt es uns ja, dass dies möglich ist. Aber solange es bei uns Waidmänner gibt, die schon bei einer Diskussion um die Veränderung des Status Quo der Rotwildgebiete im wahrsten Sinne des Wortes "rot" sehen, wird sich leider nicht viel ändern. Denn die Hirsche können nicht auf die Straße gehen und brüllen "wir sind das Wild", es braucht uns Menschen und vor allem die Jäger als Fürsprecher. Nur dazu müssten wir alle, ernsthaft an dieses Thema herangehen. Ich hoffe, dass es genug Menschen in verantwortlicher Position gibt, die wirklich eine positive Wende für unsere größte heimische Wildart wollen. Es wäre an der Zeit, vieles, was in der Vergangenheit falsch gelaufen ist, zu revidieren. Wir haben die Verantwortung für unser Wild!!

Kosten am 9. 04. 2003 um 16:10:07 Uhr

Was kostet eigentlich diese ganze Hegerei mit Wintergatter und Fütterung?

Antwort am 10. 04. 2003 um 10:31:00 Uhr

Dazu kann ich sagen, dass im Rotwildgebiet Schluchsee/Schwarzwald lt. Aussage des Forstamtleiters im Jahre 1997 pro Stück Rotwild ca. 300.-DM (!!)

Winterfütterungskosten anfallen. Was die Gatterung und die durch überdachte Haltung des Wildes auftretende z.T. katastrophale Schädigung der Waldbäume kostet, weiß der Himmel! Im Jahreswaldbericht Deutschlands werden allerdings die durchschnittlichen Zäunungskosten pro Hektar Wald im Jahr mit knapp 30 € angegeben.

Nicht schlecht, bei knapp 11 Millionen Hektar Wald in Deutschland.

Gegenfrage am 10. 04. 2003 um 12:33:27 Uhr

Danke für die Zahlen, die sind ja eigentlich erschütternd. Da liegt die Schuld nun bestimmt nicht an den Hirschen, da läuft grundsätzlich was schief.

Aber noch mal zu den Kosten und der Diskussion darüber: Denen stehen doch bestimmt auch Einnahmen gegenüber aus Schussgeldern, Wildbretverkauf u.ä.

Trägt sich das, wissen Sie da mehr?

Antwort „Ausgaben und Einnahmen“ am 10. 04. 2003 um 14:17:20 Uhr

Für einen kapitalen Rothirsch muss in der Tat ein ordentliches Schussgeld bezahlt werden. Wenn man aber überlegt, dass so ein kapitaler Bursche, der auch richtig Geld bringt, mindestens 10 Jahre alt ist und man pro Hirsch ja auch einige andere Tiere mitgefüttert werden müssen, kommt man sehr schnell zu dem Ergebnis, dass sich das auf keinen Fall rechnen kann. Sie haben völlig recht, da können die Hirsche am allerwenigsten was dafür. Wenn man aber wie ich z.B. im Hunsrück oder wie erwähnt im Schwarzwald Rotwildgebiete gesehen hat, in denen wirklich jeder Baum Schältschäden aufweist und bzgl. Naturverjüngung komplett "tabula rasa" herrscht, muss man zu dem Schluss kommen, dass da manches im argen liegt.

12. Darstellung der Korrelationskoeffizienten für die Jagdvorsteher (alle Werte größer +/- 0,25) und die Jagdpächter (alle Werte größer +/- 0,2)

Ab diesen Schwellenwerten ist der Korrelationskoeffizient signifikant von null verschieden.

Erklärung der Abkürzungen:

JV= Jagdvorstand

JP= Jagdpächter

13. Mündliche Befragung der Besucher des Tierfreigeländes im Nationalpark Bayerischer Wald

Befragung zum Projekt
„Akzeptanzanalyse über Ziele und Maßnahmen des
Rotwildmanagements im Bayerischen Wald“

1. Sie besuchen gerade das Tier - Freigelände.
Welche Tiere wollen Sie unbedingt sehen ?
2. Besuchen Sie dabei auch das Rotwild ?
3. Glauben Sie, dass Rotwild im Bayerischen Wald
auch in freier Wildbahn vorkommt ?
4. Falls ja, wie viel Stück Rotwild lebt Ihrer Meinung nach
im Bayerischen Wald in freier Wildbahn ?
 A weniger als 100 B ca. 500 C ca. 1000 D mehr als 1000
5. Im Bayerischen Wald haben Sie – außer hier im Tier - Freigelände -
sicher das Rotwild auch in landwirtschaftlicher Gatterhaltung gesehen.
 J ja N nein
6. Warum glauben Sie können Erholungssuchenden Rotwild
in freier Natur nur noch sehr selten erleben ?

Zu Frage 1 und 2:

Eine Minderheit besucht das Tierfreigelände ohne besondere Erwartung. Man will sich überraschen lassen und freut sich über jedes Tier, das man zu Gesicht bekommt. Für alle anderen ist der Besuch mit der Hoffnung verbunden bestimmte Wildtiere zusehen. Eine große Faszination geht vom Großraubwild (Wolf, Bär, Luchs) aus, das viele Besucher unbedingt erspähen wollen. Keiner der 200 Befragten hat sich mit dem Vorsatz, Rotwild zu betrachten auf den Weg ins Freigelände gemacht. Auf die Frage, ob man auch das Rotwild besuchen will, bejahten 95 Prozent, schließlich liegt das Rotwildgehege auf der ausgewählten Route“, 5 Prozent antworteten mit einem „vielleicht“.

Zu Frage 3, 4 und 5:

90 Prozent sind davon überzeugt, dass Rotwild im Bayerischen Wald auch in freier Wildbahn vorkommt. 5 Prozent glauben dies nicht und der Rest gibt zu, keine Ahnung zu haben.

Gefragt nach der Anzahl der freilebenden Hirsche fällt die Entscheidung wie folgt aus:

40 Prozent schätzen den Bestand auf rund 500 Stück,

30 Prozent auf rund 1000 Stück,

20 Prozent rechnen mit mehr als 1000 Stück Rotwild und

10 Prozent glauben, dass weniger als 100 Stück Rotwild im Bayerischen Wald in Freiheit leben.

Über 60 Prozent der Befragten hat das Rotwild im Bayerischen Wald in landwirtschaftlichen Gehegen gesichtet, zumal auch einige Anbieter von Ferienwohnungen ein hauseigenes Wildtiergehege betreiben.